

Thornener Presse.



Bezugspreis:
für Thorn Stadt und Vorstädte: frei ins Haus vierteljährlich 2,25 Mk., monatlich 75 Pf.,
in der Geschäfts- und den Ausgabestellen vierteljährlich 1,80 Mk., monatlich 60 Pf.;
für anwärts: bei allen Kaiserl. Postanstalten vierteljährlich 2,00 Mk. ohne Bestellgeld.
Ausgabe:
täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.

Schriftleitung und Geschäftsstelle:
Katharinenstraße 1.
Fernsprech-Anschluß Nr. 57.

Anzeigenpreis:
die Petitspalte oder deren Raum 15 Pf., für lokale Geschäfts- und Privat-Anzeigen
10 Pf. — Anzeigen werden angenommen in der Geschäftsstelle Thorn, Katharinen-
straße 1, den Vermittlungsstellen „Inwalldenant“, Berlin, Haagenstein u. Bogler,
Berlin und Königsberg, sowie von allen anderen Anzeigen-Vermittlungsstellen des
In- und Auslandes.
Annahme der Anzeigen für die nächste Ausgabe der Zeitung bis 2 Uhr nachmittags.

Nr. 302.

Donnerstag den 25. Dezember 1902.

XX. Jahrg.

Friede auf Erden.

Fast zwei Jahrtausende sind vergangen, seitdem die Zeit erfüllt wurde, seit über der bekehrten Hölle der Stern erstrahlte, der den Hirten den Weg wies. Es war eine Winterszeit über die Menschheit gekommen. Die Lehren der Propheten hatten den Volksglauben zerlegt, haltlos und unsicher tastete man einher zwischen den alten Göttern, die der Phantasie nichts mehr boten, und einer Zweifelsucht, die spottend und lachend das Walten höherer Mächte leugnete, um den Lebensgenuß zur Gottheit zu machen. Die Kultur war überfeinert, aber neben den wenigen, die ihre Gaben genossen, standen die unzähligen Scharen der Entehrten, der Pöblier und Fischer, der gequälten Sklaven. Eine tiefe Sehnsucht erfüllte das Menschengeschlecht, die Sehnsucht nach etwas anderem, neuem, nach jenem Himmel, den kein Genüß der Erde bot. Da brachte Jesus Christus das Evangelium der Liebe, das Weihnachtsfest der Menschheit, und in den wilden Kampfeslärm der alten Welt drang die Kunde: Friede auf Erden!

Auch heute fühlen sich Männer berufen, eine neue Heilsbotschaft zu künden. Die Sozialdemokraten vergleichen ihr Werk mit dem des Dulders von Nazareth. Wie Jesus Christus den Entehrten das Heil verkündete, so meinen die Sozialdemokraten Kämpfer zu sein gegen die Ungerechtigkeit einer künstlichen Entwicklung der Gesellschaft. Ein Vergleich zwischen dem Christentum und der Sozialdemokratie zeigt jedoch, daß es keinen größeren Gegensatz giebt als den zwischen Christi Lehren und denen der Sozialdemokraten.

Christus war erfüllt von unendlicher Liebe. Selbstlos zog er dahin auf seinem dornigen Wege, eine neue, edle Sittlichkeit lehrend. Nur Worte des Erbarmens, des Trostes und der Hoffnung flossen von seinen Lippen. Weil er durchdrungen war von der Wahrheit des ewigen Gesetzes, daß das Geschick verschieden ist wie der Charakter und die Veranlagung, daß eine Gleichheit unmöglich ist unter Ungleichen, so wies er die Entehrten — vertrauensvoll auf die Liebe Gottes des Vaters — auf das Jenseits und die Verlorenen und Verkommenen auf den Ausgleich eines künftigen Daseins. In diesem Sinne sprach Christus das Wort:

„Mein Reich ist nicht von dieser Welt!“ Die Sozialdemokraten stehen nicht auf einem solchen sittlichen Grunde. Sie verweisen ihre Angehörigen auf diese Welt; im guten Essen und Trinken sehen sie den Zweck des Lebens. Christus sprach: „Gebet dem Kaiser, was des Kaisers ist!“ Die Sozialdemokraten rühmen sich, Revolutionäre und Republikaner zu sein, und wenn brave Patrioten dem Kaiser ein Hoch ausbringen, schließen sich die Sozialdemokraten davon aus. Sie geben also dem Kaiser nicht, was ihm gebührt. Das Christentum lehrt: „Du sollst nicht begehren deines Nächsten Weib!“ Die Sozialdemokraten predigen die freie Liebe, die die Ehe, die Familie und den Staat auf den Kopf stellen würde.

Wo solche Lehren und Grundsätze befolgt werden, da kann naturgemäß kein Segen sprießen. Oder glaubt irgend wer, daß eine verheerende, niederreißende, nirgends aufbauende Partei wie die Sozialdemokratie nach der Verbreitung des grimmigsten Unfriedens über den Erdboden der Menschheit jemals den Frieden bringen könne? Nur mit Revolution und Blut, nur auf den Trümmern der heutigen Gesellschafts- und Staatsordnung, d. h. nach der Vernichtung unserer gesammten Kultur könnte sich der Zukunftsstaat der Sozialdemokratie aufbauen. Und was dann? Einige Gewaltmenschen würden sich zu Herrschern emporschwingen, die übrige Menschheit aber würde in klammerlicher, trostloser Knechtschaft schwachen und in Hunger, Noth und Elend verkommen.

Die, die sich der Sozialdemokratie ergeben haben, mögen an den Weihnachtstagen einmal ernst mit sich zu Rathe gehen und sich die Frage vorlegen, wer ihnen besseres bietet: Die Sozialdemokratie, die ihnen in hohlen Redensarten Unzufriedenheit, Haß, Neid und wilde Begehrlichkeit predigt, oder die christlichen Weihnachtsgedenken, die ihnen zurufen: „Fürchtet Gott, ehret den König, habet die Brüder lieb!“ Sie werden — das sind wir sicher — zu der Ueberzeugung kommen, daß die Glockentöne das wahre Glück der Menschen künden, daß der Friede auf Erden begründet ist in dem Vertrauen auf Gott und in dem Glauben an die frohe Volkschaft.

Politische Tageschau.

Vertreter deutscher Stadtverwaltungen, welche nach Detroits besessen, haben

an den Bundesrath eine Eingabe gerichtet, worin sie um eine Entschädigung von Reichswegen für die erheblichen Aufwendungen bitten, die ihnen durch die Pensionierung der zahlreichen, am 1. April 1910 außer Funktion tretenden Steuerbeamten erwachsen.

Ueber die Reichstagswahl im Wahlkreise Diegnitz-Goldberg-Sagan liegt nunmehr das amtliche Wahlergebnis vor. Danach ist Justizrath Pohl-Gleiwitz (freif. Volksp.) mit 11 091 Stimmen von 17 491 abgegebenen Stimmen gewählt worden. Stadtverordneter Druhns-Dreslau (Soz.) erhielt 6400 Stimmen.

Das Berliner Gewerbe geht zurück. In der „Statist. Kor.“ wird hervorgehoben, daß die Abnahme der Gewerbesteuerpflichtigen der untersten Klassen in Berlin verhältnismäßig sehr bedeutend sei. Die „Statist. Kor.“ führt diese Abnahme nicht sowohl auf Abgabe der untersten Klasse an die höheren Klassen als vielmehr zweifellos auf die erdrückende Konkurrenz der Großbetriebe und nicht zum mindesten der Großwarenhäuser zurück.

Professor Mommsen schneidet mit seinem jüngsten Debut als Politiker ebenso schlecht ab wie bei den früheren Versuchen. Im Jahre 1884 war Mommsen für die Verlängerung des Sozialistengesetzes, heute tritt er geradezu für eine Förderung der Sozialdemokratie ein! Man kann daher ein Urtheil des „Berl. Volksbl.“, des damaligen Organs der Sozialdemokratie, über den Politiker Mommsen auch heute noch für zutreffend erklären. Das sozialdemokratische Blatt hob im Jahre 1884 die Verdienste des Gelehrten Mommsen hervor, um mit folgenden Säzen zu schließen: „Lente wie Mommsen sollten lieber gar keine Politik treiben. Der Ruhm des großen Gelehrten leidet denn doch gar sehr unter dem schwankenden Politiker. Der Kammerdiener Napoleons I. zeigte in seinen Memoiren alle die kleinen Schwächen des Schlachtenmeisters. Und der Politiker Mommsen enthüllt die Schwächen des Menschen Mommsens, die man dem Gelehrten Mommsen nicht ansieht.“

In Genf wurde in der Nacht zum Dienstag um 1 Uhr bei dem hölzernen Monumentalportal der Kathedrale St. Peter eine Bombe geworfen, durch welche das Schloß des Portals zerstört und zahlreiche Fenster-

scheiben an der Kathedrale und an benachbarten Häusern zertrümmert wurden. An dem Orte der That fand man Stücke eines Dochtes, Nägel und Fezen des italienischen Blattes „Il Secolo“ vom 1. Dezember. — Nach weiterer Meldung war die explodirte Bombe ungefähr 2 Meter über dem Boden, wahrscheinlich an einem Nagel befestigt. Man vermuthet, daß sie ungeschickt angebracht war und so statt nach dem Innern der Kathedrale nach dem Vorplatz losging; sonst hätte die Explosion an der Kathedrale großen Schaden verursacht, da die Ladung der Bombe eine starke gewesen sein muß; denn auf große Entfernung wurden in allen benachbarten Straßen die Fensterscheiben zertrümmert und in allen Häusern wurde ein heftiger Stoß verspürt. Die Bombe war mit Metallstücken gefüllt.

Der am Dienstag in Paris abgehaltene Ministerrath bestimmte, daß die obersten Kriegsräthe des Heeres und der Flotte Anfang Januar unter dem Vorsitz des Präsidenten Douhet zusammenzutreten sollen. — Der Vizeadmiral Gervais ist, weil er die Altersgrenze erreicht hat, in die zweite Abtheilung der Generalstabskadres der Marine versetzt worden. Der Vizeadmiral Fourier ist als Nachfolger Gervais' zum Oberbefehlshaber der Marine anzuordnen.

Der russische Minister des Auswärtigen Graf Lambdorski ist am Dienstag in Pest eingetroffen und wird am Mittwoch die Reise nach Sofia fortsetzen. Die Belgrader Blätter veröffentlichen einen Aufruf eines Komitees der Belgrader Bürgerchaft zum feierlichen Empfang des Grafen Lambdorski.

Aus Tanager wird gemeldet, daß ein blutiges Treffen zwischen den Truppen des Sultans und den aufständischen Stämmen stattgefunden hat. Erstere seien vollständig geschlagen; die Aufständischen sollen 40 Leichnamen die Köpfe abgeschlagen und diese vor dem Zelte des Präsidenten angepflanzt haben. Der Sultan übergab dem Gouverneur von Sefra den Oberbefehl über die Truppen. Aus dem Süden sind Verstärkungen eingetroffen, um bei der Wiedereroberung von Tazza mitzuwirken. — Der Sultan bestimmte einen englischen Offizier zur Ausbildung seiner Truppen.

Komtesse Ruscha.

Ein Bektroman von D. E. K. (Nachricht verboten.)

(5. Fortsetzung.)

Ein eigenthümlicher Blick in den Augen des Freiherrn machte den Grafen aufmerksam.

„Es ist wider mein Hausrecht“, entgegnete er zögernd.

„Die Hühner sind in Sicherheit — außerhalb des Parks —“ flüsterte ihm der alte Freiherr rasch in polnischer Sprache zu. Der Graf fuhr auf. Ein freundlicher Schein blitzte in seinen Augen auf.

„Ihr Wort, Baron . . .“

„Sie haben es, lieber Graf.“

Der Graf ergriff die Hand des alten Freundes seiner Familie und drückte sie herzlich.

„Nun wohl“, sagte er dann in deutscher Sprache, „weil Ihr Vater es für gut findet — durchsuchen Sie den Park, Herr Leutnant . . . wir aber, Freunde, wollen uns unser Fest auch durch diesen Zwischenfall nicht stören lassen. Wir leben in halben Kriegzeiten, da muß man auf solche Unterbrechungen gefaßt sein. Wünschen Sie, Herr Leutnant, daß ich Sie begleite?“

„Ich danke, Herr Graf . . .“

„Nun, so thun Sie, was Ihnen befohlen ist.“ Er wandte sich ab und begann mit anderen Herren in lebhafter Weise zu plaudern.

gewissen Ehen Platz — da fehlte eine kleine zitternde Hand auf seinem Arm. Ruscha stand neben ihm. Aus gesterhafter bleichem Gesicht sprühten ihm ihre dunklen Augen zornig entgegen.

„Das werde ich Ihnen nie verzeihen —“ stieß sie hervor.

„Komtesse Ruscha — ich folge nur dem Befehl! — Ich kann nicht anders . . .“

„So gehen Sie! — Werden Sie zum Schergen einer grausamen Tyrannei! Erniedrigen Sie sich zu Polizeidiensten — ich habe Sie hochachtet — ich habe Sie geliebt.“

„Ruscha!“

„Gehen Sie — jetzt verachte ich Sie . . .“ Er wollte ihre Hand ergreifen, doch sie stieß seine Hand fort.

„Ich will Sie nicht wiedersehen — niemals — niemals.“

Das Blut stieg ihm stürmisch in die Stirn. Der Stolz empörte sich in ihm und unterdrückte den Schmerz, den ihm ihre harten Worte verursachten.

„Ich werde der gnädigen Komtesse auch keine Gelegenheit mehr geben, mich wiederzusehen. Ich habe die Ehre . . .“

Er verbogte sich höflich, dann entfernte er sich festen Schrittes, das Haupt stolz erhoben. Ein schöner Traum, den er diese Zeit hindurch geträumt, war vorüber, die herben Worte Ruschas hatten ihn zur Wirklichkeit erweckt.

Draußen befahl er seinen Dragonern die verchiedenen Wege und das kleine Schloßchen im Park zu durchsuchen. Er selbst blieb an der Eingangspforte stehen.

zurück und meldeten ihm, daß sie nichts Verdächtiges im Park gefunden hätten. Erleichtert atmete Ferdinand auf und trabte nach dem Fährhaus zurück, wo er den Rittmeister in sehr sühler Laune antraf. Die Meldung Ferdinands verbesserte seine Laune gerade nicht; die ganze Nacht sandte er Patronillen am Ufer des Flusses entlang — es ward nichts entdeckt, als ein altes Boot, welches mit zertrümmertem Riel unterhalb des Parks im Uferlande steckte.

Drittes Kapitel.

Am folgenden Tage, um die Mittagsstunde, fuhr der hohe, gelbe Jagdwagen des alten Grafen Gorka, der die beiden edlen ungarischen Jücker selbst lenkte, zum größten Erstaunen der Hofleute auf den Hof von Walkow und hielt vor der breiten Freitrepppe, welche die Front des langgestreckten, weißen Herrenhauses von Walkow schmückte.

Der Graf warf dem hinter ihm sitzenden Ruscher die Bügel zu, drang mit jugendlicher Leichtigkeit zur Erde und eilte die Treppe hinauf, dem aus dem Hause tretenden Freiherrn entgegen.

Die Herren schüttelten sich in herzlichster Weise die Hände, dann führte Herr von Schomburg den Grafen in das Haus.

Die Hofleute und die Dienerschaft zerbrachen sich den Kopf über die Bedeutung dieses Besuchs. Seit einem Jahre war der Graf nicht auf Walkow gewesen, nur zu der großen Treibjagd im Herbst war er gekommen. Und heute die herzliche Begrüßung der beiden Herren! Das hatte gewiß etwas zu bedenten.

„Ich bin gekommen, um Ihnen zu danken,

lieber Baron“, sagte der Graf hastig, „Szarzinski hat mir alles erzählt — wo ist mein Sohn?“

„Nicht, Herr Graf — die Wände könnten Ohren haben“, entgegnete lächelnd Herr von Schomburg. „Was ich that, geschah aus alter Freundschaft für Ihre Familie . . . aber Ihr Sohn befindet sich nicht hier — darf sich nicht hier befinden!“

„Wie soll ich Sie verstehen?“

„Bitte, lassen Sie uns in mein Zimmer treten. Dort hört uns niemand . . . bitte, hier.“

Als die beiden Herren sich einander gegenüber saßen — der Graf in heftiger Erregung, Herr von Schomburg ruhig und gelassen — da legte dieser die Hand auf den Arm des Grafen und sprach:

„Seien Sie unbeforgt — Ihrem Sohne geht es den Verhältnissen angemessen gut — Sie wissen, daß er verwundet ist?“

„Ja —“

„Nun, die Wunde wird heilen. Einfließen liegt er allerdings in einem ziemlich heftigen Fieber.“

„Ich werde ihn mit mir nehmen . . .“

„Unmöglich, Herr Graf! Erstens ist Ihr Sohn nicht transportfähig und zweitens gilt er als der Nefte meines alten Inspektors Janicki, in dessen Wohnung er auch verpflegt wird . . .“

„Aber . . .!“

„Hören Sie mich ruhig an, Herr Graf. Sie wissen, daß mein alter Inspektor Bose von Nationalität ist, aber ein guter Preuze geworden ist. Er stammt aus Warschau; in seiner Jugend ließ er sich auch in revolutionäre Untriebe ein und mußte flüchten. Seit-

Aus Sul wird vom Sonnabend gemeldet: Das koreanische Kabinett ist wiederhergestellt. Auf russische Verlangen ist Yi wieder zum Chef der Schatzkammer ernannt, wogegen die japanische Regierung Einwendungen erhebt. Bis die Lage wieder ruhiger wird, ist Yi heute auf einem russischen Kanonenboot nach Port Arthur abgefahren.

Deutsches Reich.

Berlin, 23. Dezember 1902.

Seine Majestät der Kaiser empfing heute Mittag in Gegenwart des Staatssekretär des Äußern Freiherrn v. Rittthofen den neuernannten chilenischen Gesandten Pinto.

Ausländische Geschenke für den Kaiser trafen dieser Tage im Neuen Palais ein. König Eduard von England schenkte einen Eberkopf, einen Plumpudding und noch ein englisches Nationalgericht. Der Kaiser hat seinerseits dem englischen Oheim auch einen Eberkopf und außerdem eine Anzahl neuer Photographien mit eigenhändiger Widmung gesendet. Vom Sultan kam eine große, prächtig verzierte Kiste mit allerhand orientalischen Süßigkeiten. Außerdem enthielt diese Kiste mehrere Geschenke für die kaiserliche Familie.

Prinz und Prinzessin Rupprecht sowie Prinz Georg von Bayern sind Montag Abend mit dem Bremer-Schnellzug von München nach Genua abgereist, wo sie sich zu einer mehrmonatigen Reise nach Indien einschiffen werden.

Der „Reichsanzeiger“ veröffentlicht die Verleihung des Roten Adlerordens zweiter Klasse mit Eichenlaub an den preussischen Gesandten in Oldenburg Grafen Heudel von Donnermark; des Roten Adlerordens dritter Klasse an den Vizepräsidenten des Norddeutschen Lloyd, Achelis, und ferner die Erhebung des Generalleutnants z. D. Uebe in Grunewald bei Berlin in den Adelsstand.

Der „Reichsanzeiger“ veröffentlicht die Abberufung des bisherigen deutschen Gesandten an niederländischen Hofe Grafen von Bourtales behufs anderweiter dienstlicher Verwendung.

Der ehemalige Gouverneur von Kongo, von Beninghen, hat an Bord des Reichspostdampfers „Großer Kurfürst“ die Reise nach Deutsch-Südwestafrika angetreten zur Übernahme seiner neuen Stellung als Direktor der deutsch-südwestafrikanischen Kolonialgesellschaft. Der Aufenthalt in Afrika ist vorläufig auf sieben Monate berechnet und wird sich hauptsächlich auf Erhebungen über die Möglichkeit der Besiedelung des der Gesellschaft gehörenden Landes mit deutschen Bauernsöhnen und jungen Buren erstrecken.

Der Chef des Zivilkabinetts Wirkl. Geheimrat Dr. v. Lucanus ist, wie die „Königliche Zeitung“ aus Berlin erfährt, an Lungenentzündung erkrankt.

Das preussische Staatsministerium hielt heute unter Vorsitz des Grafen Willow eine Sitzung ab.

Der bisherige Bürgermeister der Stadt Wilsdorf, Georg Jilch, ist als besoldeter Beigeordneter (zweiter Bürgermeister) der Stadt Allenstein für die gesetzliche Amtsdauer von zwölf Jahren, und der besoldete Beigeordnete (zweite Bürgermeister) der Stadt Brieg, Otto Niba, auf eine fernere Amtsdauer von zwölf Jahren bestätigt.

Während der Feiertage wird in Berlin der 7. polnisch-sozialistische Parteitag

dem hat er sich mit einer Deutschen verheiratet und ist ein guter Preusse geworden. Aber sein Herz hängt noch an Polen — wir können uns auf ihn verlassen. Ja, er empfängt sogar ab und zu Nachrichten aus Polen — ich gestehe es offen, daß er es war, welcher mich davon unterrichtete, daß eine Schaar zerstreuter Polen auf Schloß Gorka Aufnahme finden sollte. . . .

„Also ein Verräter!“
„Bitte, lieber Graf — außer ihm und mir wußte niemand davon. Ich beschloß, ein wichtiges Auge zu haben. Ich wollte Sie, Herr Graf, nicht ins Verderben rennen lassen, deshalb ging ich zu Ihrem Feste, deshalb führte ich die Flüchtlinge hierher. . . .“

„Was ich Ihnen nie vergessen werde!“
„Gnug — die übrigen Flüchtlinge habe ich mit Geld versehen und weiter expediert — mögen sie jetzt selbst sehen, wie sie sich durchschlagen. Ihr Sohn konnte nicht fort, er war verwundet und muß das Bett hüten. Zu Ihnen durfte er nicht, das wäre aufgeflogen — da ließ ich ihn dann in der Wohnung meines alten Inspektors, als dessen Kasse er gilt. Auf der Jagd hat er sich verletzt, so heißt es den Leuten und dem Arzt gegenüber. Wenn die Leute auch ein Geheimnis ahnen, so sprechen sie nicht darüber, wer hätte nicht mit solch einem armen Jungen Mitleid? Er ist wahrhaftig zu jung für eine preussische Kugel oder für die Vergewaltigung von Sibirien!“

(Fortsetzung folgt.)

abgehalten, auf dem es sich entscheiden soll, ob eine Verkündigung der deutschen und polnischen Sozialisten und auf welcher Grundlage möglich ist.

Von einer neuen antifemistischen Partei wird berichtet. Die neue Vereinigung nennt sich „Bund für uns“ und will nach dem 1. Januar in Magdeburg ins Leben treten. Kattowitz, 22. Dezember. In dem Vallerstremischen Wahlkreise fand eine vom polnischen Nationalverein einberufene, von 900 Personen besuchte Volksversammlung statt. Gegen das Zentrum und die oberösterreichische Geistlichkeit wurden die schwersten Vorwürfe erhoben. Eine geharnischte Erklärung gegen den „Katholik“, der zum Zentrum zu halten erklärt hat, wurde angenommen.

Zur Flucht der sächsischen Kronprinzessin.

Das Aufsehen, das die Flucht der Kronprinzessin von Sachsen überall erregt, steigert sich noch durch die Nebenumstände des Falles, wie sie jetzt bekannt werden. Das Eheleben des sächsischen Kronprinzen hatte eine Störung dadurch erlitten, daß die 33jährige Kronprinzessin, eine Tochter des in Salzburg residierenden früheren Großherzogs v. Toscana Ferdinand IV. aus dessen zweiter Ehe mit Prinzessin Alice v. Bourbon-Parma, in Beziehungen zu dem 24jährigen französischen Sprachlehrer ihrer Kinder Professor Girou getreten war. Sie hatte, während sie im Sommer mit ihrem Gemahl in Paris weilte, die Bekanntschaft des auffallend schönen, jungen Mannes gemacht und ihn in ihre Dienste gezogen. Am 2. Dezember wurde dieser Sprachlehrer plötzlich aus dem Dienste der sächsischen Familie entlassen, und dieser Entlassung folgte die Flucht der Kronprinzessin in Begleitung ihres ältesten Bruders, Erzherzogs Leopold Ferdinand. In Genf trafen die Kronprinzessin und der Professor Girou zusammen. Dort weilten sie noch.

Am 7. Dezember war der Kronprinz, der bekanntlich einen Jagdunfall erlitten, aus Salzburg nach Dresden zurückgekehrt. Am 9. Dezember verließ ihn seine Gemahlin und fuhr nach Salzburg. Die Kronprinzessin überreichte hier am 10. Dezember noch dem Bräutigam Dr. Minnich, welcher dem Kronprinzen nach seinem Jagdunfall am 20. November ärztliche Hilfe geleistet hatte, eine sächsische Ordensauszeichnung. In der Nacht vom 11. zum 12. Dezember erfolgte die Flucht.

Die eigentliche Grundursache des Zerwürfnisses scheint in der völligen Verdrängung der Charaktere des sächsischen Kronprinzen zu liegen. So wird dem „Berl. Vor-Anz.“ von demnachst unterrichteter Seite mitgeteilt: „Wenn auch ein so schwerwiegender Entschluß, wie ihn die künftige Königin von Sachsen nunmehr zur Durchführung gebracht hat, auch diejenigen überraschen mußte, die den Stand der Dinge von langer Ferne, so war es doch sicher, daß das Verhältnis zwischen dem Kronprinzen und seiner Gemahlin, wie es sich in den letzten Monaten gestaltet hat, auf eine tragische Wendung schließen ließ. Der Keim zu diesen gewichtigen Differenzen liegt weit zurück. Die eigentlichen Grundlinien beider Charaktere hätten niemals dauernd die gleiche Richtung halten können. Die Ansichten über die Schuld, wie sie dem einen oder dem anderen Teil beigemessen ist, gehen so weit auseinander, daß man schwer urteilen oder verurteilen kann. Wenn der offizielle Bericht sagt, der Entschluß der Kronprinzessin sei unter dem Einfluß einer feilschen Depression erfolgt, so ist das richtig; aber es wäre falsch, zu denken, daß es sich um eine plötzliche eingetretene Depression handelt, sonst wären wohl die Verhinde gegen die Kronprinzessin zur Rückgängigmachung ihres Entschlusses zu bewegen. Es ist wenig Aussicht vorhanden, die fatale Angelegenheit noch einmal einzurichten.“ Und aus München wird demselben Blatte gemeldet: „In Hofkreisen war längst bekannt, daß die junge und sehr temperamentsvolle Prinzessin sich nur schwer in die strenge Etikette des religiösen Dresdener Hofes finden konnte und daß dies auf das Verhältnis zu ihrem Gatten allmählich seinen Einfluß üben mußte. Es gab zu erregten Szenen Anlaß, als die damalige Prinzessin Friedrich August den Wunsch aussprach, das Radfahren zu erlernen und der König Albert, namentlich aber die Königin Carola hiergegen ein entschiedenes Veto einlegten. Trotz dieses Einspruches sah man die Prinzessin bald darauf in glänzenden Kostümen die Straßen Dresdens durchradeln, und zwar in Gesellschaft ihres amerikanischen Boharates, welcher schließlich ihrem Drängen nachgegeben hatte, sie diese verbotene Kunst zu lernen. In diesen vielleicht harmlosen, aber sicher unüberlegten Streich knüpften sich viele Kommentare und Klatschgerüchte, welche dem Ansehen der Prinzessin jedenfalls nicht förderlich sein konnten.“

Gerichtsweise wird der „Vor-Anz.“ auch von einer am sächsischen Hofe erst für den Monat Mai erwarteten Niederkunft der Kronprinzessin berichtet, die aber schon jetzt, vielleicht vor der Zeit eingetreten zu sein scheint. Nach dem „Berl. Vor-Anz.“ dagegen ist die Niederkunft der Kronprinzessin in etwa fünf Monaten zu erwarten.

Von dem Charakter der Kronprinzessin wird im „Berl. Vor-Anz.“ ein eingehendes Bild entworfen, dem folgende Züge entnommen seien: Die in der Enge eines beschleidenen fürstlichen Haushalts, fernab von jedem größeren Hofe in Salzburg aufgewachsene Prinzessin konnte sich nur schwer an die strengeren Formen des Dresdener Hoflebens gewöhnen, und man fand ihr Benehmen nicht immer ganz entsprechend der Würde einer künftigen Königin; so zum Beispiel, wenn sie an großer Hofstapel, umgeben vom großen Hofstaat, das Glas erhob und ihrem künftigen Dinet ein „Prosit!“ zurief, oder wenn sie aus der Hofloge im Theater nach allen Seiten hin den bekannten Persönlichkeiten zunickte oder auch über die Logenbrüstung hinweg die Hand entgegenstreckte. Und noch größeres Aufsehen erregte es, als einmal die Leute in Dresden sich erzählten, sie haben die lebenswichtige Prinzessin auf der Straße rabeln sehen. Einmal, an einem Stiftungsfeste des österreichisch-ungarischen Hilfsvereins, tanzte sie wacker in der Reihe und machte auch den Kotillon mit. Alle darunter, im Grunde genommen recht harmlosen Exzentrikeritäten der lebhaften Prinzessin wurden ihr von Seiten des Hofes sehr übel genommen, mehr wohl noch von ihrem Schwieger-

vater, dem erst gekrönten sächsischen Könige, als vom König Albert. Man sprach sehr oft von Hansarrest, welcher der Prinzessin auferlegt sein sollte. Während der 11 Jahre, die sie inmitten des sächsischen Hofes lebte, hat sie sich die Schmeicheleien der Bevölkerung in seltenem Maße erworben. Dem äußeren Anschein nach war die Ehe mit dem Kronprinzen Friedrich August stets eine glückliche, obwohl der sehr fromm erzogene Prinz — sein militärischer Erzieher, Herr von Oss, ging später in ein Kloster — keineswegs das lebhafteste Temperament seiner Gemahlin hat. Auch der Kronprinz von Sachsen ist beliebt beim Sachsenvolke. Er war stets ein Mann, der gern in großer Bescher Kreise saß und dabei ebenfalls gern die Schranken höflicher Konvention fallen ließ.

Das polnische Bureau bringt zwei Telegramme aus Genf, das eine lautet: Die Polizeibehörde erklärt, daß die Kronprinzessin von Sachsen sich nicht in Genf befindet. Man vernimmt dagegen, daß sie seit 10 Tagen unter dem Namen eines Fräulein v. Oden mit ihrem Bruder, dem Erzherzog Josef Ferdinand, der unter dem Namen Buriano in das Hotelregister eingetragen ist und mit dem Brüsseler Professor Girou im Hotel „Angleterre“ weilt, mit der mutmaßlichen Absicht, die Weihnachtsfeierabend über dort zu bleiben. Sie leben ganz zurückgezogen und richten an das Hotelpersonal die Bitte, ihre Namen nicht zu nennen. — Das andere Telegramm lautet: Erzherzog Josef Ferdinand traf gestern aus Wien hier ein und hatte eine lange Unterredung mit seinem Schwiegervater, dem Kronprinzen von Sachsen und dem Erzherzog Leopold Ferdinand, und reiste am selben Abend wieder ab.

In Wien wundert man sich nicht, daß der Erzherzog Leopold Ferdinand entgegen der Haltung seiner Familie die Partei seiner Schwester ergriffen und sie auf der kompromittierenden Reise begleitet hat, um ihr seinen Schutz angedeihen zu lassen. Er ist als höchst ezentriert bekannt und konnte seinerzeit, als er den Chronikler auf seiner Weltreise begleiten sollte, sich mit diesem so wenig betragen, daß er unterwegs angedrückt wurde und Franz Ferdinand die Reise allein fortsetzte. Auch im Dienste hat Erzherzog Leopold schon Unannehmlichkeiten gehabt. Gegenwärtig ist er Oberst im 81. Infanterieregiment.

Die „Wiener Allgemeine Zeitung“ will wissen, daß der ältere Bruder der Kronprinzessin von Sachsen, Erzherzog Leopold Ferdinand, sich in Begleitung einer bürgerlichen Dame, welche er schon im vorigen Jahre zu ehelichen gedachte, nach der Schweiz begeben habe und aus dem Kaiserhause ausgestiegen sei. Der Erzherzog werde nunmehr den Namen Leopold Wölfling führen. Eine Bekräftigung der Nachricht fehlt.

Vom Dienstag wird aus Dresden gemeldet: Heute ist der Hofstaat der Kronprinzessin angeliefert worden. Die hiesigen Theater bleiben heute geschlossen. Die Briefschaften der Kronprinzessin sind jetzt beschlagnahmt worden.

Die „Dresd. Nachr.“ schreiben: Man vermag den Inhalt der Meldung kaum zu fassen, das sächsische Volk steht mit seinem Königshause vor einem unläßbaren Verhalten der Prinzessin zu erweisen, wird man daran erinnern müssen, was sie hier aufgegeben hat: einen Gemahl, der von ganzem Herzen und ganzer Seele an ihr hing — er ist jetzt ganz gebrochen — fünf entzückende Kinder, drei Prinzen und zwei Prinzessinnen, die zu jeder Stunde, namentlich aber um die Weihnachtszeit, das unermessliche Glück jeder Mutter ausmachen müßten, einen weiteren Kreis Verwandter, an dessen Spitze ein neunjähriges Familienoberhaupt steht, dessen Letztster im Leben nur die treueste Pflichterfüllung in seinem Verne und das herzlichste und innigste Zusammenleben mit seinen Kindern und Enkelkindern sind, die Unwahrhaftigkeit auf die Krone des Landes, dessen Volk ihr von ersten Tage ihre Anwesenheit aus immerher Zuneigung zuwandte und in ihr die Trägerin der Zukunft seines Herrscherhauses verehrte. Kaum ist ein Menschenkind denkbar, welches von Gott und der Vorsehung begnadeter war, als das dieser Prinzessin, und so steht denn der logisch denkende Mensch vor einer unseligen Verirrung, die schließlich fast Mitleid mit der Urheberin all dieses Wehes erwecken muß.

Ausland.

London, 23. Dezember. Der Erzbischof von Canterbury ist heute gestorben.

Zur Verhaftung der Humberts.

Die Schriftstücke, welche sich auf die Auslieferung der Familie Humbert beziehen, werden in Madrid am Mittwoch eintreffen. Wenige Stunden dürften für die Auslieferung formalitäten genügen. — Frau Humbert hatte mit einem Richterfater eine Unterredung, in welcher sie die Beschuldigung, eine geriebene Abenteuerin zu sein, zurückwies. (?) Sie werde, wenn sie erst in Paris eingetroffen sei, Entschuldigungen machen, die allgemeinen Erklärungen hervorgerufen würden. Frau Humbert weigert sich mit Entschiedenheit, irgend einen Pariser Richterfater zu empfangen. — Die Pariser „Liberé“ verzeichnet das Gericht, daß der Generalprokurator Bolot die Absicht geäußert habe, selbst die Anklage gegen die Humberts zu vertreten. Bolot war von nationalistischen Blättern freundschaftlicher Beziehungen zu den Humberts verächtigt.

Aus Madrid wird gemeldet, der französische Geschäftsträger habe Frau Humbert im Gefängnis besucht und erklärt, daß ihre Tochter Eva das Gefängnis verlassen und in einer französischen Pension in Madrid untergebracht werden könne. Fräulein Humbert habe jedoch erklärt, sie ziehe es vor, bei ihrer Mutter im Gefängnis zu bleiben. Auf Ersuchen des französischen Geschäftsträgers habe der Gefängnisdirektor nunmehr beschlossen, Journalisten keinerlei Unterredungen mit der Familie Humbert zu gestatten. Der Gouverneur von Madrid erklärte einem Berichtfater gegenüber, daß nach seiner Ansicht das bei der Familie Humbert beschlag-

nahmte Geld tatsächlich das gesamte Vermögen der Flüchtlinge bilde.

Baraine, der verhaftete Verwalter der Familie Humbert, ist der Mitschuld an den von der Familie Humbert-Daurignac verübten Verbrechen und des Vertrauensmißbrauchs in der Angelegenheit der fallierten Versicherungsgesellschaft „Rente viagère“ angeklagt. Baraine erhebt gegen die Beschuldigungen heftig Einspruch und erklärt, er sei ein Diener der Familie Humbert gewesen und habe gethan, was ihm befohlen sei. Seitdem der Verwalter in Haft ist, weigert er sich, irgend welche Nahrung zu sich zu nehmen, und erklärte einem Berichtfater, er wolle lieber sterben.

Der Schreiber des anonymen Briefes an den französischen Botschafter in Madrid, der die Verhaftung der Humberts herbeigeführt hat, ist, einem bestimmt auftretenden Gerücht zufolge, ein Mieter des von den Humberts bewohnten Hauses. Er war durch das Benehmen der Familie sühlig gemacht worden und gewann, nachdem er die Photographien gesehen hatte, die Gewißheit, daß die Fremden die Humberts seien.

Der Venezuela-Konflikt.

Die Frage des Schiedsgerichts ist endgültig noch nicht erledigt. Nach einer Mitteilung der „Times“ vom Montag ist es noch unbekannt, ob Präsident Roosevelt einwilligen werde, als Schiedsrichter zu fungieren; von verschiedenen Seiten werde ein beträchtlicher Druck auf ihn ausgeübt, um ihn zu bewegen, das Amt abzulehnen; allgemein sei man besorgt, daß die Annahme erste Verlegenheiten heraufbeschwören könne. Es verlautet, der Vorschlag, Roosevelt als Schiedsrichteramt anzubieten, sei von Kaiser Wilhelm persönlich ausgegangen.

Zur Handhabung der Blockade meldet Reuters Bureau aus Caracas vom Montag: Unter den fremden Importeuren in Caracas und La Guayra entstand große Erregung infolge eines Befehls des italienischen Kriegsschiffes „Giovanni Bausan“, welcher dem amerikanischen Dampfer „Caracas“ die Einfahrt in La Guayra untersagte, da der Dampfer erst am 15. Dezember von Newyork abgegangen sei. Dieser Befehl steht mit dem Befehl des englischen Kriegsschiffes „Tribune“ in Widerspruch, welcher den englischen Konflikt davon in Kenntnis gesetzt hatte, daß die „Caracas“ einlaufen dürfe. Da sich die Blockade als nachteilig für den amerikanischen Handel erweist, haben 15 Importhäuser ihre Aufträge für die Vereinigten Staaten eingestellt. Man glaubt, daß der Vorrat von Lebensmitteln in Caracas nicht für mehr als 14 Tage ausreichen werde. Auf Ersuchen des Kapitäns des amerikanischen Kanonenbootes „Marietta“ und der amerikanischen Gesandtschaft erhielt später der Dampfer „Caracas“ die Erlaubnis, Dienstag in den Hafen von La Guayra einzulaufen.

Ueber Blockademassnahmen englischer und italienischer Kriegsschiffe wird aus La Guayra gemeldet: Die Kriegsschiffe „Tribune“ und „Giovanni Bausan“ haben die Schooner „Castor“ und „Maria Luisa“ und die Schaluppen „Carmen“, „Josefita“ und „Cornelia“ welche Stückgut geladen hatten, aufgebracht.

Die für das beschlagnahmte venezolanische Kriegsfahrzeug „Restaurador“ bestimmte deutsche Besatzung hat an Bord des Dampfers „Sibiria“ am Dienstag Mittag in Hamburg die Anreise angetreten.

Das einzige von den venezolanischen Kriegsschiffen übrig gebliebene Fahrzeug „Miranda“ liegt nach einer Laffan-Meldung bei Maracaibo. Das deutsche Kanonenboot „Panther“ sperrt den Hafen. Der in Beschlag genommene „Restaurador“ wird unter deutscher Flagge und Besatzung als Beiseidenschiff benutzt. Die Engländer unterhalten mit den Deutschen ein ungemein kameradschaftliches Einvernehmen, zerstörten auch ein auf der Werft liegendes venezolanisches Kriegsfahrzeug durch Artillerie. — Das Reutersche Bureau meldet: Das venezolanische Kanonenboot „Miranda“ befindet sich jetzt im südlichen Teile der Lagune von Maracaibo außerhalb des Bereichs der Schiffe der verbündeten Mächte. Der „Falke“ verneinte zwar ohne Lötten über die bei Maracaibo befindliche Barre zu gelangen, mußte aber wegen der damit verbundenen Gefahr von seinem Unternehmen absteigen und kreuzt jetzt vor der Lagune.

Eine Depesche aus Port of Spain meldet, daß das englische Kriegsschiff „Santomé“ von der Sandbank im Orinoto in der Nähe von Barrancos anford die es gerathen war, abgeschleppt worden ist, sich aber noch innerhalb der Barre befindet. Man hofft, daß das Schiff über die Barre gebracht werden wird.

Wie die „Agenzia Stefani“ offiziös meldet, ist der italienische Gesandte in Venezuela de Riba abberufen und zur Verhängung des Ministeriums gestellt worden. — Der Reuters

„Eiba“ ist Dienstag Vormittag von Spezia nach Venezuela abgegangen.

Der Führer der Aufständischen General Matos hat nach einer Meldung aus Port of Spain die Stadt Ciudad Bolívar, das Handelszentrum von Venezuela, eingenommen und dort sein Hauptquartier aufgeschlagen.

Präsident Castro beschuldigt neuerdings wieder die fremden Mächte, daß sie die Sache der Aufständischen unterstützen. Es wird von Caracas aus die Nachricht verbreitet, daß die Behörden von Venezuela Briefe beschlagnahmt hätten, aus denen hervorgehe, daß die Verbündeten mit den Aufständischen in Verbindung getreten sind. Rundschafter der Regierung berichten, daß seit der Wegnahme der venezolanischen Flotte von Willemstad aus offenen Waffen und Schießbedarf für Blöße an der venezolanischen Küste verschifft wurden. Mit Wissen der Behörden seien von Port of Spain auf der englischen Insel Trinidad Dampfer mit Waffen und Schießbedarf für die Revolutionäre abgefahren.

Die Meldung, daß Präsident Castro an einer Krankheit leide, ist unrichtig. Derselbe erfreut sich vielmehr seiner gewohnten Gesundheit.

Provinzialnachrichten.

Konigs, 22. Dezember. (Zum Winterlichen Morde.) Das Schöffengericht in Breslau verurtheilte den Redakteur Dr. Neustadt vom „Süddeutschen Volksblatt“ wegen Beleidigung des Lehrers Wilhelm König in Angelegenheit des Winterlichen Mordes zu 3 Monaten Gefängnis und in die Kosten, desgleichen wurde Herr W. Publicationsbefugnis für 4 Blätter, darunter das „Königer Tageblatt“, ertheilt. Der Vertretiger, Rechtsanwalt Schreiber, betonte, der Morde des Gumnastischen Winter fesse direkt vor der Anklage.

Stuhm, 22. Dezember. (Bürgermeisterwahl.) In heutiger Stadivordenung ist Herr Beigeordnete Bureauvorsteher Brocaz von hier einstimmig zum Bürgermeister unserer Stadt gewählt worden.

Elbing, 23. Dezember. (Die Pfasterstraßenvorlage.) Der heutige Freitag des Landkreises Elbing hat nach siebenstündiger Verhandlung die Pfasterstraßenvorlage einstimmig angenommen. Die Gesamtlänge dieser Straßen beträgt 78 Kilometer, die Gesamtkosten belaufen sich auf 2334950 M.

Danzig, 23. Dezember. (Herr Generalsuperintendent D. Böblin), welcher vor einiger Zeit an Blinddarmentzündung erkrankte, hat sich vorgestern einer Operation unterzogen, die dem Anscheine nach glücklich verlaufen ist. Der Gesundheitszustand des Patienten ist im allgemeinen ein guter und hoffen wir, daß Herr Generalsuperintendent recht bald wieder ganz genesen möge.

Potsdam, 22. Dezember. (Der Kaiser als Pathe.) Aus Anlaß der Taufe des am 7. Oktober d. Js. geborenen sechsten Sohnes der Arbeiter August und Johanna Köhler-Elwarschen Eheleute in Schmollin ist genehmigt worden, daß Se. Majestät als Zeuge in das Kirchenbuch nachträglich eingetragen wird.

Geckhofen, 18. Dezember. (Zur Vertilgung des Raubzuges.) In den Georgenburger Waldungen sollen höhere Anordnung gemäß alle vier Wochen Wolfsjagden veranstaltet werden. Die erste, Ende der vorigen Woche abgehaltene Jagd lieferte eine Beute von zwei Wölfen und sechs Füchsen.

Posen, 23. Dezember. (Verschiedenes.) Für den Posten des Oberbürgermeisters in Posen sind 26 Bewerbungen eingegangen. Der Wahlauschuss hat mehrere Herren zur weiteren Wahl gestellt, darunter den Oberbürgermeister von Kreisfeld, den ersten Bürgermeister von Königsfurt und den ersten Bürgermeister von Tilsit. Für den Verzicht des Oberbürgermeisters auf Pension hat, wie der „Nid. Presse“ aus Posen berichtet wird, die deutsche Nationalbank ihrem neuen Direktor 300 000 M. in Bankaktien gewährt, von denen er ein Viertel der Zinsen bezieht. Weiter sind Herrn Wittig, wie bekannt, 100 000 M. Jahresinkommen zugesichert. (1) — Zur Festnahme des Raubmörders Leszchinski in Kalisch wird noch berichtet: Der Raubmörder wurde von dem Handelsmann Wabli entdeckt, dieser konnte Leszchinski von London her und veranlaßte dessen Festnahme durch den gerade in Kalisch wegen der Raubmordaffäre amwesenden Stadtwachmeister Wägge aus Starnitzsee.

Localnachrichten.

Thorn, 24. Dezember 1902. — (Weihnachten.) Das schönste Fest des Jahres ist wiedergekommen: das Weihnachtsfest, das Fest der Liebe und der Menschlichkeit. Zu groß ist seine Lichtfülle, um sich nicht schon von weiter ferne anzukündigen, und seine Strahlen erhellen schon die letzten Wochen. Aber erst heute erstrahlt es in seinem vollen Glanz, erst heute flammen die Kerzen auf, läuten, wie von Engelsband gerührt, die Glocken, erklingen die Weihnachtslieder in Stitten und Palast, und aller Streit und Hader verstummt, überläßt von dem Anbel der Menschheit, die gläubig der Botschaft lauscht: Ehre sei Gott in der Höhe und Friede auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen! Das Weihnachtsfest ist das Familienfest der Menschheit. Wie die Glieder einer Familie, so getrennt sie auch das ganze Jahr über von einander lebten, sich heute ihrer Zusammengehörigkeit erinnern und im Vaterhause sich sammeln unter dem Stern des Tannenbaums, so sammelt sich heute die getammte Menschheit, soweit sie vom Christenthum berührt worden, wie eine einzige große Familie im Hause des himmlischen Vaters, dem Gotteshause, um das Fest der Liebe gemeinsam zu begehen. Denn, ergriffen von dem Geist der Weihnacht, erinnern sich die Menschen, die im Kampf und Ringen des täglichen Lebens sich das ganze Jahr über gleichgültig und selbst feindselig gegenüberstanden, ihrer Gleichartigkeit und Zusammengehörigkeit, erinnern sich wieder, wie Charles Dickens in seinem herrlichen Weihnachtsmärchen sagt, „daß die Menschen nicht aus fremde Wesen sind, sondern Mitreisende auf der gleichen Lebensfahrt, Mitbildende zum gleichen Grade.“ Und siehe, vor dem Gauch der Liebe fallen alle Schranken, schwinden alle Unter-

schiede, welche die Menschen unter einander aufgerichtet; heute fühlen sich alle als Brüder, als Kinder eines Vaters, die verständnisvoll einander die Hand drücken und einander mittheilen, was sie besitzen. In schöner Weise drückt dies symbolisch die englische Sitte aus, daß zwei, die sich unter dem am Weihnachtsabend im Zimmer aufgehängten Mistelzweig treffen, sich küssen dürfen: unter dem Mistelzweig, unter dem Tannenbaum ist die Menschheit in Liebe geeinigt. Ja, es ist eine wunderbare Zeit, die Weihnachtszeit, eine Zeit der Freude, der gegenseitigen Beglückung, des Friedens, des verwirklichten Ideals. Was Religion und Philosophie der Menschheit sonst vergebens predigen, heute ist das Ideal in voller Reinheit, ohne Abzug und Erhöhung, verwirklicht. Wie sehr am Weihnachtsfeste alle Reibungen des Berufslebens, alle Mistelänge des gesellschaftlichen Lebens geschwunden sind, wie sehr an diesem Feste nur die Lichtseiten des Daseins hervortreten, das beweist auch ein Blick auf die Weihnachtsgeschichten. Wägen die Verfasser ihre Weihnachtsnovelle noch so ernst und traurig einleiten — das Ende ist die verhöhnende, beglückende Erfüllung aller Wünsche. Jeder Mann gelangt, jedes Weib macht einen großen Fehler, Spieler werden solide, Verbrecher ehrlich, Mörderer menschenfreundlich, und selbst eingesehene Dageholze verloben sich — in diesen Erzählungen. Und wieder feindliche Heberassungen gibt es da! Es klopf an die Hüfte einer armen Familie — hereintritt der Geldbriefträger, und es ist immer eine respektable Summe, die er bringt. Hat er nur einen gewöhnlichen Brief aus überreichen, so enthält derselbe sicher die Nachricht, daß ein verschollener Nudel dem Empfänger ein reiches Legat ansagelegt hat, daß ein Waisenwerk endlich zur Ausführung angenommen, daß die erhoffte Verbesserung erfolgt ist, oder dergleichen freudige Botschaften. Und wenn ein geldstarker harter Millionär in Lebensgefahr geräth — nur keine Sorge, der arme, abgewiesene Freier des einzigen Tochterchens ist schon in der Nähe, ihn zu retten. Das Ende ist natürlich die Verlobung. Und wäre der Verfasser der „Montechi und Capuletti“ ein Weihnachtsgeräusch gewesen, die Novelle hätte nicht einen Schluß erhalten, daß Schakpeare ausrief: „Noch nie sah ich ein trauriger Los als Julia's und ihres Romeo's“, im Lichterglanz des Tannenbaums hätte der Herr den Zweikampf verziehen, wäre das harte Herz des alten Capuletti weich geworden, und die feindlichen Familien hätten das Doppelheft der Verlobung und der Verlobung ihrer Kinder gefeiert. Ja, es ist eine wunderbare Zeit, die Weihnachtszeit! In der Weihnachtszeit sind alle bösen Geister und Feen, Kobolde und Spuk eingegangen, und nur Engel in lichten Gewande, nur wohlthätige Feen schweben und wandeln über die Erde, die Menschheit segnend und beglückend. Am Weihnachtsfeste öffnet sich der Himmel und der Strahl einer besseren Welt verläßt die Erde. Möge der Schein dieses Lichtes heute in alle Stätten, in alle Herzen dringen, und möge etwas von der postheiligen Weihnachtsstimmung haften bleiben in jedem von uns, auch wenn die Kerzen des Tannenbaums ausgebrannt sind! In diesem Sinne wünschen wir allen unseren Lesern und Leserinnen ein frohliches Weihnachtsfest!

Wand- und Notizkalender für 1903. Der vorliegenden Nummer der „Thorner Presse“ ist für alle Bezüge, als übliche Weihnachtsgabe, ein Wand- und Notizkalender für 1903 beigelegt.

— (Regierungsekretärprüfung.) Die vom 16. bis 20. d. Mts. in Danzig abgehaltene Regierungsekretärprüfung haben von sieben Theilnehmern folgende Herren bestanden: Regierungssuperintendent Dybla (von der Regierung in Marienwerder), Regierungssuperintendent Tiesas (Landratsamt Schwob), Regierungssuperintendent Grunwald (Landratsamt St. Krone).

— (Personalien aus dem Kreise Thorn.) Der königliche Landrath hat den Gutbesitzer Heinrich Fric in Reichsdorf als Schöffen-Stellvertreter für die Gemeinde Reichsdorf bestätigt.

— (Die freiwillige Feuerwehr.) hält ihre Weihnachtsfeier mit Bescherung am Montag den 22. Dezember im Vereinslokal bei Nicolai ab. Jedes Mitglied hat ein Geschenk mitzubringen.

— (Weihnachtsfeste.) Die Legate aus den Zinsen des Mannervermeisterei Bösch'schen Stiftungskapitals kommen heute durch die Armendeputierten an Bedürftige und Hospitalitäten zur Verteilung.

— (Vergnügensprogramm für die Feiertage.) Wie immer, so haben auch in diesem Jahre die Wirthe unserer großen Establishments Sorge getragen, daß es in den Feiertagen nicht an Unterhaltung fehlt. Im Siegelpark findet am 1. und 2. Weihnachtsfest ein Nachmittagskonzert, im Artushof an beiden Feiertagen ein Abendkonzert statt; im Wiener Cafe zu Mocker wird gar an drei Tagen Konzert gegeben. Wer es liebt, bei den Klängen der Musik dem Geißbart zu hulbigen, der findet Gelegenheit dazu auf dem Grünhühnentisch, der abends elektrisch beleuchtet sein wird. Etwas ganz besonderes wird dem Thorer Publikum diesmal im Schützenhaus geboten, wo vom ersten Feiertage bis zum Sonntag Elite-Spezialitätenvorstellungen erster Kräfte mit immer neuem Programm gegeben werden. Allen Verkaufstern wünschen wir gutes Weihnachtswetter und besten Erfolg.

— (Kauf am Orte.) Zur Warnung für andere wird uns von einem Hereingefallenen mitgeteilt: Wie wahr es ist, daß man möglichst am Plage kaufen soll, mußte auch ich vor einigen Tagen erfahren, da ich mich verlesen ließ, die von einem Besitzer Origall in Or. Marienwalde angebotenen fetten Hahnenmagäne und zwar zwei davon zum offerierten Preise von 42—45 M. pro Pfund zu bestellen. Die erhaltenen 2 Gänse sind erkens keine jungen und dann stellt sich das Pfund ausakt wie offeriert 42—45 M., auf 60 M. Die beiden Gänse wogen 18 Pfund 4 1/2 = 8,10, Porto 1 M., Summa: 9,10. Nachnahme war 10,80 M., wofür, ist mir nicht ganz klar, da die Gänse mir nothdürftig in ein Stück Sackleinwand verpackt waren.

— (Zu Konturze Alber und Schulz.) Soll nun die Schlussverteilung vorgenommen werden. Die Summe der zu berücksichtigenden Forderungen beträgt M. 75.152,62 M., der zur Verteilung verfügbare Massenbestand M. 4.265,35 M.

— (Schöffengericht.) In der Sitzung am Dienstag führte Herr Amtsrichter Dr. Waszotta den Vorsitz. Als Schöffen fungirten die Herren

Besler Hammermeister-Smolnit und Besler Knobel-Boggora. Die Amtsanwaltschaft vertrat Herr Alnar Schöhan. Von den angelegten 8 Strafsachen wurden 4 verurteilt. Die Arbeiter Bruno Szegzanski aus Mocker und Friedrich Ergas aus Thorn wurden wegen groben Ungehorsams und Widerstands gegen die Staatsgewalt zu je 3 Tagen Haft und 2 Wochen Gefängnis verurtheilt. Sie hatten am 28. Oktober abends auf dem Budenplatz am Bromberger Thor das Publikum durch Unruheln und unflätige Nebenarten belästigt. Da sie ihr Treiben trotz Vermahnung durch den Polizeiergenten Bittlan fortsetzten, sollte ihre Verhaftung erfolgen. Hierbei widerlegten sie sich, jedoch es große Mühe kostete, ihre Abführung zu bewerkstelligen. — Die Sattlerin Danner hatte sich wegen Betruges zum Nachtheil des Eisenbahnbetriebs zu verantworten. Sie hatte bei einer Eisenbahnfahrt für ihren Sohn eine Kinderfahrkarte gelöst, in dem Glauben, daß die Vergünstigung des halben Fahrpreises für Kinder bis zu 14 Jahren gelte, während thatsächlich nur Kinder bis 10 Jahren die Vergünstigung genießen. Diese irrige Ansicht ist noch viel verbreitet. Mit Rücksicht hierauf und auf die Erklärung der Angeklagten, daß sie im guten Glauben gehandelt habe, wurde Frau D. von der Anklage des Betruges freigesprochen. Die Kosten trägt die Staatskasse.

— (Wann freibel.) In der Nacht vom 7. zum 8. Dezember sind auf der Chaussee Cuntsee-Reichsdorf bei Station 1,6 bis 2,4 acht Bäume freiwillig abgebrochen worden. Der Preisauspruch Thorn setzt auf die Ermittlung des Thäters eine Belohnung von 30 Mark aus.

— (Steuerbefreiung.) In der Nacht vom 7. zum 8. Dezember sind auf der Chaussee Cuntsee-Reichsdorf bei Station 1,6 bis 2,4 acht Bäume freiwillig abgebrochen worden. Der Preisauspruch Thorn setzt auf die Ermittlung des Thäters eine Belohnung von 30 Mark aus.

— (Steuerbefreiung.) In der Nacht vom 7. zum 8. Dezember sind auf der Chaussee Cuntsee-Reichsdorf bei Station 1,6 bis 2,4 acht Bäume freiwillig abgebrochen worden. Der Preisauspruch Thorn setzt auf die Ermittlung des Thäters eine Belohnung von 30 Mark aus.

— (Steuerbefreiung.) In der Nacht vom 7. zum 8. Dezember sind auf der Chaussee Cuntsee-Reichsdorf bei Station 1,6 bis 2,4 acht Bäume freiwillig abgebrochen worden. Der Preisauspruch Thorn setzt auf die Ermittlung des Thäters eine Belohnung von 30 Mark aus.

— (Steuerbefreiung.) In der Nacht vom 7. zum 8. Dezember sind auf der Chaussee Cuntsee-Reichsdorf bei Station 1,6 bis 2,4 acht Bäume freiwillig abgebrochen worden. Der Preisauspruch Thorn setzt auf die Ermittlung des Thäters eine Belohnung von 30 Mark aus.

— (Steuerbefreiung.) In der Nacht vom 7. zum 8. Dezember sind auf der Chaussee Cuntsee-Reichsdorf bei Station 1,6 bis 2,4 acht Bäume freiwillig abgebrochen worden. Der Preisauspruch Thorn setzt auf die Ermittlung des Thäters eine Belohnung von 30 Mark aus.

— (Steuerbefreiung.) In der Nacht vom 7. zum 8. Dezember sind auf der Chaussee Cuntsee-Reichsdorf bei Station 1,6 bis 2,4 acht Bäume freiwillig abgebrochen worden. Der Preisauspruch Thorn setzt auf die Ermittlung des Thäters eine Belohnung von 30 Mark aus.

— (Steuerbefreiung.) In der Nacht vom 7. zum 8. Dezember sind auf der Chaussee Cuntsee-Reichsdorf bei Station 1,6 bis 2,4 acht Bäume freiwillig abgebrochen worden. Der Preisauspruch Thorn setzt auf die Ermittlung des Thäters eine Belohnung von 30 Mark aus.

— (Steuerbefreiung.) In der Nacht vom 7. zum 8. Dezember sind auf der Chaussee Cuntsee-Reichsdorf bei Station 1,6 bis 2,4 acht Bäume freiwillig abgebrochen worden. Der Preisauspruch Thorn setzt auf die Ermittlung des Thäters eine Belohnung von 30 Mark aus.

— (Steuerbefreiung.) In der Nacht vom 7. zum 8. Dezember sind auf der Chaussee Cuntsee-Reichsdorf bei Station 1,6 bis 2,4 acht Bäume freiwillig abgebrochen worden. Der Preisauspruch Thorn setzt auf die Ermittlung des Thäters eine Belohnung von 30 Mark aus.

— (Steuerbefreiung.) In der Nacht vom 7. zum 8. Dezember sind auf der Chaussee Cuntsee-Reichsdorf bei Station 1,6 bis 2,4 acht Bäume freiwillig abgebrochen worden. Der Preisauspruch Thorn setzt auf die Ermittlung des Thäters eine Belohnung von 30 Mark aus.

— (Steuerbefreiung.) In der Nacht vom 7. zum 8. Dezember sind auf der Chaussee Cuntsee-Reichsdorf bei Station 1,6 bis 2,4 acht Bäume freiwillig abgebrochen worden. Der Preisauspruch Thorn setzt auf die Ermittlung des Thäters eine Belohnung von 30 Mark aus.

— (Steuerbefreiung.) In der Nacht vom 7. zum 8. Dezember sind auf der Chaussee Cuntsee-Reichsdorf bei Station 1,6 bis 2,4 acht Bäume freiwillig abgebrochen worden. Der Preisauspruch Thorn setzt auf die Ermittlung des Thäters eine Belohnung von 30 Mark aus.

— (Steuerbefreiung.) In der Nacht vom 7. zum 8. Dezember sind auf der Chaussee Cuntsee-Reichsdorf bei Station 1,6 bis 2,4 acht Bäume freiwillig abgebrochen worden. Der Preisauspruch Thorn setzt auf die Ermittlung des Thäters eine Belohnung von 30 Mark aus.

— (Steuerbefreiung.) In der Nacht vom 7. zum 8. Dezember sind auf der Chaussee Cuntsee-Reichsdorf bei Station 1,6 bis 2,4 acht Bäume freiwillig abgebrochen worden. Der Preisauspruch Thorn setzt auf die Ermittlung des Thäters eine Belohnung von 30 Mark aus.

— (Steuerbefreiung.) In der Nacht vom 7. zum 8. Dezember sind auf der Chaussee Cuntsee-Reichsdorf bei Station 1,6 bis 2,4 acht Bäume freiwillig abgebrochen worden. Der Preisauspruch Thorn setzt auf die Ermittlung des Thäters eine Belohnung von 30 Mark aus.

— (Steuerbefreiung.) In der Nacht vom 7. zum 8. Dezember sind auf der Chaussee Cuntsee-Reichsdorf bei Station 1,6 bis 2,4 acht Bäume freiwillig abgebrochen worden. Der Preisauspruch Thorn setzt auf die Ermittlung des Thäters eine Belohnung von 30 Mark aus.

— (Steuerbefreiung.) In der Nacht vom 7. zum 8. Dezember sind auf der Chaussee Cuntsee-Reichsdorf bei Station 1,6 bis 2,4 acht Bäume freiwillig abgebrochen worden. Der Preisauspruch Thorn setzt auf die Ermittlung des Thäters eine Belohnung von 30 Mark aus.

— (Steuerbefreiung.) In der Nacht vom 7. zum 8. Dezember sind auf der Chaussee Cuntsee-Reichsdorf bei Station 1,6 bis 2,4 acht Bäume freiwillig abgebrochen worden. Der Preisauspruch Thorn setzt auf die Ermittlung des Thäters eine Belohnung von 30 Mark aus.

— (Steuerbefreiung.) In der Nacht vom 7. zum 8. Dezember sind auf der Chaussee Cuntsee-Reichsdorf bei Station 1,6 bis 2,4 acht Bäume freiwillig abgebrochen worden. Der Preisauspruch Thorn setzt auf die Ermittlung des Thäters eine Belohnung von 30 Mark aus.

— (Steuerbefreiung.) In der Nacht vom 7. zum 8. Dezember sind auf der Chaussee Cuntsee-Reichsdorf bei Station 1,6 bis 2,4 acht Bäume freiwillig abgebrochen worden. Der Preisauspruch Thorn setzt auf die Ermittlung des Thäters eine Belohnung von 30 Mark aus.

— (Steuerbefreiung.) In der Nacht vom 7. zum 8. Dezember sind auf der Chaussee Cuntsee-Reichsdorf bei Station 1,6 bis 2,4 acht Bäume freiwillig abgebrochen worden. Der Preisauspruch Thorn setzt auf die Ermittlung des Thäters eine Belohnung von 30 Mark aus.

— (Steuerbefreiung.) In der Nacht vom 7. zum 8. Dezember sind auf der Chaussee Cuntsee-Reichsdorf bei Station 1,6 bis 2,4 acht Bäume freiwillig abgebrochen worden. Der Preisauspruch Thorn setzt auf die Ermittlung des Thäters eine Belohnung von 30 Mark aus.

— (Steuerbefreiung.) In der Nacht vom 7. zum 8. Dezember sind auf der Chaussee Cuntsee-Reichsdorf bei Station 1,6 bis 2,4 acht Bäume freiwillig abgebrochen worden. Der Preisauspruch Thorn setzt auf die Ermittlung des Thäters eine Belohnung von 30 Mark aus.

— (Steuerbefreiung.) In der Nacht vom 7. zum 8. Dezember sind auf der Chaussee Cuntsee-Reichsdorf bei Station 1,6 bis 2,4 acht Bäume freiwillig abgebrochen worden. Der Preisauspruch Thorn setzt auf die Ermittlung des Thäters eine Belohnung von 30 Mark aus.

— (Steuerbefreiung.) In der Nacht vom 7. zum 8. Dezember sind auf der Chaussee Cuntsee-Reichsdorf bei Station 1,6 bis 2,4 acht Bäume freiwillig abgebrochen worden. Der Preisauspruch Thorn setzt auf die Ermittlung des Thäters eine Belohnung von 30 Mark aus.

— (Steuerbefreiung.) In der Nacht vom 7. zum 8. Dezember sind auf der Chaussee Cuntsee-Reichsdorf bei Station 1,6 bis 2,4 acht Bäume freiwillig abgebrochen worden. Der Preisauspruch Thorn setzt auf die Ermittlung des Thäters eine Belohnung von 30 Mark aus.

— (Steuerbefreiung.) In der Nacht vom 7. zum 8. Dezember sind auf der Chaussee Cuntsee-Reichsdorf bei Station 1,6 bis 2,4 acht Bäume freiwillig abgebrochen worden. Der Preisauspruch Thorn setzt auf die Ermittlung des Thäters eine Belohnung von 30 Mark aus.

— (Steuerbefreiung.) In der Nacht vom 7. zum 8. Dezember sind auf der Chaussee Cuntsee-Reichsdorf bei Station 1,6 bis 2,4 acht Bäume freiwillig abgebrochen worden. Der Preisauspruch Thorn setzt auf die Ermittlung des Thäters eine Belohnung von 30 Mark aus.

— (Steuerbefreiung.) In der Nacht vom 7. zum 8. Dezember sind auf der Chaussee Cuntsee-Reichsdorf bei Station 1,6 bis 2,4 acht Bäume freiwillig abgebrochen worden. Der Preisauspruch Thorn setzt auf die Ermittlung des Thäters eine Belohnung von 30 Mark aus.

— (Steuerbefreiung.) In der Nacht vom 7. zum 8. Dezember sind auf der Chaussee Cuntsee-Reichsdorf bei Station 1,6 bis 2,4 acht Bäume freiwillig abgebrochen worden. Der Preisauspruch Thorn setzt auf die Ermittlung des Thäters eine Belohnung von 30 Mark aus.

— (Steuerbefreiung.) In der Nacht vom 7. zum 8. Dezember sind auf der Chaussee Cuntsee-Reichsdorf bei Station 1,6 bis 2,4 acht Bäume freiwillig abgebrochen worden. Der Preisauspruch Thorn setzt auf die Ermittlung des Thäters eine Belohnung von 30 Mark aus.

— (Steuerbefreiung.) In der Nacht vom 7. zum 8. Dezember sind auf der Chaussee Cuntsee-Reichsdorf bei Station 1,6 bis 2,4 acht Bäume freiwillig abgebrochen worden. Der Preisauspruch Thorn setzt auf die Ermittlung des Thäters eine Belohnung von 30 Mark aus.

— (Steuerbefreiung.) In der Nacht vom 7. zum 8. Dezember sind auf der Chaussee Cuntsee-Reichsdorf bei Station 1,6 bis 2,4 acht Bäume freiwillig abgebrochen worden. Der Preisauspruch Thorn setzt auf die Ermittlung des Thäters eine Belohnung von 30 Mark aus.

— (Steuerbefreiung.) In der Nacht vom 7. zum 8. Dezember sind auf der Chaussee Cuntsee-Reichsdorf bei Station 1,6 bis 2,4 acht Bäume freiwillig abgebrochen worden. Der Preisauspruch Thorn setzt auf die Ermittlung des Thäters eine Belohnung von 30 Mark aus.

— (Steuerbefreiung.) In der Nacht vom 7. zum 8. Dezember sind auf der Chaussee Cuntsee-Reichsdorf bei Station 1,6 bis 2,4 acht Bäume freiwillig abgebrochen worden. Der Preisauspruch Thorn setzt auf die Ermittlung des Thäters eine Belohnung von 30 Mark aus.

— (Steuerbefreiung.) In der Nacht vom 7. zum 8. Dezember sind auf der Chaussee Cuntsee-Reichsdorf bei Station 1,6 bis 2,4 acht Bäume freiwillig abgebrochen worden. Der Preisauspruch Thorn setzt auf die Ermittlung des Thäters eine Belohnung von 30 Mark aus.

— (Steuerbefreiung.) In der Nacht vom 7. zum 8. Dezember sind auf der Chaussee Cuntsee-Reichsdorf bei Station 1,6 bis 2,4 acht Bäume freiwillig abgebrochen worden. Der Preisauspruch Thorn setzt auf die Ermittlung des Thäters eine Belohnung von 30 Mark aus.

— (Steuerbefreiung.) In der Nacht vom 7. zum 8. Dezember sind auf der Chaussee Cuntsee-Reichsdorf bei Station 1,6 bis 2,4 acht Bäume freiwillig abgebrochen worden. Der Preisauspruch Thorn setzt auf die Ermittlung des Thäters eine Belohnung von 30 Mark aus.

— (Steuerbefreiung.) In der Nacht vom 7. zum 8. Dezember sind auf der Chaussee Cuntsee-Reichsdorf bei Station 1,6 bis 2,4 acht Bäume freiwillig abgebrochen worden. Der Preisauspruch Thorn setzt auf die Ermittlung des Thäters eine Belohnung von 30 Mark aus.

— (Steuerbefreiung.) In der Nacht vom 7. zum 8. Dezember sind auf der Chaussee Cuntsee-Reichsdorf bei Station 1,6 bis 2,4 acht Bäume freiwillig abgebrochen worden. Der Preisauspruch Thorn setzt auf die Ermittlung des Thäters eine Belohnung von 30 Mark aus.

— (Steuerbefreiung.) In der Nacht vom 7. zum 8. Dezember sind auf der Chaussee Cuntsee-Reichsdorf bei Station 1,6 bis 2,4 acht Bäume freiwillig abgebrochen worden. Der Preisauspruch Thorn setzt auf die Ermittlung des Thäters eine Belohnung von 30 Mark aus.

— (Steuerbefreiung.) In der Nacht vom 7. zum 8. Dezember sind auf der Chaussee Cuntsee-Reichsdorf bei Station 1,6 bis 2,4 acht Bäume freiwillig abgebrochen worden. Der Preisauspruch Thorn setzt auf die Ermittlung des Thäters eine Belohnung von 30 Mark aus.

— (Steuerbefreiung.) In der Nacht vom 7. zum 8. Dezember sind auf der Chaussee Cuntsee-Reichsdorf bei Station 1,6 bis 2,4 acht Bäume freiwillig abgebrochen worden. Der Preisauspruch Thorn setzt auf die Ermittlung des Thäters eine Belohnung von 30 Mark aus.

— (Steuerbefreiung.) In der Nacht vom 7. zum 8. Dezember sind auf der Chaussee Cuntsee-Reichsdorf bei Station 1,6 bis 2,4 acht Bäume freiwillig abgebrochen worden. Der Preisauspruch Thorn setzt auf die Ermittlung des Thäters eine Belohnung von 30 Mark aus.

— (Steuerbefreiung.) In der Nacht vom 7. zum 8. Dezember sind auf der Chaussee Cuntsee-Reichsdorf bei Station 1,6 bis 2,4 acht Bäume freiwillig abgebrochen worden. Der Preisauspruch Thorn setzt auf die Ermittlung des Thäters eine Belohnung von 30 Mark aus.

— (Steuerbefreiung.) In der Nacht vom 7. zum 8. Dezember sind auf der Chaussee Cuntsee-Reichsdorf bei Station 1,6 bis 2,4 acht Bäume freiwillig abgebrochen worden. Der Preisauspruch Thorn setzt auf die Ermittlung des Thäters eine Belohnung von 30 Mark aus.

— (Steuerbefreiung.) In der Nacht vom 7. zum 8. Dezember sind auf der Chaussee Cuntsee-Reichsdorf bei Station 1,6 bis 2,4 acht Bäume freiwillig abgebrochen worden. Der Preisauspruch Thorn setzt auf die Ermittlung des Thäters eine Belohnung von 30 Mark aus.

— (Steuerbefreiung.) In der Nacht vom 7. zum 8. Dezember sind auf der Chaussee Cuntsee-Reichsdorf bei Station 1,6 bis 2,4 acht Bäume freiwillig abgebrochen worden. Der Preisauspruch Thorn setzt auf die Ermittlung des Thäters eine Belohnung von 30 Mark aus.

— (Steuerbefreiung.) In der Nacht vom 7. zum 8. Dezember sind auf der Chaussee Cuntsee-Reichsdorf bei Station 1,6 bis 2,4 acht Bäume freiwillig abgebrochen worden. Der Preisauspruch Thorn setzt auf die Ermittlung des Thäters eine Belohnung von 30 Mark aus.

— (Steuerbefreiung.) In der Nacht vom 7. zum 8. Dezember sind auf der Chaussee Cuntsee-Reichsdorf bei Station 1,6 bis 2,4 acht Bäume freiwillig abgebrochen worden. Der Preisauspruch Thorn setzt auf die Ermittlung des Thäters eine Belohnung von 30 Mark aus.

— (Steuerbefreiung.) In der Nacht vom 7. zum 8. Dezember sind auf der Chaussee Cuntsee-Reichsdorf bei Station 1,6 bis 2,4 acht Bäume freiwillig abgebrochen worden. Der Preisauspruch Thorn setzt auf die Ermittlung des Thäters eine Belohnung von 30 Mark aus.

— (Steuerbefreiung.) In der Nacht vom 7. zum 8. Dezember sind auf der Chaussee Cuntsee-Reichsdorf bei Station 1,6 bis 2,4 acht Bäume freiwillig abgebrochen worden. Der Preisauspruch Thorn setzt auf die Ermittlung des Thäters eine Belohnung von 30 Mark aus.

— (Steuerbefreiung.) In der Nacht vom 7. zum 8. Dezember sind auf der Chaussee Cuntsee-Reichsdorf bei Station 1,6 bis 2,4 acht Bäume freiwillig abgebrochen worden. Der Preisauspruch Thorn setzt auf die Ermittlung des Thäters eine Belohnung von 30 Mark aus.

— (Steuerbefreiung.) In der Nacht vom 7. zum 8. Dezember sind auf der Chaussee Cuntsee-Reichsdorf bei Station 1,6 bis 2,4 acht Bäume freiwillig abgebrochen worden. Der Preisauspruch Thorn setzt auf die Ermittlung des Thäters eine Belohnung von 30 Mark aus.

— (Steuerbefreiung.) In der Nacht vom 7. zum 8. Dezember sind auf der Chaussee Cuntsee-Reichsdorf bei Station 1,6 bis 2,4 acht Bäume freiwillig abgebrochen worden. Der Preisauspruch Thorn setzt auf die Ermittlung des Thäters eine Belohnung von 30 Mark aus.

— (Steuerbefreiung.) In der Nacht vom 7. zum 8. Dezember sind auf der Chaussee Cuntsee-Reichsdorf bei Station 1,6 bis 2,4 acht Bäume freiwillig abgebrochen worden. Der Preisauspruch Thorn setzt auf die Ermittlung des Thäters eine Belohnung von 30 Mark aus.

— (Steuerbefreiung.) In der Nacht vom 7. zum 8. Dezember sind auf der Chaussee Cuntsee-Reichsdorf bei Station 1,6 bis 2,4 acht Bäume freiwillig abgebrochen worden. Der Preisauspruch Thorn setzt auf die Ermittlung des Thäters eine Belohnung von 30 Mark aus.

— (Steuerbefreiung.) In der Nacht vom 7. zum 8. Dezember sind auf der Chaussee Cuntsee-Reichsdorf bei Station 1,6 bis 2,4 acht Bäume freiwillig abgebrochen worden. Der Preisauspruch Thorn setzt auf die Ermittlung des Thäters eine Belohnung von 30 Mark aus.

— (Steuerbefreiung.) In der Nacht vom 7. zum 8. Dezember sind auf der Chaussee Cuntsee-Reichsdorf bei Station 1,6 bis 2,4 acht Bäume freiwillig abgebrochen worden. Der Preisauspruch Thorn setzt auf die Ermittlung des Thäters eine Belohnung von 30 Mark aus.

— (Steuerbefreiung.) In der Nacht vom 7. zum 8. Dezember sind auf der Chaussee Cuntsee-Reichsdorf bei Station 1,6 bis 2,4 acht Bäume freiwillig abgebrochen worden. Der Preisauspruch Thorn setzt auf die Ermittlung des Thäters eine Belohnung von 30 Mark aus.

— (Steuerbefreiung.) In der Nacht vom 7. zum 8. Dezember sind auf der Chaussee Cuntsee-Reichsdorf bei Station 1,6 bis 2,4 acht Bäume freiwillig abgebrochen worden. Der Preisauspruch Thorn setzt auf die Ermittlung des Thäters eine Belohnung von 30 Mark aus.

— (Steuerbefreiung.) In der Nacht vom 7. zum 8. Dezember sind auf der Chaussee Cuntsee-Reichsdorf bei Station 1,6 bis 2,4 acht Bäume freiwillig abgebrochen worden. Der Preisauspruch Thorn setzt auf die Ermittlung des Thäters eine Belohnung von 30 Mark aus.

— (Steuerbefreiung.) In der Nacht vom 7. zum 8. Dezember sind auf der Chaussee Cuntsee-Reichsdorf bei Station 1,6 bis 2,4 acht Bäume freiwillig abgebrochen worden. Der Preisauspruch Thorn setzt auf die Ermittlung des Thäters eine Belohnung von 30 Mark aus.

— (Steuerbefreiung.) In der Nacht vom 7. zum 8. Dezember sind auf der Chaussee Cuntsee-Reichsdorf bei Station 1,6 bis 2,4 acht Bäume freiwillig abgebrochen worden. Der Preisauspruch Thorn setzt auf die Ermittlung des Thäters eine Belohnung von 30 Mark aus.

— (Steuerbefreiung.) In der Nacht vom 7. zum 8. Dezember sind auf der Chaussee Cuntsee-Reichsdorf bei Station 1,6 bis 2,4 acht Bäume freiwillig abgebrochen worden. Der Preisauspruch Thorn setzt auf die Ermittlung des Thäters eine Belohnung von 30 Mark aus.

— (Steuerbefreiung.) In der Nacht vom 7. zum 8. Dezember sind auf der Chaussee Cuntsee-Reichsdorf bei Station 1,6 bis 2,4 acht Bäume freiwillig abgebrochen worden. Der Preisauspruch Thorn setzt auf die Ermittlung des Thäters eine Belohnung von 30 Mark aus.

— (Steuerbefreiung.) In der Nacht vom 7. zum 8. Dezember sind auf der Chaussee Cuntsee-Reichsdorf bei Station 1,6 bis 2,4 acht Bäume freiwillig abgebrochen worden. Der Preisauspruch Thorn setzt auf die Ermittlung des Thäters eine Belohnung von 30 Mark aus.

— (Steuerbefreiung.) In der Nacht vom 7. zum 8. Dezember sind auf der Chaussee Cuntsee-Reichsdorf bei Station 1,6 bis 2,4 acht Bäume freiwillig abgebrochen worden. Der Preisauspruch Thorn setzt auf die Ermittlung des Thäters eine Belohnung von 30 Mark aus.

— (Steuerbefreiung.) In der Nacht vom 7. zum 8. Dezember sind auf der Chaussee Cuntsee-Reichsdorf bei Station 1,6 bis 2,4 acht Bäume freiwillig abgebrochen worden. Der Preisauspruch Thorn setzt auf die Ermittlung des Thäters eine Belohnung von 30 Mark aus.

— (Steuerbefreiung.) In der Nacht vom 7. zum 8. Dezember sind auf der Chaussee Cuntsee-Reichsdorf bei Station 1,6 bis 2,4 acht Bäume freiwillig abgebrochen worden. Der Preisauspruch Thorn setzt auf die Ermittlung des Thäters eine Belohnung von 30 Mark aus.

— (Steuerbefreiung.) In der Nacht vom 7. zum 8. Dezember sind auf der Chaussee Cuntsee-Reichsdorf bei Station 1,6 bis 2,4 acht Bäume freiwillig abgebrochen worden. Der Preisauspruch Thorn setzt auf die Ermittlung des Thäters eine Belohnung von 30 Mark aus.

— (Steuerbefreiung.) In der Nacht vom 7. zum 8. Dezember sind auf der Chaussee Cuntsee-Reichsdorf bei Station 1,6 bis 2,4 acht Bäume freiwillig abgebrochen worden. Der Preisauspruch Thorn setzt auf die Ermittlung des Thäters eine Belohnung von 30

Bekanntmachung.
Zum Bezirks- und Armenvorsteher des V. Bezirks ist Herr Rentier Kotze wiedergewählt.
Der Magistrat.

Bekanntmachung.
Zeitplan für die Benutzung der städtischen Volksbibliothek während des Winterhalbjahres:
1. Hauptsaal mit Lesezimmer in der Gerstenstraße (Mittelschule).
Bücherentnahme:
Mittwoch, nachmittags von 6—7 Uhr.
Leszeit:
Mittwoch, abends von 7—9 Uhr.
Bücherentnahme:
Sonntag, vorm. von 11¹/₂—12¹/₂ Uhr.
Leszeit:
Sonntag, nachmittags von 5—7 Uhr.
2. Zweigstellen:
a. in der Bromberger- (Vorstadt, Klein-)
b. in der Gölmer- (Ständerweg-)
Bücherentnahme wochentäglich von 8—11 Uhr vormittags, von 2—5 Uhr nachmittags.
Die Benutzung der Lesesäle ist allgemein unentgeltlich. Das Abonnement auf Bücher-Beise beträgt 50 Pf. vierteljährlich. Erlaß für Bedürftige gestattet.
Mitglieder des Handwerkervereins stiftungsgemäß beitragsfrei.
Die Benutzung wird Handwerkern, Arbeitern u. a. besonders empfohlen.
Thorn den 30. September 1902.
Das Kuratorium
der städt. Volksbibliothek.

Stadtbrief.
Wegen des Fleischermeister Stephan Gawarkowicz in Thorn, geboren am 21. Dezember 1854, katholisch, verheiratet, welcher sich verborgen hält, soll eine durch Urteil des königlichen Schöffengerichts in Thorn vom 8. März 1902 erkannte Gefängnisstrafe von einem Monat vollstreckt werden. Es wird ersucht, denselben zu verhaften und in das nächste Zugängigkeitsabteilungsamt abzuliefern, welches am Strafvollstreckungszu den hiesigen Akten 3 D, Nr. 797/01 um Nachricht ersucht wird.
Thorn den 20. Dezember 1902.
Königliches Amtsgericht.
Dr. Paszotta.

Zwangsvollstreckung.
Am Sonnabend, 27. Dezbr., vormittags 10 Uhr, werde ich auf dem Gut Gernewitz folgende Gegenstände, als:
4 Schweine
öffentlich gegen sofortige Zahlung versteigern.
Thorn den 24. Dezember 1902.
Boyke,
Gerichtsvollzieher in Thorn.

Öffentliche Versteigerung.
Sonnabend den 27. d. Mts., vormittags 11 Uhr, werde ich am hiesigen Hauptbahnhofe im Schuppen der Handelskammer
128 Schod Speichen,
133 Schod Speichen
meistbietend, für Rechnung, den es angeht, gegen Baarzahlung versteigern.
Thorn den 23. Dezember 1902.
Krienke,
Gerichtsvollzieher fr. V.

Verreist
vom 24. bis 29./12. cr.
Dr. dent. Surg. Wichert.

Pension
für Schüler bei akadem. Lehrer vom 1. April 1903. Zu erfragen in der Geschäftsst. d. Str.
Junges Mädchen
f. Hausarbeit bei Mocker, Lindenstr. 3.
Bequemen Familienschlitten
verkauft billig Dom. Zakrzowko, b. Dlaszewo.

Berlitz School,
8 Altstadt, Markt 8.
Französisch. Englisch.
Russisch.
Messieurs Toulon et Deshuilliers — Miss Evans, Fräulein Lehr.
Die Prospekte sind zu haben in der Schule oder bei Herrn Golembowski, Buchhandlung.
E. Toulon, Directeur.

Sämtliche Böttcher-Waaren
hält stets vorrätig
H. Rochna, Thorn,
Böttcherstr., im Museum.

Schützenhaus Thorn.
Inh.: Ernst Harwart,
Hoflieferant Sr. Majestät des Kaisers und Königs.
Für die Festtage
empfehle eine besonders gewählte
Frühstücks-, Mittags- u. Abend-Karte.
Küche, wie bekannt, vorzüglich.
Gut gepflegte Biere und Weine.
Für kleinere Gesellschaften
auf vorherige Bestellung reservierte Räume.
ff. Weihnachts-Karpfen.

Artushof.
Am 1. und 2. Weihnachtsfeiertag:
Grosses Streich-Concert
von der Kapelle des Infanterie-Regiments von der Marwitz (8. Pomm.) Nr. 61 unter Leitung ihres Dirigenten Herrn Fr. Rietschold.
Anfang 8 Uhr. Eintritt 50 Pfg.
Billets à Person 40 Pf.
sind bis abends 7 Uhr im Restaurant Artushof zu entnehmen.

Ziegelei-Restaurant.
Am 1. und 2. Weihnachtsfeiertage, nachmittags 4 Uhr:
Gr. Streich-Concert,
ausgeführt von der Kapelle des Inf.-Regts. von Borde (4. Pomm.) Nr. 21, unter Leitung ihres Kapellmeisters Herrn Böhm.
Eintritt 25 Pf., Familienbillets, gültig für 3 Personen, 50 Pf.

Meine Reparaturwerkstätte für Gummischeuhe,
sowie Gummunterlagen für Schuhe und Stiefel bei Gatteis
empfehle ich unter Garantie zu billigen Preisen.
Krzyminski, Schuhmachermeister, Barckenstraße Nr. 5.

Neujahrskarten
in moderner, eleganter Ausführung
empfiehlt und erbitet rechtzeitige Bestellungen
G. Dombrowski'sche Buchdruckerei,
Katharinenstr. 1.

Maskenkostüm-Bazar.
Mein Geschäft befindet sich jetzt
Katharinenstraße Nr. 7.
Verschiedene Modelle und viele reizende Kostüme sind neu angefertigt worden.
Lyskowski.
Für Freunde und Kenner von
Rhein. Rothwein,
sowie für Kranke, Bleichsüchtige und Blutarmer sind folgende Marken hervorragend geeignet:
1900 Ringer Burgunder I, 50 Pf. per
1900 Ringer Burgunder II, 60 " } Fl.
1900 Dattenberger " " } Fl.
Nur eigenes Produkt und Originalgewächse in Fässern von ca. 30 Str. Joh. 8 Pfg. mehr pro Str. empfehlen Hans Oehmen & Co., Weingut, Linz a. R.
Garant. Zurückn. auf unv. Kosten.
Rath und Auskunft
sind Brantleue u. Ehepaare i. 1. Ilustr., 64 S. starken Broschüre des prakt. Arztes u. Frauenarztes Dr. Mack. Zustellung erfolgt, auf Wunsch auch post. u. Chiffre, bei Einreichung von 60 Pf. d. Firma Wilhelm Ruge, Köln.
Wohnung, 1 Zimm. u. Schlafst., möbl. oder unmöbl., hochpart., nach vorne vom 1. April zu vermieten
Zachmacherstr. 2.
2 Zimmer u. Küche vom 1. April 1903 zu verm. Mocker, Mauerstr. 9.

Feinste Punsch-Essenzen Tafel-Liqueure Cognac
der besten Marke.
H. J. Peters & Co.
Nachfolger
KÖLN
empfiehlt in jeder Preislage in 1/2 und 1/4 Flaschen
Ewald Schmidt,
Elisabethstr. 9.
In meinem Hause Fischerstr. 7, sind mehrere Familienwohnungen von sofort oder später zu verm. Näheres bei C. Gannott, Thorn II, Bogartstraße.

Schützenhaus Thorn.
An den 4 Weihnachtsfeiertagen:
Elite-Spezialitäten-
Vorstellungen.
* * Nur Kunstkräfte ersten Ranges. * *
Verstärktes Orchester.
The Franconis (Dame und Herr), Original-Equibristen. Redpyramide auf lebendem Piedestal. — Fr. Kascha Bernsee, Soubrette. — Herr Sago, Salonhumorist. — Fr. Stoff-Stollan, Verwandlungs-Tänzerin. — Herr Gddiko, Original-Mimiker. — Mr. Dolfs Fernando, komischer Exzentri-Musikal.-Akt. — Frs. Geschwister Budzinska, Gesangs- und Tanzduettistinnen.
Elektrische Beleuchtung.
Kaffeeöffnung 7 Uhr. Anfang 8 Uhr.
Reservierter Platz 1,25 Mk. Saalplatz 75 Pf.
Im Vorverkauf am Buffet des Schützenhauses:
Reservierter Platz 1 Mk. Saalplatz 60 Pf.
Nach Schluss der Vorstellung: **Frei-Concert**
in den unteren Räumen.

Wiener Café, Mocker.
An 3 Weihnachtsfeiertagen:
Großes Freiconcert,
ausgeführt von der Kapelle des Inf.-Regts. von der Marwitz (8. Pomm.) Nr. 61 unter Leitung ihres Kapellmeisters Herrn Fr. Rietschold.
Anfang 7¹/₂ Uhr. Entrée 30 Pfg.
Es laden freundlich ein
Schiemann. Rietschold.

Schwarzbruch.
An dem am 2. Weihnachtsfeiertage stattfindenden
Tanzkränzchen
ladet hierdurch freundlich ein
H. Wendland, Gastwirth.

Hôtel Museum.
1. u. 2. Weihnachtsfeiertag, von 5 bis 2 Uhr:
Gr. Tanzvergnügen.

Reichskrone.
Großer
Sylvester-Maskenball,
wozu ergebenst einladet
der Wirth.
Kostüme in größter Auswahl.
Baldhänschen.
Empfehle angelegentlich meine Lokalitäten mit Saal für Vereine, Gesellschaften und Familienfeste. Gut geheizte Kegelbahn.
Gänsepökelfleisch, Eisbein mit Sauerkohl, Flaki.
Für gute Getränke, sowie reelle Bedienung wird bestens Sorge getragen.
Um freundlichen Besuch bittet Hochachtungsvoll
J. Hertwig.
Die Kegelbahn ist noch für 3 Wochentage zu vergeben.

Thalgarten.
Empfehle angelegentlich meine Lokalitäten mit Saal für Vereine, Gesellschaften und Familienfeste.
Am 1. u. 2. Weihnachtsfeiertag, von nachmittags 4 Uhr ab:
Unterhaltungsmusik
Für gute reichhaltige Speisenkarte, vorzüglichen Kaffee und Kuchen, Getränke, sowie reelle Bedienung wird bestens Sorge getragen.
Um geneigten Zuspruch bittet Hochachtungsvoll
Hugo Wloszniewski.
Die gut renovirte Kegelbahn ist noch für Dienstag und Freitag zu vergeben.

Leibitsch.
Gasthaus zur „Wolfsmühle“.
An dem am 2. Weihnachtsfeiertage stattfindenden
Tanzkränzchen
ladet freundlich ein
Stahnke, Gastwirth.
Möblirtes Zimmer und Kabinet, vorn, 1 Treppe, von sofort zu vermieten
Coppernifstraße 15.
Ein möbl. Zimmer m. Pension zu verm. Bäderstr. 15, 1.

Thorner Liedertafel.
Sonnabend, 27. Dezember, 8 Uhr:
Verammlung
im Schützenhause.
Nächsten Dienstag keine Probe.
Sylvester-Abend:
Geselliges Beisammensein der Altiven und Passiven mit Familien in den kleinen Sälen des Artushofes. Vorherige Anmeldungen sind erwünscht und an Herrn Kaufmann Kopezynski erbeten.

Eisbahn
Grüzmühlenteich.
Glatte und sichere Bahn.
An beiden Feiertagen:
Großes Concert.
Abends:
Elektrische Beleuchtung.
Entrée pro Person 25 Pfg., Kinder unter 10 Jahren 15 Pfg.
H. Röder.

Zu dem am ersten u. zweiten Feiertage stattfindenden
Tanzkränzchen
ladet ergebenst ein
Wwe. F. Petschat,
Wellienstraße 98.

„Reichsadler“, Mocker.
1. und 2. Feiertag:
Großes Familienkränzchen.
Es ladet freundlich ein
E. Krampitz.
Herrschaftliche Wohnung, Brombergerstr. 78, 2. Et., 6 Zimm., Jubel-, Stallung etc., sofort zu bez. Näh. Brombergerstr. 90, part., rechts.
1 Kl. freundl. Wohnung
ist von sofort zu vermieten.
B. Müller, Mocker, Lindenstr. 5.
Wohnung, 1 Stube, 1 Treppe, im Hinterhause, v. 1. Januar zu verm.
Zachmacherstr. 2.

Verloren
am 23. d. Mts. auf dem Wege vom altstädt. bis zum neustädt. Markt ein braunes Portemonnaie mit Inhalt. Gegen Belohnung abzugeben in der Geschäftsstelle dieser Zeitung oder im Polizeiamt.
Nr. 28, 80 und 228
der „Thorner Presse“, Jahrgang 1902, kauft zurück die Geschäftsstelle.

Täglicher Kalender.

1902	Sonntag	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag	Sonntag
Dezbr. 1902	28	29	30	31	1	2	3
Januar	4	5	6	7	8	9	10
	11	12	13	14	15	16	17
	18	19	20	21	22	23	24
	25	26	27	28	29	30	31
Februar	1	2	3	4	5	6	7
	8	9	10	11	12	13	14
	15	16	17	18	19	20	21
	22	23	24	25	26	27	28
März	1	2	3	4	5	6	7

Dazu 2 Feiertagen.

Weihnachten.

In dunkler Kammer haart der Kinder Schaar; Es lüftet! Sord! Ob es das Christkind war? Die kleinen Herzen pochen heilig bang, Wie ist die Wartezeit doch so lang! —

O heil'ge, zaub'rich süße Weibnacht, So reich an Wundern, Lieb- und Liebesmacht, Von allem, was der Menschheit Du beschert, Ist eine Gabe uns besonders werth:

M. Heinemannsdorf.

Westpr. Landwirtschaftskammer.

Danzig, 20. Dezember. In den Vorstand der Danziger Produktentörse wurde, da Herr Mac Lean abgelehnt hat, Herr Hauptmann Schewe-Brangschin und als Stellvertreter Herr Hannemann-Polzin gewählt.

Herr Generalsekretär Burchard-Berlin berichtete am Freitag über die Errichtung eines Magerviehhofes in Berlin, der bereits im Bau ist. Das Unternehmen soll auf dem Gebiete der Abgabverbesserung bessere Dienste leisten.

sollen die Kammer anbringen. Herr Amtsrat Frech-Althausen wünscht, daß der Appell an die westpreussischen Landwirthe das weiteste Echo finden möge.

Herr Schenemann-Damerou brachte einen Antrag des Vereins Breslau ein, der sich mit der Spiritusindustrie und Verwertung befaßt. Der Antrag fordert über gute erprobte Spiritusapparate entsprechende Bekanntmachungen.

In der Sitzung des Ausschusses für Vereinigungen gab die Besprechung des Kammeretats für das Jahr 1903 zu Ausstellungen wenig Anlaß. Im allgemeinen hat sich im Etat wenig geändert. In Satzungsarbeiten sollen 5500 Mark (im Vorjahr 3000 Mark) verwendet werden, um Saaten ausfindig zu machen, die besser zu unserem Klima passen.

Nach Beendigung der Etatsberatung ergriff Herr Professor Giebins-Königsberg das Wort zu einem Vortrag über: Sortenaubauversuche und Gründung eines Saatenbauvereins in Westpreußen. Redner berichtete insbesondere über die Fortschritte mit den Saatenbauversuchen in den letzten Jahren und theilte mit, daß es ihm möglich gewesen sei, 2500 Berichte praktischer Landwirthe aus Deutschland über die bei ihnen angebaute Saaten und deren Eigenschaften zu erhalten.

wurde in neuester Zeit das Augenmerk auf die Backfähigkeit gerichtet und festgestellt, daß man vergeblich nach nicht backfähigem west- oder ostpreussischem Getreide gesucht habe. (Bravo!) Es wurde ferner das Wärmen der Körner erprobt und festgestellt, daß die Keimungskraft dadurch um 40 bis 50, ja bis über 60 Prozent gesteigert werde.

In der Erörterung, an der sich die Herren Amtsrat Frech-Althausen, v. Kries-Brandenburg und andere Herren beteiligten, richtete Herr Kries-Brandenburg das Interesse auf das westpreussische Kornhaus in Belpin. Herr Professor Giebins sagte indes das Kornhaus als Zentrale für den neuen Saatenbauverein nicht erachtend; mindestens müßten noch verschiedene besondere Einrichtungen getroffen werden.

Provinzialnachrichten.

Culm, 19. Dezember. (Obstbäume an den Chaussees.) Vor einigen Jahren machte die Kreischausseeverwaltung den Versuch, die neuen Chaussees mit Obstbäumen zu bepflanzen. Nicht allein die trockene Witterung der folgenden Jahre verursachte vielen Schaden, sondern es wurden auch Bäume gestohlen und ein großer Theil durch rohe Dorfchen

vernichtet. Vom Kreisaußschuß ist nunmehr eine Belohnung für die Ermittlung von Baumdieben ausgesetzt.

Tuchel, 22. Dezember. (In der gestern hier abgehaltenen Eisenbahn-Konferenz) in welcher die Eisenbahn-Direktionen zu Danzig und Bromberg, die Handelskammer zu Graudenz, die Kreise Schwes und Tuchel durch ihre Landräthe und einige Kreisaußschußmitglieder, sowie die Oberpostdirektion Bromberg und die Stadt Tuchel vertreten waren, wurde der Antrag auf Einstellung des neuen Zugpaars Königs-Laskowitz (aus Königs 8, vormittags, in Laskowitz 10, und als Gegenzug aus Laskowitz etwa 6, nachmittags, in Königs 8 abends) gegen Fortfall des Zugpaars Königs-Tuchel (aus Königs 5 früh, in Tuchel 6, und aus Tuchel 7, früh, in Königs 8, und eingehend begründet und die Notwendigkeit hierfür nachgewiesen.

König, 22. Dezember. (Wegen Verletzung des Urheberrechts) — Geseh vom 19. Juni 1901 — verurtheilt heute die hiesige Strafkammer den Theaterdirektor Konrad Nietz zu einer Geldstrafe von 20 Mark bzw. 4 Tagen Gefängniß. Herr Nietz, der im vergangenen Sommer in König ein Sommertheater errichtet hatte, brachte gelegentlich eines Absteckers in Schlochau, Flachsmann als Erzieher zur Aufführung, ohne das Aufführungsrecht dazu erworben zu haben.

Elbing, 19. Dezember. (Das Fest der goldenen Hochzeit) begingen die Eigentümer Breussischen Eheleute. Aus diesem Anlaß ist ihnen die Gedenkmedaille verliehen worden. Herr Breuß hat, so berichtet die „Allpr. Sta.“, über 50 Jahre ununterbrochen in der Schichtarbeit gearbeitet.

Dirschau, 21. Dezember. (Mit Kerzenlicht) mußten Sonnabend Nachmittag bei Anbruch der Dämmerung die Eisenbahnstationen der hiesigen Bahnstrecke eine halbe Stunde erleuchtet werden, da die königliche Gasanstalt streikte und kein Gaslicht spenden wollte. Bei Abgang der Züge erkrankten indes die Räume wieder im Glanze des Gaslichtes.

Danzig, 22. Dezember. (Verschiedenes.) Die Oberin des hiesigen St. Marienkrankenhauses Schwester Theodora wurde heute Vormittag unter Geleit einer unabweisbaren Menschenmenge auf dem St. Nikolaitirchhofe zur letzten Ruhe beigesetzt. Im Trauerzuge befanden sich zahlreiche Ehrenbürger, u. a. bemerkte man die Herren Polizeipräsident Bessel und Bürgermeister Traupe. Die kirchliche Feier leitete Herr Dr. Schröder aus Belpin, der Subregens des dortigen bischöflichen Seminars. Etwa 12 Geistliche waren dabei theilhaftig. Am Grabe sprach der Dekan Schärmer über das Bibelwort: „Sei getrennt bis in den Tod, so will ich dir die Krone des Lebens geben.“ Der Andrang zum Kirchhofe war so ungeheuer, daß die Polizei denselben absperrn mußte. In den Straßen, die der Trauerzug passieren mußte, bildeten tausende Spalier. — In der „Dava, Sta.“ fordern acht Vertrauensmänner der National-Liberalen auf, für Rommeln zu stimmen. — In der am 19. Dezember stattgefundenen Versammlung der Bezirks- und Wahlkreisvorstände des

Die verrätherische Bisitenkarte.

Weihnachts-Summorste von Johannes Bernbard. (Mischel und verboten.)

Die Frau Oberst war gerade mit dem Frühstück fertig und las in ihrem warmen, gemütlichen Wohnzimmer die Zeitung. Das war ihre regelmäßige Beschäftigung nach dem Frühstück.

Plötzlich ließ sie die Zeitung in den Schoß sinken. Aus dem Speisezimmer erscholl ein leises Klirren von Theelöffeln und Tassen.

„Fräulein Voldt!“ „Frau Oberst!“

In der Portiere wurde das Antlitz eines jungen Mädchens sichtbar.

„Ach, liebes Fräulein, wenn Sie nachher auf die Post gehen, so bitte, vergessen Sie nicht, bei der Frau Geheimrathin vorzusprechen, sie vielmals zu grüßen und ihr für ihre liebenswürdige Einladung zum zweiten Weihnachtstage zu danken. Sagen Sie ihr nur, es wäre mir meiner fatalen Gicht wegen ganz unmöglich, das Haus zu verlassen. Ich wünschte ihr und dem Herrn Geheimrath ein recht vergnügtes Fest.“

„Glauben Frau Oberst nicht, daß Sie es doch wasgen könnten?“

„Nein, es geht nicht. Ich kenne die Geschichte. Außerdem mache ich mir auch nichts aus der Einladung. In dem Hause herrscht nun einmal ein Ton, der mir nicht paßt. Keinen Menschen lassen die spizen Zungen ungeschoren. Steht man diesen Leuten gegenüber, so sind sie die Liebenswürdigkeit selbst. Raum hat man ihnen aber den Rücken gekehrt, so fallen sie über einen her.“

Die Frau Oberst war ordentlich eifrig geworden, das junge Mädchen konnte aber ein leichtes Lächeln nicht unterdrücken.

„Soll ich sonst noch etwas besorgen?“

„Ja, machen Sie einen Spaziergang und schnappen Sie tüchtig frische Luft. Die ewige Stubenluft ist nichts für ein solch junges Ding. Um vier Uhr erwarte ich Sie zu Mittag.“

„Danke schön.“ — „Sonst haben Frau Oberst keine Befehle?“

„Nein, gehen Sie nur. Adieu so lange.“

Das junge Mädchen ging, und die Oberstin griff wieder nach der Zeitung.

„Sie ist ein gutes Mädchen. Eigentlich zu gut, um ihr Leben bei mir alten Fran zu versauern. Aber auch ihre Zeit wird einst kommen.“

Die Frau Oberst hatte die Verlobungsanzeigen hinter sich und fing gerade mit den Todesanzeigen an, als es im Entree klingelte. Kurz darauf erschien das Mädchen und meldete den Oberleutnant von Muntze.

„Ah, mein Nefel! Bitte einzutreten!“

Die Frau Oberst blickte mit ihrem merkwürdig klaren Kinderaugen zu dem großen Neffen empor, der in seiner funkelnden, neuen Uniform vortrefflich aussah.

„Guten Tag, liebe Tante. Und fröhliches Fest. Wie geht es mit Deiner Gesundheit?“

„Ach, schlecht genug. Man sitzt ja hier wie eine Mumie. Nun nimm Platz und laß uns plaudern.“

„Danke!“ Der Oberleutnant sah sich um, als vermisse er etwas. Darauf setzte er sich in das Sopha vor den blanken Divantisch.

Der Offizier war natürlich gekommen, um sich nach seiner Tante umzusehen. Außerdem

hatte er aber noch eine Bestellung auszurichten. Er sollte fragen, ob die Tante — und Fräulein Voldt — ihnen allen zuhause nicht das Vergnügen machen wollten, bei ihnen am zweiten Weihnachtstage zu Mittag zu speisen. Es sei nur die Familie da.

Die Oberstin schüttelte den Kopf.

„Unmöglich, lieber Freund,“ sagte sie. „Da müßte ich schon meine linke Schulter zuhause lassen. Ich sitze hier mit den fürchterlichsten Medikamenten eingerieben und rieche wie eine Theertonne. Nein, fürs erste kann ich mich in Gesellschaft nicht sehen lassen.“

„Ach, Tante, wir sind ja im engsten Familienkreise.“

„Nein, nein, nein, das Reden nützt nichts. Ich habe schon bei Geheimraths abgesagt.“

„Das thut mir leid,“ sagte der Oberleutnant und sah sehr betrübt aus. „Und Fräulein Voldt?“

„Sie kann meinetwegen gehen.“

Da glitt ein Lächeln über das Antlitz des Oberleutnants, das aber sofort wieder verschwand, als die Oberstin hinzusetzte: „Sie thut es aber nicht. Davon bin ich überzeugt. Leider ist sie nicht zuhause.“

Sobald sie zurückkehrt, werde ich ihr die Bestellung ausrichten. . . Aber, jetzt trinkst Du wohl ein Glas Wein?“ fuhr die alte Dame fort und erhob sich. Der Offizier machte Einwendungen, aber ohne Erfolg.

Raum war die Oberstin hinter der Portiere zum Speisezimmer verschwunden, als der Oberleutnant in aller Eile eine Bisitenkarte aus der Tasche zog und sie vor sich auf den Tisch legte, dann einen Bleistift nahm und folgende Worte auf die Karte kratzte: „Sie müssen unbedingt kommen. Wenn

Sie wieder die blaue Schleife anstecken, so werde ich es als ein gutes Zeichen für mich ansehen.“

Darauf holte er aus einer anderen Tasche ein kleines Bäckchen hervor, entnahm ihm ein elegant gebundenes Buch, legte die Karte hinein und packte es wieder sorgfältig ein.

In diesem Augenblick trat die alte Dame wieder ein. Ihr folgte das Dienstmädchen mit einer Flasche und einem Glase, das der Offizier auf das Wohl und die baldige Wiederherstellung der Tante leerte.

Nachdem er sich von neuem eingeschenkt hatte, begann der Neffe:

„Ach, richtig, Tante, fast hätte ich es vergessen. — Ich habe hier ein Buch für Fräulein Voldt mitgebracht. Würdest Du vielleicht die Güte haben, es ihr zu geben?“

„Gewiß, sehr gern, lieber Harald.“ Was für ein Buch ist es denn?“

„Es sind Storms Gedichte!“

„Gewiß. Ich werde sie ihr geben.“

„Tausend Dank!“ sagte der Leutnant, erhob sich und nachdem er der Tante nochmals ein frohes Fest gewünscht, verließ er das Zimmer.

„Mein Gott — Storms Gedichte! Nun weiß ich, daß es Ernst ist,“ nickte sie und strich mit der Hand wie lieblosend über das Paket. Dann hob sie ihre Augen zu dem Bilde des Oberst über dem Sopha auf. Auch er hatte seinerzeit seinen Belagerungszug mit Sturm eröffnet. — Jetzt half alles nichts! Fräulein Voldt sollte und mußte der Einladung Folge leisten und sie allein mit dem Mädchen zurücklassen. Wenn es durchaus nicht anders ging, so wollte sie schon ein Nachwort sprechen und von dem Fräulein

Bundes der Landwirthe wurde der bisherige Vorstand des Bundes der Landwirthe in der Provinzialabtheilung Westpreußen, Herr Kammerherr v. Oldenburg-Jaunich als Vorsitzender und als Stellvertreter Herr Majoratspächter Bamberg-Stradem wiedergewählt. Die beiden Herren nahmen die Wahl an. — In einer am Sonnabend bei der königlichen Wasserbauinspektion in Dirschau abgehaltenen Konferenz der höheren Baubeamten ist das Arbeitspensum für die weitere Regulierung der unteren Weichsel im Jahre 1903 festgesetzt worden. Zu den Bauarbeiten, die auf den Strecken Palschau-Neßau und Gemlich-Stübblau im Gange sind, tritt im nächsten Jahre die Strecke Dirschau-Gr.-Montau, also oberhalb Dirschau auf dem rechten Weichselufer hinzu. Die Regulierungsarbeiten erstrecken sich auf das Ufer von Kilometer 172,5 bis 189. — Der Kaiser hat der unberechtigten Schneiderin Emilie Kregien in westl. Neufahr eine Nähmaschine als Geschenk zu bewilligen geruht. — Der 7jährige Sohn des Arbeiters Lehmann, aus Neufahrland, wurde Sonnabend Mittag von einem Kollwagen in Langfuhr überfahren, wodurch er sich schwere innere Verletzungen zuzog, an denen er, bald nach seinem Einlieferung in das Lazareth, starb. — Ein bedauerndes Unglücksfall ereignete sich Sonnabend nachmittags am Hafen in Neufahrwasser. Beim Besteigen des nordwestlichen Damfers Marstein glitt der Steuerbeamte Kofes aus Danzig aus und fiel so unglücklich gegen das Vollwerk, daß der Kopf zertrümmert wurde. Die Ueberführung der Leiche nach der Stadt geschah später mittelst des Sanitätswagens.

Altenstein, 19. Dezember. (Zwangsversteigerung) Das in der gerichtlichen Zwangsversteigerung von einem Konfessionen gekaufte „Stretts Hotel“ ist an den früheren Oberkellner Liebs aus Elbing vom 1. Januar ab verpachtet worden.

Wrobrungen, 20. Dezember. (Für die 100jährige Gedächtnisfeier des Dichters Johann Gottfried von Herder) am 18. Dezember k. J. werden Vorbereitungen zu einer Gedächtnisfeier getroffen. Unter dem Vorsitz des Herrn Landrath Dr. von Veit hat sich ein Arbeitsausschuß gebildet. Anlässlich der Gedächtnisfeier wird die Gründung einer Herder-Stiftung geplant, die Studirenden der evangelischen Theologie aus der Provinz Ostpreußen unter besonderer Berücksichtigung der Söhne der Vaterstadt Herbers und des Kreises Mohnungen die Wege ebnen helfen soll. Gegebenenfalls soll sie auch zur Förderung solcher Theologen Ostpreußens Verwendung finden, die ihr zweites Examen bestanden haben und sich durch eine Reise oder durch literarische Studien eine Vertiefung ihrer allgemeinen Bildung erwerben wollen.

Königsberg, 22. Dezember. (Die Genehmigung des Kaisers für eine Lotterie zur Freilegung des Schlosses) ist nunmehr erteilt worden. Dem Vorsitzenden des Komitees, Herrn Stadtverordneten-vorsteher Stadtrath Krohne, ist folgendes Telegramm zugegangen: „Seine Majestät der Kaiser und Königin haben durch Allerhöchste Ordre vom heutigen Tage eine Geldlotterie mit einem Nettoertrag bis zu höchstens 950.000 Mk. zur Freilegung des dortigen königlichen Schlosses zu bewilligen geruht. Die Herren Ressortminister sind ermächtigt worden, die weiteren Anordnungen in der Sache zu treffen. Auf Allerhöchsten Befehl der Geheimen Kabinettsräthe in V. von Valentini.“

Elbst, 21. Dezember. (5000 Mark Weihnachtsgabe.) Eine große Freude hat die hiesige Zellstofffabrik ihren Arbeitern durch eine doppelte Lohnzahlung für die vergangene Woche bereitet. Dieselbe beschäftigt über 1000 Arbeiter und gelangten etwa 5000 Mark zur Verteilung. In den hiesigen Blättern erlöst die Arbeiterkassette Dankinsereate an die Direktion.

Schneidemühl, 20. Dezember. (Kaiser Wilhelm-Denkmal. Zweite Bürgermeisterstelle.) Das hiesige Denkmal-Komitee hielt gestern eine Sitzung ab. In einem Abschlusssitzung des Vorstandes mit dem Bildhauer Heinemann-Charlottenburg ist es nicht gekommen; ein großer Teil der Komitee-Mitglieder war der Ansicht, daß für den Preis von 9500 Mk. kein Denkmal errichtet werden könne, das unserer Stadt würdig wäre. Herr Heinemann soll zur nächsten Komiteesitzung eingeladen werden. — Die hiesige zweite Bürgermeisterstelle wird mit einem Anfangsgehalt von 4000 Mk., steigend bis 5300 Mk., ausgeschrieben werden. Die Wertschätzung beträgt 600 Mk. Es

verlangen, daß sie als ihre Stellvertreterin an der Familienfeier teilnehmen.

Trohdem hatte es in den nun folgenden Tagen manchmal den Anschein, als wenn das junge Mädchen wieder bereue, daß sie die Einladung angenommen hat. Sie war gegen ihre sonstige Gewohnheit munterschieden und nervös, aber im Grunde genommen war es gar nicht so wunderbar. Denn die Frau Oberst sah sie immer so sonderbar lächelnd an.

Und wie launenhaft die Frau Oberst war. Ganz eigentümlich. So hatte sie plötzlich angeordnet, daß eine Decke auf den Tisch im Wohnzimmer gelegt werde. Und sie haßte doch sonst Tischdecken. —

Der zweite Weihnachtstag kam. Die Frau Oberst war — trotz ihrer Sicht — in allerbesten Laune. Beim Frühstück blickte sie das junge Mädchen wieder mit diesem ungläublich treuerzigen Blicke an und sagte: „Hören Sie, meiner Ansicht nach sollten Sie heute Abend wieder die kleine blaue Schleife ansetzen. Dieselbe, die Sie unendlich trugen, als die Familie hier war.“

Fräulein Voldt erröthete tief — bis zu den Schläfen hinauf.

„Nein, nein, das thue ich nicht.“

„Warum nicht, mein Kind? Sie kleidet Sie doch so gut.“

Dann wurde nicht weiter darüber gesprochen.

Als das junge Mädchen aber kurz vor fünf erschien, um sich zu verabschieden, bemerkte die Oberstin, daß doch eine kleine blaue Schleife, gerade unter dem linken Ohr, aus dem Mantel hervorschauete. Sie lächelte still, sagte aber kein Wort.

wurden nur Bewerber berücksichtigt, die die zweite juristische Prüfung bestanden oder sich im Kommunaldienst größerer Städte bewährt haben.

Aus Pommern, 18. Dezember. („Er sauft wie ein Jäger.“) Diese Lebensart — so wird der „Jägerzeitung“ aus Demmin geschrieben — hat sich wirklich in einem Stammlokal hier bewahrt. Der Wirth, ein biederer, echter Deutscher, besitzt einen Jäger (Stachelschwein). Dieser ist sehr zahm, kommt bei den Klängen aus dem Sprechapparat. „So lang“ noch Kaiser Wilhelm lebt, geht Deutschland nicht an Grund“ vorpazirt, sucht sich bei den Gästen seinen Fraß, richtet sich zum Stauen aller an einem Fräskchen, welches am Schänktisch steht, auf und saugt an dem immer feuchtem Bissel des mit dem Spunde in das Spundloch eingelassenen Leinwandlappens. Dies macht der schlaue Gesell alle 10 bis 15 Minuten. Einen Teller, welcher unter dem Fraße steht, untersucht er auch erst wohlweislich. Wie der Wirth betont, soll er einen guten Schlaf haben. Und was enthält das Fräskchen? — Kummel!

Kolalnachrichten.

Zur Erinnerung, 25. Dezember. 1884 Großes Erdbeben in Spanien, 1806 Gefecht bei Vulturst. 1776 Sieg der Nordamerikaner unter Washington über die Engländer bei Trenton. 1745 Friede zu Dresden, in dem Maria Theresia auf Schlessien nochmals verzichtet. 1742 * Charlotte von Stein zu Weimar, Goethes Freundin. 1700 * Leopold II., Fürst von Anhalt-Desfan, der Kriegsgenosse Friedrich des Großen. 1801 * Ernst I. zu Altenburg, der Stifter des gothaischen Gesamtanwesens. 1806 * Jacopone von Todi ein Collazion, einer der ältesten Verfasser von geistlichen Liedern. 875 Kaiserkrönung Karls II. zu Rom. 820 Ermordung Kaiser Leo V. 799 Kaiserkrönung Karl des Großen durch Leo III.

26. Dezember. 1898 * Emil du Bois-Reymond zu Berlin, hervorragender Physiologe. 1890 * Heinrich Schliemann zu Neapel, Trojaforscher. 1835 * Graf Richard zu Waldeck. 1812 Stiftung des badischen Ordens vom Heiligen Löwen durch Großherzog Karl Friedrich. 1805 Bayern und Württemberg werden Königreiche. 1805 Friede zu Breßburg zwischen Napoleon I. und Franz II. 1769 * Ernst Moritz Arndt an Schorik auf Hagen, deutscher Patriot. 1874 * Charles, Herzog von Guise, Kardinal von Lothringen zu Avignon. 1194 * Friedrich II., römisch-deutscher Kaiser zu Jesi. 1174 * Herzog Friedrich der Katholische, der Bühner Walthers von der Vogelweide.

27. Dezember. 1894 * Franz II., letzter König beider Saiten. 1889 * Eduard Wendemann zu Düsseldorf, hervorragender Historienmaler. 1870 Beginn der Bekleidung des Mont Avron. 1842 * Fürstin Anguste Eugenie von Urach. 1798 * Karl Friedrich von Steinmetz zu Eilenach, der Sieger von Ragatz und Stalis. 1717 * Pappst Pius VI. zu Cesena. 1148 Kaiser Konrad II. entschließt sich zur Theilnahme am zweiten Kreuzzuge.

Thorn, 24. Dezember 1902.

(Städtische Weihnachtsgescheerungen.) Der Geist der Weihnacht, der sich heute Abend mit den Lichtern des Tannenbaums in der ganzen Christenheit entzündet, hat seine Macht schon in den vorangehenden Tagen bekundet: in der Feier der Kleinrenten, des Kriegervereins und gestern in der Weihnachtsgescheerung des städtischen Krankenhauses. Wie immer, hat die selbstlose Liebe auch den Kranken den Christbaum angezündet, und darin offenbart ja der Geist der Weihnacht sich am herrlichsten, daß auch der Kranke und Bedürftigste nicht vergessen, sondern ihrer in erster Linie gedacht wird. Die Weihnachtsgescheerung, die gestern Nachmittag um 5 Uhr im Saal des Krankenhauses stattfand, war eine sinnige schöne Feier, an welcher die Spitzen der städtischen Behörden mit ihren Damen, die Herren Erster Bürgermeister Dr. Kerken, Bürgermeister Stadtwig, Stadthausarzt Kersch, sowie die Amtsärzte, Herren Sanitätsräthe Dr. Wentcher und Dr. Meyer und noch einige andere Herren theilnahmen. Herr Superintendent Wausch leitete die Feier ein mit einer erbauenden Ansprache, in welcher er nach Verlesung der Weihnachtsgeschichte ausführte, daß die Weihnachtsgabe die Welt in alle Ewigkeit Liebe, Licht und Leben gebracht, dabon heute ein heller, warmer Strahl

Die Frau Oberst war noch auf, als Fräulein Voldt heimkehrte. Die junge Dame sah so fröhlich glücklich aus, als habe sie das große Los in der Lotterie gewonnen.

„Nun, mein liebes Kind, erzählen Sie, wie Sie sich unterhalten haben.“ „Ah, ich sehe es Ihnen an, daß es sehr hübsch gewesen ist!“ lächelte sie und freichelte ihr mütterlich die Wange.

Und da ereignete sich etwas, was vorher noch nie geschehen war. Die alte Dame fühlte, daß zwei Arme sich um ihren Hals schlangen und ein glühendes warmes Antlitz sich an ihrer Schulter verbarg.

„Ah, so! Ich habe mich also nicht getäuscht, oder vielmehr, ich wußte, daß es so kommen würde. Gott segne Sie beide. Herzlichen, aufrichtigen Glückwunsch, mein Kind. Sie müssen nun aber nur nicht glauben, daß er etwas verrathen hat, kein Wort. Ich habe das Paket auch nicht geöffnet. Ich will Ihnen aber zeigen, woher ich es weiß.“

Die Oberstin hob den einen Bissel der Tischdecke auf. „Sehen Sie.“ — Auf der blanken Mahagoni-Tischplatte stand mit ganz feinen Buchstaben:

„Sie müssen unbedingt kommen. Wenn Sie wieder die blaue Schleife ansetzen, so werde ich es als ein gutes Zeichen für mich ansehen.“

„Sagen Sie Ihrem Verlobten, daß er sich andere Visitenkarten anschaffen soll. Auf seinen jetzigen schreibt es sich zu schlecht. Die Schrift drinat, wie Sie sehen, durch.“

auch in dieses Krankenhaus dringe. In diese Stätte der Noth und Schmerzen, wo manche Auge bricht — in diese Nacht sei der strahlende Christbaum gekleidet, ein Abbild himmlischen Lichtes im Tiefen des Erdenlebens, um auch hier von der Liebe Gottes zu zeugen. Diese Liebe sei das Fundament, auf dem dieses Haus erbaut sei, und Botschafter dieser Liebe seien die Ärzte und die treuen Pflegerinnen, die im Hause walten und den Leidenden Bänder und Trost spenden. Und sowohl die Freude, die im Auge des Gesehenden aufleuchtet, wie die Ergebung in Gottes Willen, welche die Blige der Sterbenden verklärt, sei ein Widerschein der göttlichen Liebe, die alles umfaßt. Möge diese Liebe die Pflegenden und die Kranken erfüllen und Freundlichkeit und Keuschheit in ihnen wirken, möge der Friede Gottes, der höher ist als alle Güter, in diesem Hause walten für und für! Nach dieser Ansprache folgten eine Reihe Weihnachtsgedichte und Weihnachtsgesänge, welche von Kindern in sehr ansprechender Weise vorgetragen wurden. Den Schluß bildete die Verteilung der Gaben an die Kranken, die jeder mit kleinen Geschenken und einem Teller Konfekt bedacht wurden. — Wie der Kranke, so ist auch der Waise im Kinderheim und im Waisenhaus am Weihnachtstabe gedacht worden; auch für sie fand heute Nachmittag im Saale des Kinderheims eine gemeinschaftliche Weihnachtsgescheerung statt. Nach dem Gesang des Liedes: „Nun bricht die heilige Nacht herein“, hielt Herr Warrer Jacobi eine zu Herzen gehende Ansprache, worauf der trefflich gestimmte Kinderchor unter Leitung des Herrn Lehrers Müller einige Lieder vortrug. Es folgte sodann die Verteilung von Bräunien an die Kinder durch den Herrn Ersten Bürgermeister Dr. Kerken, welche in Sparkassenbuchanlagen bis zur Höhe von 20 Mk. bestanden, die den Kindern bei erreichter Volljährigkeit ausgezahlt werden. Nach Deklamation einer von Herrn Lehrer Müller verfassten Widmung vom Kinderheim zur Feier 1902* und dem Gesang eines Weihnachtliedes fand zum Schluß der Feier die Bescheerung statt, wobei die Kinder die Spielgaben, die sie auf dem Wunschzettel an Knecht Ruprecht vermerkt hatten, erhielten, nebst einem Teller mit Pfefferkuchen, Nüssen und Nüssen, die zumtheil von privater Seite gespendet waren. So ist auch den Waisenkindern der Christbaum angezündet und ihnen die Familie in etwas wenigstens ersetzt worden; die Freude, die in den Kinderangen leuchtete, wird den Veranstaltern des Festes wie den wohlthätigen Spendern von Weihnachtsgaben ein rechtlicher Lohn gewesen sein.

(Personalien.) Die halbamtliche „Verliner Korrespondenz“ meldet heute die Verlegung des Regierungspräsidenten von Solwebe in Danzig in gleicher Amtseigenschaft an die Regierung in Breslau und die Ernennung des Geh. Regierungsraths und Vortragenden Raths im Ministerium des Inneren von Jarosch zum Präsidenten der Regierung in Danzig.

(Personalien bei der Post.) Versetzt ist der Postgehilfe Gabriel von Grandens nach Thorn.

(Personalien bei der Eisenbahn.) Versetzt: Stationsbeamter Piehle von Bromberg nach Thorn, Güterexpedit Stache von Thorn nach Landsberg a. W., Stationsbeamter Dake von Bromberg nach Thorn.

(Westpreussische Handwerkskammer.) Der in Danzig unter dem Vorsitz des Herrn Herzog abgehaltenen zweitägigen Vorstandssitzung wohnten der Staatskommissar der Kammer Herr Regierungsrath Dufenis, sowie als Vertreter der Herren Regierungspräsidenten zu Danzig und Marienwerder die Herren Regierungsrath Meyer-Danzig und Regierungsrath Dr. Dickschlag-Marienwerder bei. Beschlissen wurde u. a., die gewerbliche Ausstellung im Jahre 1904 zu Danzig gleichzeitig mit der Ausstellung der deutschen Landwirtschaftsgesellschaft (Anfang Juni) beginnen und ein bis zwei Wochen dauern zu lassen. Als Ausstellungsort wurde der Platz bei Schellmühl in einer Ausdehnung von etwa zwei Hektar genehmigt. Im übrigen soll die Ausstellung nach den sieben Hauptgruppen des Handwerks geordnet werden. Zur Gewährleistung des Unternehmens soll bei der nächsten Volkerversammlung die Bewilligung eines Garantiebetrages von 10.000 Mk. beantragt werden. Als Aussteller sollen nur solche Handwerker zugelassen werden, welche in der Provinz Westpreußen das Gewerbe selbstständig und persönlich ausüben; außerdem sollen Werkstatteinrichtungen, welche im Inlande hergestellt sind, in den Gewerbegruppen ausgestellt werden. Der Vorstand beriet dann über die Gewährung von Geldmitteln zur Förderung des Genossenschaftswesens und bewilligte mehreren Genossenschaftsvertretern bzw. Beamten Beihilfen zur Theilnahme an einem Kurvis in Berlin, ferner 100 Mk. zur Verbreitung von Flugblättern u. s. w. für den Rest des Verwaltungsjahres 1902 und 100 Mk. zur Deckung der allgemeinen Unkosten bei Vermittlung des Rohstoff-, Werkzeug- und Maschinenkaufs. Für das nächste Verwaltungsjahr sollen zu diesen Zwecken 1800 Mk. in den Haushaltplan eingestellt werden. Weiter wurden bewilligt für Fachvorträge im Danziger Veredlungsgewerbe 200 Mk. und für Vorträge über Buchführung u. s. w. 100 Mk. Für das nächste Verwaltungsjahr sollen hierfür insgesamt 600 Mk. in den Haushaltplan eingestellt werden.

(Westpreussischer Fischereiverein.) Nachdem die von Verein bearbeitete und mit Unterstützung der Provinz Westpreußen herausgegebene Fischereikarte von Westpreußen vor längerer Zeit fertiggestellt, ist nunmehr auch der Druck des Seenkatasters für diese Fischereikarte erfolgt, jedoch das ganze Werk (Kataster und Karten) vollständig vorliegt.

(Patentliste.) Mitgeteilt durch das internationale Patentbureau von Edward M. Goldbeck in Danzig. Auf eine Vorrichtung zum rückweisen Drehen von horizontalen Rädern bei Arbeitsmaschinen ist von H. Rommel in Elbing ein Patent angemeldet worden. Gebrauchsmuster sind eingetragen auf: Hufeisen mit Stirntappe und je einem Schraubenschlüssel an den Kopfenenden für Waldemar Witting in Danzig; Blauschüttler mit füsienförmig hintereinander angeordneten Schüttlern für Gustav Dinger in S u m b n e n.

(Wärkenbinder.) Am 1. Januar treten die neuen Bestimmungen über den Betrieb von Wärmehöfen, Pinselabriken zc. in Wirksamkeit, durch welche insbesondere die Desinfizierung der aus dem Auslande kommenden gebräunlichten Thierhaare gefordert wird. Nur in den dringlichsten Fällen können die Landräthe zc. nach Anhörung der Gewerbeinspektoren eine Frist, die in der

Regel drei Monate nicht übersteigen darf, zur Durchführung der Bestimmungen gewähren. Den kleinen Betrieben, welchen durch die Selbstausführung der Desinfektion unerbittliche Umstände erwachsen würden, empfiehlt der Minister die ausländischen Thierhaare schon bestmöglich zu beziehen.

(Mit dem 31. Dezember) läuft die Frist ab, innerhalb welcher die Zwangsversteigerungen aus Silber bei den Reichs- und Landesstellen in Zahlung oder zur Umwechslung anzunehmen sind. Ferner läuft mit diesem Tage die Frist für den Umtausch der alten Postwertzeichen bei den Postanstalten ab. Postsendungen, welche nach dem 31. Dezember 1902 mit alten Postwertzeichen befrachtet sind, werden mit Porto belegt.

(Bekämpfung der Mehlmotte.) Seit einer Anzahl von Jahren hat sich in vielen Mühlen, Bäckereien und Futterpeichern ein Insekt, die Mehlmotte, eingenistet, das den Mühlenfabrikanten vielen Schaden zufügt und als schwer zu vertreiben gilt. Neuerdings klagt man in den betroffenen Kreisen über eine merkliche Vermehrung und Ausbreitung dieses unwillkommenen Gastes in Deutschland, zumal schon gerichtliche Verurteilungen solcher Mühlen vorgekommen sind, die von den Mähdern der Mehlmotten verdorbenen Mehl in den Handel gebracht hatten. Eine wirksame Bekämpfung dieses Schädlings ist jedoch möglich, wofür Rathschläge in einem von der biologischen Abtheilung des kaiserlichen Gesundheitsamts in Berlin veröffentlichten mit Abbildungen angelegten Flugblatt (Nr. 16 November 1902) erteilt werden. Dasselbe ist im Verlage von Paul Parey in Berlin SW. (Siedemannstraße 10) erschienen und kostet einzeln 5 Pf., nebst 3 Pf. Porto, bei größeren Mengen stellt sich der Preis erheblich billiger. Die von der Mehlmottenplage betroffenen Kreise seien auf diese Veröffentlichung besonders hingewiesen.

(Thierseuchen.) Nach amtlicher Erhebung und Feststellung herrschte Mitte dieses Monats die Maul- und Klauenseuche in Westpreußen und Pommern gar nicht, in Ostpreußen auf einem Gehöft und in Posen auf 5 Gehöften in 2 Kreisen. Die Schweineseuche herrschte in Westpreußen auf 71 Gehöften in 17 Kreisen, in Ostpreußen auf 104 Gehöften in 25 Kreisen, in Pommern auf 60 Gehöften in 20 Kreisen, in Posen auf 133 Gehöften in 30 Kreisen. Neue Fälle von Pferberoh waren nur einer im Regierungsbezirk Gumbinnen festzustellen.

Moden, 24. Dezember. (Herr Amts- und Gemeindevorsteher Falkenberg) hat am Sonnabend einen 10tägigen Urlaub angetreten. Vertreten wird er in beiden Aemtern von dem Schöffen Herrn Raabe.

Von der russischen Grenze, 21. Dezember. (Gohes Alter.) Zu Alter von 115 Jahren starb in Boda (Rusland) der jüdische Klempner Jakob Welchar, der noch bis zum 112. Jahre sein Geschäft betrieben hat. Vor drei Jahren fiel der Preis bei Ausübung seines Handwerks vom Dache und zog sich eine Verletzung zu, so daß er seinem Berufe nicht mehr nachgehen konnte. Der Verlorbene hinterläßt 12 Kinder, von denen das älteste 88 Jahre alt ist.

Mannigfaltiges.

(Der einstige Exerziermeister des Kaisers.) Der frühere Feldwebel Lucke vom 1. Garderegiment z. F. in Potsdam, beging am Donnerstag seinen 70. Geburtstag, wozu auch der Kaiser gratulierte. Von 1863 bis 66 war Lucke der Lehrmeister; um durchzudringen, soll es nicht selten eines sehr energischen Auftretens bedürft haben. Vor einiger Zeit meinte der Kaiser: „Ja, mein lieber Lucke, ohne Sie hätte ich es nicht so weit gebracht!“

(Als größter Soldat der deutschen Armee) ist zurzeit der Unteroffizier Taplick von der 3. Eskadron des Regiments der Gardes du Corps zu betrachten, der 2,09 Meter groß ist. Taplick ist 1898 als Rekrut eingetreten, aus Königsberg i. Pr. gebürtig und von Beruf Schlosser.

(Die Zufuhr von Weihnachtskarpfen) ist in Berlin in diesem Jahre ganz bedeutend und beträgt bis jetzt bereits gegen 15.000 Zentner. Die Fische stammen aus Mecklenburg, Schlesien, Böhmen, Galizien und Rumänien, wo sie in großen Massen gezüchtet werden. Auch Frankreich hat in diesem Jahre eine große Sendung geliefert, und zwar sind dies namentlich kleinere Karpfen.

(Berkeent.) — „Mein Adel ist uralte. Meine Ahnen haben sich schon an den Kreuzzügen betheiligte.“ — „So so! Mit wieviel Prozent?“

Verantwortlich für den Inhalt: Heinrich Warrmann in Thorn.

Die feinsten Punsch-Extrakte, wie Ananas-, Baum-, Daffelbörner-, Kaiser-, Royal-, Schimmer-, Schwedischer-, Grog- und Stahweine-Extrakt, sowie Cognac, Rum, Ararat, bereitet man sich am besten und billigsten selbst mit den berühmten Original-Weichsel-Essenzen. Die Herstellung ist höchst einfach und für jedermann leicht verständlich, ohne jede Schwierigkeit vorzunehmen, wobei ein Maßlingen gänzlich ausgeschlossen ist. Die Punsch-Extrakt-Essenzen sind in Originalflaschen zum Preise von 0,75, 0,90, 1.— Mk., je nach Sorte vorrätig, und geben jede mit dreiviertel oder ein Liter Weingeist nach beigegebener Vorschrift vermischt, 2 Liter sofort zum Gebrauch fertigen Punsch-Extrakt, welcher mit $\frac{1}{2}$ heißen Wasser genossen, von höchstem Wohlgeschmack und bester Wohlthätigkeit ist. Die Essenzen zu Punsch-Extrakten sind wie die übrigen Original-Weichsel-Essenzen zur Selbstbereitung aller echten Vitore echt zu haben in den bekannten Niederlagen. Wo nicht erhältlich, erfolgt Versandt direkt von der Fabrik Otto Reichel, Berlin SO. 33, Eisenbahnstr. 4. Da immer nur das Gute nachgemacht findet, so giebt es auch hierin viele nachgeahmte minderwertige Fabrikate. Um jedoch sicher zu sein, die wirklich echten Fabrikate zu erhalten, ist es nöthig, genau auf obige Firma zu achten und nur Originalflaschen mit der Schutzmarke Lichtberg zu nehmen. Ausfällige Prospekte „Die Destillation im Haushalt“ werden gratis abgegeben und auch kostenlos versandt.

Nur Brücken- und
Breitestr.-Ecke.
Rudolph Weissig.



Weihnachts-Zeit
offere mein gut fortirtes Lager in
**Sonnen-
und Regenschirmen,**
sowie
Fächern und Spazierstöcken.

Wegen
Husten und Heiserkeit
empfehlen wir unsere
nicht verschleimenden
**Malz-
Extrakt-Bonbons.**
Preis pro Paket 25 Pfg.
Anders & Co.

Pfannkuchen,
täglich frisch, empfiehlt
Otto Sakriss, Bäckerstr.

Tafeläpfel,
feinste französische Ballnüsse, Hafel-
nüsse, Paranüsse, Kokosnüsse, Datteln,
Feigen in größter Auswahl, Schal-
mandeln, Traubenrosinen, Manda-
rinen, feinste Gartenfrüchte, sehr
schöne Valencia-Apfelstücken, äußerst
billig, Zitronen Duzend 60 Pfg.,
Apfelwein Flasche 85 Pfg., Erdbeer-
wein Flasche 1,00 Mk., Johannis-
beerwein Flasche 80 Pfg., Heidelbeer-
wein herb und süß Flasche 75 Pfg.,
vers. Bowlen Fl. 50, 60, 70 Pfg.,
Göttertraut Flasche 50 Pfg., Thorner
Sonigtuchen von Thomas, Rauchschm.
im Aufschnitt Pfd. 1,20 Mk. empfiehlt
Ad. Kuss, Schillerstr. 28.

Prima Koerbsen,
gutkochend, à Pfd. 10 Pfg.,
magdeburg. Sauerkohl,
fr. saure Gurken.
A. Cohn's Wwo., Schillerstr. 3.

Ca. 300 Stück
frisch geschossene
Hasen
offeriert billigst
Carl Sakriss,
Schuhmacherstr. 26.
Goldfische,
in fortirten Größen, zu
haben.
Gustav Heyer,
Breitestr. 6.
Kohlen und Kiefernklößen,
pro Kubtr. 6 Mk., frei Haus, empfiehlt
A. Dallmann, Mellienstr. 108.
Husten + Heil
(Brust-Karamellen)
nur echt wenn mit Buchstaben **C. U.**
gezeichnet. Zu haben bei
Franz Goewe,
vorm. J. G. Adolph.
Spezial-Geschäft
für Bilder-Einrahmungen.
Große Auswahl
in moderner Gold- u. Nickerleisen.
Saubere Ausführung, äußerst billig.
Robert Malohn, Glasmeister,
Araberstr. 3.
1. Et., 4. Zimmer, Entree, Küche u.
Bab., v. 1/4. 03. v. v. Bäckerstr. 5.

Jugendchriften, Kalender,
Weihnachts- und
. Neujahrs-Karten,
Kontobücher,
Briefordner von 20 Pfg. an,
Lampenschirme,
. Abreißkalender,
Totalausicht von Thorn
3,50 Mk.
bei
Emil Golembiewski.

**Zucker-
Kranke**
erhalten umsonst und portofrei
einen Prospekt über eine allein
zuverlässige Hilfe gegen die
Zucker-Krankheit
von Apotheker R. Otto Lindner,
Dresden - A. 16.

Ankünfte
über Vermögens-, Familien- und Pri-
vatverhältnisse aus jedem Ort gewissen-
haft und diskret besorgt das An-
kunftsbureau von
M. Wolfky, Berlin N 37.
Desgleichen Einziehung von Forde-
rungen. (Gegründet 1884).
Reiche Heirath vermittelt
Bureau Krämer, Leipzig,
Brüderstr. 6. Auskunft geg. 30 Pfg.
20 Mk. Nebenverdienst täglich
für jeden leicht u. anständig. Anfr.
an Industriewerke in Roszbach
L. 104a Plalz. (Rückmarke.)
Wer Stelle sucht verlange die
"Deutsche Vakanzenpost" Eßlingen.

Anständige, junge Dame
als Mitbewohnerin gesucht. Zu
erfragen in der Geschäftsst. d. Htg.
Eine anständige, kinder-
liebende Wittwe, wünscht
schulpflichtige Kinder in Pension
zu nehmen. Zu erfragen in der
Geschäftsst. d. Htg.

Ein Klavierspieler
wünscht für die Abende des 1. und
2. Feiertages von 8 Uhr ab Be-
schäftigung Dienstag, Markt 18, II.

Schlosserlehrling,
Sohn achtbarer Eltern, welcher Lust
hat die Schlosserei zu erlernen, kann
sich bei **Johannes Block,**
Schlossermeister, Hellwegstr. 6/10.

Lehrling
für ein Zigarrengeschäft gegen eine
Vergütung sofort gesucht.
B. Raczkowski.

15-20000 Mk.
auf ein Grundstück in bester Lage
Thorns gesucht. Meldungen unter
Nr. 300 a. b. Geschäftsst. d. Htg.
6000 oder 7000 Mk.
zur sicheren Stelle gleich oder später
gesucht. Gefällige Offerten an
Rudolph Liedtke, Marienstr. 7, II.

5000 Mark
sind per 1. April, eventl. auch 1.
Januar, am liebsten ersttellig auf
ein ländliches Grundstück, zu vergeben.
W. Blasko, Kasernenstr.

3-4000 Mk.
gegen hypothekarische Sicherheit ge-
sucht. Gest. Angebote unter Nr. 100
an die Geschäftsst. d. Htg.

Mein unweit Thorn ge-
legenes Grundstück mit
neuem massiven Wohnhaus,
nebst drei Morgen Acker-
land, beabsichtige ich bei
geringer Anzahlung sofort zu ver-
kaufen. Zu erfragen Thorn, Eisa-
beistr. 5, I.

**Großes
Speichergrundstück**
in Thorn, Araberstr., durchgehend
nach Bankstr., ca. 900 Qmtr. groß,
sofort zu verkaufen. Vermittler ver-
boten. Gest. Angebote unter G. Z.
an die Geschäftsst. d. Htg.

**Feldbahnschienen
und Lowries,**
gebraucht, gegen Kasse per sofort
zu kaufen gesucht. Angebote
unter F. F. an die Geschäfts-
stelle dieser Zeitung erbeten.

Pferdestall
zu vermieten **Culmerstr. 13.**

Pianinos.
Kreuzförmig mit durchgehendem
Eisen-Rahmen und Panzerstimm-
stock aus den besten Materialien
Fabriken in vollendet schöner
Tonfülle.
Größte Auswahl in allen
Preislagen.
P. Trautmann,
Gerechestr. 11/13.

**Warme
Füße**
behält man, wenn Cocos als Fußboden-
belag benutzt wird. Cocosteppe sind
von unerreichter Haltbarkeit.
Empfehle in grosser Auswahl:
Cocosteppe, Cocosläufer,
Cocostülvorlagen, Paltvorlagen.
Carl Mallon-Thorn.

Bruno Raczkowski
Zigarren- und Zigaretten-Versandt-Geschäft,
Gerberstr. 29 gegenüb. Café „Kaiserkrone“ Gerberstr. 29,
empfiehlt als die gangbarsten und beliebtesten Marken:
En-detail. En-gros.
Moltke 5 Pfg. Lion Dor,
Loewe 6 „ Lola,
Aromatica 6 „ Chacota,
Linda 7 „ Seerose,
Felix Bahia 7 „ Bismarck,
Deli Bamy 8 „ Rio Honda,
Isa Bella 8 „ Lopez,
Simpatia 10 „ La Patria,
Flor de Ramon 10 „ Coralia,
Mi Favorita 12 „ Marina.
Spezialität:
Roht russ. und türkische Zigaretten und Tabake.

Reisedecken,
grosse
moderne Auswahl,
empfiehlt
Carl Mallon-Thorn.

J. Pryliński,
Schillerstrasse 1 THORN Schillerstrasse 1
empfiehlt sein großes Lager hochleganter
Herren-, Damen- und Kinder-Stiefel,
sowie zur jetzigen Saison die feinsten Wiener Ballschuhe,
warme Schuhe und echt russische Gummischuhe zu
äußerst billigen Preisen. Sämtliche Bekände sind mir
erprobt anerkannt Prima-Qualitäten.
Bestellungen aller Art werden auf's Beste nach
neuester Form in meiner Werkstätte schnell ausgeführt.

Anzugstoffe, Hosen- und Paletotstoffe,
Damentuche
empfiehlt in moderner Auswahl
Carl Mallon-Thorn.

Familien-Universal-Nähmaschinen
mit den vollkommensten und feinsten Apparaten
zum Stopfen, Säcken, Säumen, Rappen,
Soutachieren und Schnurannähen.
Einfachster Mechanismus.
Vorzüglicher Verstand.
Leichtester, geräuschloser Gang.
Unbegrenzte Dauer.
5 Jahre Garantie!
Familien-Versandt-Maschine 55 Mark.
Bernstein & Comp.,
Königsberg, Knolph. Langgasse 44.
Filialen: Danzig, Elbing, Bromberg, Thorn.

Linoleum- Teppiche, Vorlagen,
Stubenläufer
empfiehlt
Carl Mallon-Thorn.

**Fensterschutz-
Decken**
zum Abhalten der kalten Luft,
in allen gangbaren Farben,
fertig genäht und meterweise,
empfiehlt **Carl Mallon-Thorn.**

Pferdedecken, wollene und halbwoollene,
von 2,40-15,00 Mark
empfiehlt
Carl Mallon-Thorn.

Laden
in bester Lage Thorns, Breitestr. 46,
vom 1. Januar 1903, ev. auch früher,
zu vermieten.
G. Soppart, Thorn,
Bachstr. 17, I.

1 Zimmer,
möblirt auch unmöblirt, sowie ein
Keller zur Werkstatt, auch zu anderen
Zwecken sich eignend, sofort zu ver-
mieten. Zu erfr. Höhe u. Tuchmacher-
str. 22, 3. Etage.
Seglerstr. 22, 3. Etage,
ist eine Wohnung, 3 Zimmer, Entree,
Küche etc., zum 1. April 1903 zu verm.

Regl. preuz. Lotterie.
Zur 1. Klasse, 208. Lotterie, habe
1/10, 1/20, 1/30 Dose abzugeben
Dauben,
Königl. Lotterie-Einnahmer.

1/4 Kreuz. Lose
à Mk. 12,00 hat abzugeben
Gonschorowski,
Königl. Lotterie-Einnahmer,
Briesen Westpr.

Ein Laufbursche
kann sich sofort melden.
Gust. Ad. Schleh,
Zigarrenfabrik.

1 fast neue Puppenstube
nebst einer großen und einer kleinen
Kugel-Gelenkpuppe, sowie ein gut
erhaltener Puppenwagen ist billig
zu verkaufen.
B. Müller,
Mödel, Lindenstr. 5.

Spazierrollen,
fast neu, steht zum Verkauf
Mellienstr. 85.

Gute Brillant-Ohringe
billig zu verkaufen. Wo sagt die
Geschäftsst. d. Htg.
Ein gut erhaltener Musikautomat
(Polypheon) zu verkaufen Klosterstr. 4, I.

hochtragende Sub
zu verkaufen **Robert
Blümke, Grabowstr.**

Lose
zur Königsberger Thiergarten-
Lotterie, Ziehung verlegt auf den
10. Januar 1903, Hauptgewinn i.
B. von 2250 Mk., à 1,10 Mk.,
zur 11. Badischen Pferde-Lotterie,
Ziehung am 15. Januar 1903,
Hauptgewinn i. B. v. 15000 Mk.,
à 1,10 Mk.
zu haben in der
Geschäftsstelle der „Thorn. Presse“.

Die amtliche Gewinnliste
der Woffen Kreuz-Lotterie ist
eingetroffen und liegt zur Einsicht
aus in der
Geschäftsstelle der „Thorn. Presse“.

Formulare
zu dem behördlich vorgeschriebenen
Kontrollbuch
für **Pferdehändler**
vom 1. Januar 1903 ab zu
haben - sind zu haben in der
G. Dombrowski'schen Buchdruckerei,
Katharinenstr. 1.

Laden
in meinem neu erbauten Wohnhause,
Gerechestr. 8/10, mit angrenzender
Wohnung von 3 Zimmern, Küche
und allem Zubehör vom 1. Dezember
d. Js. oder auch früher zu verm.
G. Soppart, Thorn, Bachstr. 17, I.

Ein Laden
ist in meinem Hause Copernikusstr.
22 vom 1. Januar 1903, evtl. auch
früher, zu vermieten.
N. Zielke.

2 Läden und Wohnungen,
von 3 und 4 Zimmern mit Zubehör,
vom 1. April 1903, im Neubau
Mellienstr. 114, zu verm. Näheres
bei **A. Teufel, Gerechestr. 25.**

Gut möblirtes Zimmer
nebst Kabinett (Schreibtisch), evtl. auch
Pension, gesucht. Anerbieten unter
2212 an die Geschäftsstelle d. Htg.

Gr., gut möbl. Zimmer für
1 oder 2 Herren von sofort zu ver-
mieten **Altstadt, Markt 28, III.**

2 möblirtes Zimmer
mit Buchstube zu vermieten
Gerberstr. 18, I.

Ein gut möbl. Zimmer,
vom 1. Januar 1903 zu vermieten
Copernikusstr. 22, II.

Ein möbl., freundl. Zimmer,
auf Wunsch auch mit Pension ist zu
verm.
Bäckerstr. 47, pt.

Möbl. Wohnung m. Vorküche
zu verm.
Tuchmacherstr. 26.

Freundl. möbl. Zimmer zu ver-
mieten
Strobandstr. 16, II. links.

Eleg. möbl. Zimmer sofort zu
verm.
Breitestr. 11, II.

Gut möbl. Vorderzimmer billig
zu verm.
Araberstr. 5.

Gr. u. fl. möbl. Zimmer zu verm.
Gerberstr. 13/15, Gartenhaus 2 Tr.

Gelegenheitskauf.
Uhren Uhren
zu Weihnachtsgeschenken!
Eine größere Partie silberner und
goldener (14 kt.) Herren- und Damen-
uhren, sowie goldener Herrenketten
verkauft um zu räumen zu halben
Preisen. Auch abgezogen mit schrift-
licher Garantie.
T. Schröter, Thorn, Windstr. 3, pt.

Sofort zu vermieten:
Albrechtstr. 4;
Herrschaftliche 5 zimmerige
Wohnung, I. Etage, m. Bade-
einrichtung u. allem Zubehör;
Albrechtstr. 2;
4 zimmerige herrschaftliche
Wohnung, II. Etage,
sonst wie vor.
Näheres Albrechtstr. Nr. 6,
hochpart. I.

**Hochherrschaftl.
Wohnung**
von 8 Zimmern nebst allem Zu-
behör mit Zentralwasserheizung ist
vom 1. April 1903 ab zu verm.
Näheres beim Portier des Hauses
Wilhelmstr. 7.

1 Wohnung
partiere, 4 Stuben mit reichlichem
Zubehör per 1. April 1903, Thal-
straße 25 zu vermieten.
Näheres beim Wirth im Wald-
hanschen.

Eine Wohnung,
bestehend aus 4 Zimmern mit Zubehör,
zu vermieten **Baderstr. 2.**
Zu erfragen im Restaurant, pt.

Eine kleine Wohnung,
2 Stuben und Küche, zu vermieten.
Plehw. Mellienstr. 103.
Umständl. ist m. Wohnung, 8
Zimm. m. Zubehör u. geschützter Be-
randa v. l. 4. 03 ab zu vermieten.
Sup. Rohm, Brombergstr. 96, I. v.
Die bis jetzt von Herrn Major
Mosel bewohnte

1. Etage
Bromberger- und Hoffstraße-Ecke, be-
stehend aus 6 Zimmern nebst allem
Zubehör, Balkon, Pferdebestall, ist ver-
gebungshalber zu vermieten. Aus-
kunft erteilt **Kirste, Marienstr. 6.**

Zu vermieten
per 1./4. 1903:
**1 Partier-Wohnung, Brücken-
straße 8, 3 Zimmer, Küche mit
Kochgas, Keller, Preis Mk. 360,00.**
Näheres 1. Etage beim Wirth.

Brombergerstr. 60.
Sofort, 1. Jan. od. April 3
Zimmer, II. Stübchen u. Zubehör
nebst Vorküchen, hochpartiere, zu
verm. Näh. **Culm. Ch. 49.**

Wohnung
in der 1. Etage, die seit 10 Jahren
von Herrn Dr. Ginklewicz be-
wohnt wird, ist vom 1. April 1903
ab anderweitig zu vermieten.
J. Kurovski, Reust. Markt.

**Eine kleine, freundliche
Bodenwohnung**
per 1. Januar zu vermieten.
Heinrich Netz.

Eine neu renovirte Wohnung,
5 Zimmer, Badeeinrichtung und allem
Zubehör, III. Etage, sofort oder 1.
April zu vermieten
A. Kirmes, Elisabethstr. 4.

In meinem Hause
Breitestr. 33
ist die 3. Etage, bestehend aus 6
Zimmern mit großem Zubehör vom
1. April 1903 zu vermieten.
Herrmann Seelis.

Breitestr. 4, III. Et.,
Wohnung, 4 Zimmer und Zu-
behör, vom 1. April 1903 ab
zu verm.
Emil Hall.

Wohnung,
I. Etage, bestehend aus 6-8 Zimmern
und Zubehör, sofort zu vermieten.
S. Danziger, Culmerstr. 2.

2 Zimmer, Küche, Zubehör, soal-
tragen **Bäckerstr. 9, partiere.**

Wohnung von 4 Zimmern u. reichl.
Zubehör **Mellienstr. 84,**
II. Treppen, ab 1. April zu verm.

Bromberger Vorstadt, Schulstr. 20,
hochpt. Wohnung, 6 Zimmer, Zubehör,
Vorküchen von sofort zu verm.

2 Zimmer und Küche
zu vermieten **Baderstr. 26.**

Balkonwohnung, 3 Zimm. u.
Zubehör zum 1. Okt. zu verm.
Herrm. Schulz, Culmerstr. 22.

Seller heizbarer Kellerraum
als Werkst. oder Lager gleich
zu vermieten **Bäckerstr. 9, part.**

Schlittschuhe!



Schlittschuhe!

J. Wardacki,
Inh.: W. von Broekere.
Eisenhandlung, THORN, Breitestr. 19.

Gardinenspanner leihweise.

Jagdgeräthe.
Jagdgewehre.

Weihnachts- und Sylvester-

Punsche

in feinsten Qualitäten empfohlen

Sultan & Co., G. m. b. H.

Weihnachtsausstellung.
Toilettegegenstände.
Artikel zur Nagelpflege,
passende und nützliche Geschenke, bringe in gefällige Erinnerung.

H. Hoppe geb. Kind,
I. 32 Breitestr. 32 I.

Parfümerien.

Seifen.

Empfehle reizende
Weihnachts- u. Neujahrskarten.
Neujahrskarten mit Namensunterdruck
bitte rechtzeitig zu bestellen.

A. Wagner,
Lithographische Anstalt und Steindruckerei,
Thorn, Elisabethstr. 4.

Visitenkarten,
Verlobungsanzeigen,
Hochzeits- und Einladungskarten etc.
billigst.

Gas-Kronen

in allen Ausführungen
zu
aussergewöhnlich billigen Preisen
liefert fix und fertig angemacht

Philipp Elkan Nachfl.

Zuntz

geröstete carmelisierte,
hellgeröstete glasierte

Kaffees

in Packeten von 1/2 und 1/4 Kilo, per 1/2 Kilo
M. 1.20, 1.40, 1.50, 1.60, 1.70, 1.80, 1.90, 2.00.

Unübertroffen an Wohlgeschmack, Reinheit und Kraft.
Conservierung des Aromas durch eigene
bewährte Brennmethoden.

Käuflich in den bekannten Niederlagen.

Niederlagen in Thorn bei:
**Hugo Claass, Carl Sakriss, A. Kirmes,
Ewald Schmidt, Karl Seidel.**

Glücksfiguren
zum Blaglessen mit Scherzen
gefüllt à 10 Pfg.

Neujahrskarten!

Grösste Auswahl am Platze.

Viele Neuheiten!

(Wiederverkäufern hohen Rabatt.)

Justus Wallis,
Papierhandlung,
Thorn, Breitestr. 37.

Luftschlangen,
Confetti,
Pfannkuchen,
Schneebälle,
Radauhörner,
Rüssel,
Kappen,
Knallbonbons,
Wurfgranaten,
Stinkbomben,
Waldteufel,
Vogelpfeifen,
Wunder-Zylinder
und tausend an-
dere Scherze

**Sylvester-
Scherz-
Ul- und
Radan-
Artikel.**

**Sau-
dolle Sachen!**

Saison-Neuheiten

in
Fantasie-Hüten
und
Mützen,
aus
dauerhaften Stoffen und Filzen
gearbeitet, für
Herren, Knaben u. Kinder
empfiehlt

G. Grundmann,
Breitestr. 37 THORN Breitestr. 37.

Kärnten.
Leicht. Wollfilz, in 6erlei Farben.

Spessartmütze.

Bozen.
Spezialität für Landwirthe.

Dover. Knabennütze.

Wildbad.
Grünl. od. graumel. Jagdmütze.

Kaulbach. Knabennütze.

Reisemütze.

Kieler Matrosenmütze.
In jeder Preislage.

Borussia. Schiffsmütze.

**Zentral-
Reparatur-Werkstatt**
für
Nähmaschinen, Fahrräder,
Automobil-Wagen, Schreib-
maschinen, Registrierkassen,
Wasslautomaten aller Systeme,
sowie
Anlage von Hausstelegraphen.

Infolge langjähriger Thätigkeit in
den größten Fabriken Europas bin
ich in der Lage, sämtliche Arbeiten
sachgemäß, schnell, billig und zur vollsten
Zufriedenheit auszuführen.

W. Kafasias,
Mechaniker, Neustädt. Markt 17.

Datumstempel!
Verwendbar bis 1908, zum Aus-
füllen jeder Drucksache, Zuba-
seiten- und Wechselstempel-
marken für Behörden, Fab-
riken, Güterbesitzer, Land-
wirthe etc. Ferner folgende
Abdrücke stets mit Datum: Be-
zahl, Angenommen, Ant-
wort, Erhalten, Eingetrag.
Keine Reparaturkosten, da stets
Gratismachlieferung erfolgt.
Erhältlich bei

Walther Kolinski,
Thorn, Gerberstr. 33-35,
Kunstgewerbliche Werkstatt
für Silber- und Goldschmiede-
arbeiten, Fabrication von Tran-
cingen, Uhrenreparaturwerkstatt.

**Juaven-Jacken, Kinder-Mützen
und Kapotten,**
sowie elegante Pelz-Baretts empfiehlt in grosser Auswahl.

Minna Mack's Nachfl.,
Putz- und Modewaaren-Magazin, Baderstrasse, Ecke Breitestr. 37.

Zugluftabschliesser
für
Fenster und Thüren
empfiehlt
J. Sellner, Tapetenhbl.,
Gerechteste.

Herrschaffl. Wohnungen
von 3 und 4 Zimmern zu vermieten
Schulstr. 16.

Weihnacht in der Fremde.

Welcher Blumenschmuck und welcher Duft — Welche märchenhafte Tropenbracht, Die aus wunderbarer Abendluft So wunderbar entgegenlacht! Wie von Gold durchwoben liegt der Hain, Wenn sich seine Wunderwesen regen, Und doch fühl' ich bei dem reichen Segen Mich so einsam hier und so allein.

Wunder über Wunder tauchen auf Und nie wird der Schmuck des Silbens alt; Kann bemerkt der Mensch den Beitenlauf; Er sieht Wunder, doch der Sonnenchein, All die Pracht und all der Sonnenchein, Der Paläste und der Städte Prangen — Ach, sie rufen doch nicht mein Verlangen, Einsam fühl' ich mich doch und allein.

Palmen rauschen durch die heil'ge Nacht. Salmen! — doch, wo bleibt mein Tannenbaum, Den das Christkind früher mir gebracht In des Vaterhauses trauten Raum? Wo ist doch der Kerze Heiligkeit Und mein schlüchter Christbaumstamm geblieben? Wo sind Menschen, die mich zärtlich lieben? Nirgends! — Ich seh' einsam und allein.

Alles blüht und duftet um mich her, Aber all der Prunk und all die Pracht Läßt mein deutsches Herz so leer — so leer, Und so trübselig in der heil'gen Nacht. Nie erkeht des Silbens Wunderbracht Meines Tannenwaldes heiliges Rauschen, Und ich möcht um seinen Preis vertauschen Seimatallzeit in deutscher Weihnacht.

Friedrich Sted.

Professor Bachs Christkind.

Eine Weihnachtsgeschichte von Käthe Lubowsky.

Heute waren es gerade fünf Jahre her, daß Johannes Bach als außerordentlicher Professor nach M. berufen war. Damals hatte sein weißhaariges Mütterlein, die von ihrem seligen Gatten her mit seinem Verständnis den Fortschritt ihres Einzigen für alles Gethier verstehen konnte, in ihrer stillen und doch so überaus bestimmten Art dafür gesorgt, daß er auch manchmal an das Vorhandensein menschlicher Lebewesen erinnert wurde. Johannes hatte das zwar stets als etwas unendlich Zeitraubendes empfunden, sich aber doch in die gemüthlichen Empfangs-abende, die allwöchentlich in dem blauen Zimmer stattfanden, gesigt. Es war ihm bei diesen Gelegenheiten immer aufs neue klar geworden, welch unerhörliche, aber auch anspruchsvolle Freundin die Wissenschaft sei, und daß sie keine andere Neigung, außer der herzlichsten Sympathie für die alte Mutter neben sich aufweisen ließe. Als dann aber, an einem klaren Herbsttage — die treuen Augen ihn zum letzten Male mit der ganzen Fülle des unendlichen Reichthums an Liebe und Stolz ansahen und die zitterige Hand in der seinen erfaßte — da gab es niemand mehr in seinem Dasein, der ihm die Feder aus der Hand nahm und ihn in die Wirklichkeit zurückführte! Deshalb vergaß er sie allmählich.

Der treue Diener, der auch fernerhin für alle Bedürfnisse seines Herrn Sorge tragend, mit unhörbaren Schritten umherging — hätte es freilich können. Aber den beseele ein heiliger Respekt vor der jungen Verwittheit des Professors, den er einst auf den Armen getragen und — er wagte es kaum anzudeuten — dessen intime Bekanntschaft mit der gelben Ledergerbe er mehr als einmal vermittelt hatte. Aber das war lange, lange her! Die Menschen waren inzwischen anders und vornehmer geworden, und er wachte nicht mehr als Richter über die Thaten seines Herrn, sondern als Zerbers über dessen Ruhe. Er hieß alles gut, was jener that — bis auf das eine, über das ihm selbst die grenzenlose Bewunderung nicht fortzuhelfen vermochte — nämlich — das Vorhandensein der Giebelstube, in der es aus Heden, Kästgen und den kunstvoll der Eigenart jedes gefiederten Bewohners angepaßten Hänslein hervorjuchete, zeterete und schrie und die der Professor das „Vogelheim“ nannte.

Gegen den Eisbären, der in einer Ecke des Studierzimmers in ungefährlcher Ausgestopftheit lauerte — ja, selbst gegen die Tigerkabe hatte er nichts einzuwenden; aber daß solch winzige Brut es wagen durfte, sich in das Leben des großen Mannes zu drängen, das verstimte ihn.

Aber Johannes Bach kümmerte sich nicht um das Mißfallen des Alten. Die Ornithologie, der er sich nach der ersten Berufsarbeit als Zoologie mit dem Feuer eines Schwärmers hingab, war für ihn der Feierabend des Schaffens. Wenn sie ihn entgegenflogen — sich zutraulich auf seine Hand setzten — die kleinen gefiederten Lieblinge — dann überkam ihn jedesmal ein wohlthun-

Gefühl von Unentbehrlichkeit, das ihn froh machte. Aber es gab noch jemand, der mit leuchtenden Augen aus dem gegenüberliegenden Hänslein über die schmale Gasse hinweg in das Vogelheim äugte — das war der Hans, das Nesthähnchen der Frau Majorin Steinert, und das Sorgenkind seiner Schwester Ilse.

Seit vier Wochen wohnten sie hier, und ebensolange zierten die Schulbücher des kleinen Quartaners die unzufriedenen Randbemerkungen seiner Lehrer. Mit magnetischer Gewalt zog es ihn zum Bodfenster, von dem er alle Vorgänge im Vogelheim genau beobachten konnte, und schließlich waren ihm die Gewohnheiten und Bedürfnisse der kleinen Bewohner fast so vertraut geworden, wie dem Professor. Aber das heiße Ungeheim des aufgeweckten Knaben fand am Ende an diesem Zuschauen aus der Ferne keinen Geschmack mehr. Als die ersten Schneeflocken ganz schlichtern an einem trübigen Novembertage vom Himmel herniederhüschten, und der Professor schnellen Schrittes, den Mantel tragen in die Höhe geklappt, aus der Vorlesung kam, fühlte er das flatternde Ende seiner äußersten Hülle plötzlich mit großer Energie festgehalten. Hans war's. Johannes Bach drehte sich erstaunt um. „Was willst Du, Kleiner?“

Hans glückte und wirgte in stummer Verlegenheit. „Ach so,“ meinte der Professor verständnisvoll und gab einen Nicken in die blaugefrorene Hand des Knaben. Da häumte sich dessen Stolz auf. „Ich will doch kein Geld, ich möchte bloß mal Ihre Vögel von nah besehen!“ sagte er flehentlich, und die Wächchen brannten ihm in erwartungsreichem Feuer.

„Meine Vögel,“ sagte der Professor erstaunt, „ja, woher weißt Du denn, daß ich überhaupt welche habe?“ Hans trümpfte. „Na, ich wohn' doch schon fünf Wochen Ihnen grad gegenüber, alle Tage habe ich zugehört, wenn sie säuberten und Futter freuten, und viel Schläge hab' ich dann bekommen von der Ilse.“

„So — meinte der Professor, um vieles freundlicher, „also da soll ich Dich mitnehmen?“ Hans nickte. „Na, dann komm,“ sagte er, und vergnügt tappte der hinter ihm her.

Aus dem einem Besuch entstanden ungezählte andere, und schließlich klopfte es tagtäglich um 5 Uhr nachmittags an die Thür der Studirstube. „Dunkel Professor, mach' bloß schnell, das Starmädchen hat schon ans Fenster gepickt, und der Wiedehopf weht den Schnabel.“

So entstand eine tiefe Freundschaft zwischen den beiden. Das weiße Herz des Professors fühlte sich zu dem klugen Knaben mit den großen dunklen Augen innig hingezogen, und wer die beiden so zusammen sah, suchte vergebens nach einer Aehnlichkeit mit dem menschlichen Sonderling, den er im Alltagsleben vorstellte. Unwillkürlich flogen zu der Zeit, wenn Hans kommen mußte, die Augen des Professors suchend zu dem kleinen Fenster seines Gegenübers.

Und da sah er eines Tages etwas Wunderbares — ein schlankes, junges Mädchen, das Gesichtchen fest an die Fensterscheiben pressend, mit regem Interesse in sein Vogelheim starren. Das mußte Hans Schwester sein — die Aehnlichkeit war unverkennbar. Der kleine Mann bestätigte es nachher, und so kam es, daß das liebliche Mädchen mit der goldschimmernden Flechtenkrone, ohne daß sie eine Ahnung davon hatte, mit in den Freundschaftsbund aufgenommen wurde. Freilich beschäftigte sie sich in ihrem stillen, einfürmigen Leben viel mit dem ersten Gelehrten, in dessen Vamkreis ihr Vunder so ganz gerathen war, und wenn sie sich auf diesen Gedanken ertappte, wurde sie blutroth.

Es lag jetzt eine erwartungsreiche Stimmung über dem Heim der drei Menschen. Im Armstuhl die eifrig strickende Majorin — am Fenster — Ilse vorlesend und dicht an sie geschmiegt — Hans, in ihnen die Vorfreude aufs Weihnachtstfest. Alte Menschen lauschen für ihr Theil nicht mehr so athemlos auf das Flügelschlagen des Christkindes, wie junge, heiße Herzen, die niemals milde werden, zu hoffen und zu wünschen. Ilse war seit kurzer Zeit so gänzlich aus der sicheren Gleichmäßigkeit ihres ruhigen Wesens gekommen, daß sie sich selbst ängstigte. Ihre Hände brannten wie im Fieber, und ihr Herz klopfte so heiß und ungefühl. Dagegen halfen die braunen Be-

ruhigungstropfen, die noch von der Urgroßmutter her in der Glasservante standen, nicht, es glühte und klopfte ungestüm weiter.

Heute Vormittag war's gewesen — just als sie in die Hausthür mit dem schweren Packet, in dem sich Pfeffermüsse und Schokoladenherzen bargen, treten wollte — da war der Professor aus dem Kolleg gekommen. In mädchenhafter Schen, um möglichst ungelesen heimzukommen, war sie ausgeglitten und wie ein Regen hatte sich der Inhalt ihrer Bürde über sie ergossen. Sie blühte sich, um alles anzulesen — da hatte sich eine große, weiße Männerhand zwischen die fallenden Weihnachtswunder geschoben, um lautlos mitzuhelfen, ohne ein Wort der Erklärung. Als sie fertig waren und Ilse ihr „danke“ stammelte, hatte dieselbe Hand sich ihrer kleinen zitternden bemächtigt und sie mit festem Druck zusammengepreßt. Das war alles gewesen — kein Blick, kein Wort aus seinem Munde — und ihr Leben ging ruhig weiter in seinen alten Bahnen. Aber es hatte sich doch etwas darin geändert — ein Sternfünkchen war vom Himmel gefallen — gradwegs in ihr junges Herz. . . . war's Weihnachtstrende oder war's . . . Liebe?

Der Tannenbaum stand grün und schlank im besten Zimmer der Majorin, und die Dichtlein saßen so gerade und leicht auf den tiefgrünen Zweigen, als wollten sie dem Beschauer sagen: so sieht die Unschuld aus.

Weihnachtsabend — von allen Thüren die selige Mär: „Ein Kind ist euch gegeben, ein Sohn ist euch geboren,“ ein Subeln und Freuen in der ganzen Welt — Murrer — so ganz allein — kein Lichtlein blüht aus seinen Fenstern, stumm und traurig sein heiliger Abend. Kein Flügelschlagen des Christkindes vor seiner Thür, und an solchen Abenden sehnen sie sich alle nach Liebe. Wie gut ist er zu ihrem Bruder gewesen, er hat ihn mit fester und doch gültiger Hand zu seinen Pflichten gerufen, wie ein Vater und deshalb muß sie ihm auch eine Freude machen. Sie nimmt ein schwarzes Nähnlein über den Kopf und einen mächtigen Korb zur Hand, in dem ein geschmücktes Tännlein und ein zierlich geschmücktes Vogelhaus liegt. Unbischnell huscht sie über die Straße in sein Haus. In wilden Sprüngen klopf und hämmert ihr Herz; aber es muß sein. „Freuet euch — freuet euch,“ fingen sie überall, und dem einamen Mann sollen die Klänge nicht weh thun!

Sie klopf leise an seine Thür. „Herein!“ tönt es mit grimmiger Stimme. Es ist dunkel im Zimmer, das macht sie sicherer, und zudem kennt er sie auch vielleicht nicht einmal.

„Wer ist da?“ fragt er in barschem Ton. „Christkindlein,“ flüstert sie heimlich und zündet die Dichter an dem Wännlein in flinker Gewandtheit an, das Vogelhaus stellt sie daneben — dann will sie davon huschen. Da fällt in bemelben Augenblick das verhüllende Tuch von ihrem feinen Köpfchen.

„Sie — Sie?“ stammelt er. „Ich bitte um Verzeihung, Herr Professor — der Hans — Sie waren so gut zu ihm!“ und sie versucht, an ihm vorüber zur Thür hinaus zu huschen.

Da springt er auf und legt die Hand fest auf ihren Arm. „Christkindlein!“ sagt er leise wie im Traum. „Aber wenn Sie gehen, fliegt's wieder fort!“

Sie wagt sich nicht zu rühren. Endlich flüstert sie schon: „Ich muß fort — die Mutter wartet!“

Da senkt der Professor tief auf. „Ich habe seit ein paar Wochen keine Ruhe mehr finden können, aber ich hab' nicht gewußt, was mit mir war; jetzt weiß ich's. Ich bin krank und schlaflos gewesen, und der Arzt hat mir Schlafpulver verschrieben; aber sie helfen nichts. Jetzt kommen Sie und alles ist gut.“

„Das wollt ich nicht hören, Herr Professor. Ich wollte Ihnen Licht bringen und Weihnachtstrende, und nun lassen Sie mich gehen.“

Da tritt er ganz nahe zu ihr, und seine Stimme zittert. „Ilse“, sagt er dicht an ihrem Ohr, „gehen Sie nicht von mir, ohne mir eine Frage zu beantworten. Wenn ich Sie nun nähme und nicht wieder hergebe, als vom Christkind mir geschenkt, würden Sie bei mir bleiben mögen?“

Da nickte sie unter Thränen. „Trotzdem ich ein seltsamer, menschlicher Geselle bin?“ „Trotzdem!“ haucht sie.

Da nimmt er sie leise an sein Herz und küßt ihren Mund. „Mein einziges, süßes Weihnachtsgeschenk.“

Da reißt jemand in hellem Ungeheim die Thür auf, ohne vorher zu klopfen, und bleibt wie erstarrt auf der Schwelle stehen. Hans — er sieht mit großen Augen auf die beiden Menschen, die ihm selig entgegenlachen. Dann ringt es sich mit befreiendem Stöhnen aus seiner Brust: „Das Christkind kommt gleich zu uns — Ilse . . . und der . . . Starmach im Vogelhaus hat heute noch kein Wasser gekriegt.“

Da fühlte er sich von vier Armen fest umschlungen. „Junge, Du hast unser Glück begründet und's Christkindlein hat's fertig gebaut!“

„Hans nicht stolz und sagte leise: „Na ja — aber die Vögel, die werde ich nun wohl allein besorgen müssen.“

Und die Glücklichen streicheln ihm den Kopf und gehen zur Majorin, hinter ihnen jubelt's, pfeift's und schmettert's mit hellem Zauchzen aus dem Vogelhaus.

Stille Nacht, heil'ge Nacht, Die du den beiden das Glück gebracht.“

Die Rose des Advents.

Eine Weihnachtsgeschichte aus dem Leben von F. A. Esche. (Nachdruck verboten.)

Weihnachtsabend! Friede auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen, so flüstert auf der Straße und in den Wohnungen. Würziger Tannenbaumduft durchschwängert die Lüste. Und allüberall herrscht eine seltsame Harmonie der Seelen. Die Herzen der Menschen treten einander näher und finden sich. Ein ganz anderer Hauch als sonst weht durch die Gemüther. Das ist der Hauch der Liebe, die Rose des Advents.

Weihnachtsabend! Es dämmt. In dem kleinen Stübchen da oben im vierten Stockwerk sitzt ein Mann am wärmependenden Ofen. Weiß ist sein Antlitz, schmal die Wangen. Das sind die Folgen einer schweren Krankheit.

Und auf dem blassen Gesicht lagern düstere Falten, die es fast finster und gering erscheinen lassen. Bitterkeit und Schmerz deuten diese Füge.

Was bewegt das Herz dieses Mannes so sehr? Was sind die Ursachen solchen Schmerzes und der Verbitterung?

Heute ist doch Weihnachtsabend, da allenthalben nur tiefer Friede und Einträchtigkeit, nie endemwollende Liebe durch alle Lande, von Stadt zu Stadt, von Dorf zu Dorf, von Haus zu Haus, von Thür zu Thür zieht.

Wie im Traume verloren sitzt der Einsame da. Bilder der Vergangenheit ziehen an seiner Seele vorüber. Erinnerungen an vergangene Zeiten.

Vor Jahren lernte er sein herziges Weibchen kennen. Treue Liebe verband die beiden. Brachte ihm seine Stellung auf einem Bureau auch nur ein bescheidenes Einkommen, so war doch immer die Zufriedenheit Gast im Hause. Dann kam ein kräftiges Mädchen und rief: „Ich sei, gewährt mir die Bitte, in eurem Bunde der dritte.“ Und freudig wurde der junge Erdenbürger aufgenommen. Zwei Jahre später klopfte der Storch nochmals ans Fenster und legte ein pausbäckiges Mädel in die Wiege, und als noch ein weiteres Jährchen ins Meer der Unendlichkeit verfloßen, hatte sich noch ein bieder Junge hinzugesellt. Fünf Köpfe! Die Ausgaben für die Familie stiegen somit beträchtlich, aber das Gehalt hielt nicht gleichen Schritt. Da hieß es denn, sich nach der berühmten „Decke strecken“. Gleichzeitig galt es, einen Ausweg zu finden, das kleine Einkommen durch einen Nebenerwerb zu vergrößern. Durch einen Zufall hatte man ihn auf seine schriftstellerische Begabung aufmerksam gemacht. Und nun begann er unermüdetlich zu arbeiten. Des Abends beim trauten Lampenschein im Neben Familienkreise entstand manche Skizze, manche Erzählung und andere Arbeiten. Bald hatte er sie untergebracht und sich ein Nebeneinkommen errungen. Man nahm ihm seine Sachen gern ab. Nun herrschte erst recht Zufriedenheit im Kreise seiner Lieben. Nach gerammer Zeit aber begann er zu kränkeln, er hatte sich doch zu viel zugetraut. Uebermäßiges Arbeiten warf ihn aufs Krankenlager. Ein heftiges Nervenfieber befahl ihn. Lange, lange war er ans Bett gefesselt. Und seine Stellung hatte man anderweit besetzt. Nach Monaten trat wohl eine Besserung ein, doch die größtmögliche

Schönung war ihm von den Ärzten anferlegt worden. So zog denn eine schwere Zeit ins friedliche Heim. Meister Schmalhaus war ständig im Hause. Freunde und Bekannte hatten sich zurückgezogen. Eine Erscheinung, die immer und immer wieder bei solchen und ähnlichen Gelegenheiten zutage tritt. Und tagtäglich, wenn der Morgen zu grauen begann, trat die Frage an die Familie. „Was werden wir heute essen?“

Der Gesehnde, der da am Ofen sitzt, schließt wehmützig die Augen, als wolle er diese Bilder verbannen. Auch heute ist die Frage viel erörtert worden.

Und heute ist Christnacht! Das Fest der Liebe, das Fest des Beschenkens und Beschenktwerdens bricht an. Aber keine Menschenseele findet den Weg zu seiner bedürftigen Familie.

Das ist's auch, was sein Herz verbittert. Die Sorge um seine Lieben und der bittere Schmerz, den armen Kleinen nicht die geringste Freude bereiten zu können, das drückende Gefühl, den heutigen Abend ohne den strahlenden Weihnachtsbaum, und sei es auch nur der winzigste, erleben zu müssen, drücken ihn schier darnieder.

Wohl hatte seine Frau ihn mit liebenden Worten getröstet, so gut es eben ging.

„Der liebe Gott wird uns schon nicht ganz verlassen!“ hatte sie gesagt. Doch er glaubte nicht mehr daran.

Sein Herz war voller Gram und Sorgen und dadurch verbittert bis ins tiefinnerste. In sein herziges, tapferes Weibchen hatte noch immer den Kopf oben behalten. Sie hoffte noch immer zuversichtlich. Wie standhaft und wacker hatte sie sich während seines Krankensagers gehalten. Da gabs kein Murren ob des widrigen Geschicks. Woher und wie hatte sie sich während der ganzen Zeit durchgeholfen? Bis hier hatte er noch garnicht einmal daran gedacht, erst jetzt durchzuden ihn solche Gedanken. Was mag bloß die Vermisse gelitten haben? Sicherlich zeigte sie ihre Zuversichtlichkeit nur, um ihn nicht zu beneidigen. Wie aber sollte er solche Liebe jemals wiedervergelten können? Was mag sie nur gemeint haben, als sie neulich mit einem förmlichen Freundschaftsausspruch und voll froher Hoffnung rief: „Ich hab's!“ Dabei warf sie einen Blick auf die Bilder über dem Sopha.

„Wohl dem Gemüth, das nie den Glauben an die wirkliche Nächstenliebe verliert“, kommt es seufzend über seine Lippen.

„O, wenn ich doch auch könnte!“

In hatte der Glaube an die Liebe und Mildthätigkeit der Menschheit verlassen. Er zweifelte daran. Und immer weiter spinnend der Einsame diese Gedanken. Herber Schmerz durchwühlte sein Herz, das Herz, das einst in idealer Begeisterung für alles Gute und Schöne hell entflammen konnte, das Herz, das einst selbst in thätiger Nächstenliebe für seine Mitmenschen schlug, das Herz, das vordem im festen Vertrauen zu Gott aufblickte, das Herz, das für seine Kinder und treue Gattin gefogt. In diesem Herzen sah es jetzt öde und kahl aus. Wer vermag wieder den Glauben und die Zufriedenheit dorthinein zu pflanzen! — — —

„Wo sie nur bleiben mag, die Gute. Sie wollte doch nur zum Kaufmann gehen und das Nothdürftigste holen, bloß um den Kleinen die hungrigen Mäulchen stopfen zu können“, mit dieser Frage unterbricht er seinen Gedankenlauf.

Da plötzlich strahlen freudig und strahlenden Angesichts die Kinder herein.

„Sieh nur Papa, einen wirklichen Christbaum hat uns der liebe Weihnachtsmann gebracht.“

Voller Staunen sieht der Angeredete auf. „Anna, mein liebes Weib, wie hast Du dies fertig gebracht?“

„Ach, beruhige Dich nur, liebes Männchen, ich mußte ja etwas für heute Abend haben. Ich sah Dich so niedergedrückt und das schnitt mir ins Herz. Mit schwerem Herzen habe ich deshalb den silbernen Leuchter zu einem Pfandleiher gebracht. Schwer, sehr schwer wurde es mir, aber der Blick auf Dich und die unschuldigen Kinder trieb mich dazu. Nicht wahr, Du bist mir nicht böse?“ — — —

Schnell ist das Bäumchen hergerichtet. Zwar verbreiten die wenigen Kerzen einen lärglichen Schein und doch scheint von ihnen eine ganz besondere Helligkeit zu strahlen, denn gar fröhlich jubeln die Kleinen.

Und als die Mama mit den Kindern das alte und doch ewig neue Weihnachtslied: „Stille Nacht, heilige Nacht“

anstimmen, da rollt verstoßen eine Thräne über das eingefallene Antlitz des Kranken. Eine Thräne der Freude und des Dankes. Am seinem Herzen aber liegt die eiserharte Rinde. Und schon wieder versinkt er in trübselige Gedanken. Die Zukunft! Das ist seine drückendste Sorge. Bald darf

er ja wieder arbeiten und doch hat er noch keine Beschäftigung.

Die Kleinen aber sind ganz außer Rand und Band und freuen sich köstlich über den Weihnachtsbaum, wenn er auch kahl ist. Sie singen und jubeln voller Freude, sind zufrieden und froh. — — —

Klingling! Und herein tritt der Briefträger. Zwei eingeschriebene Briefe mit ganz verschiedenen Poststempeln! Einer für Mama, der andere für Papa! Beide schauen sich fragend an.

Sie öffnet zuerst. Ein Freundschaftsbrief — „So hab' ich doch nicht vergeblich gehofft. Sieh' her, Alterchen, das schickt mir die ehemalige Freundin aus Wien“. Und dabei hält sie ihm drei Zehnguldenstücke hin. „Du kennst sie doch? Dort über'm Sopha hängt ihr Bild. O Du liebe gute Helene, Du giebst mir alle Hoffnung wieder.“

„Aber was bedeutet mein Brief! Die Aufschrift ist mir gänzlich fremd.“

„So öffne doch!“ mahnt sie.

Zitternd öffnet er den Brief. Schnell fliegt sein Blick über das Schreiben. Und ein freundiger Glanz strahlt plötzlich aus dem müden Auge.

„Gott sei Dank! Sieh' her, Anna. Eine ehrenvolle Berufung infolge meiner Arbeiten. Herr Geheimrath v. U. engagirt mich zum 15. Januar. Nun hat alle Noth ein Ende, nun will ich auch wieder glauben an die Liebe, die Rose des Advents, an die Liebe der Menschen. Das Christkindlein fand auch den Weg zu uns.“

Ein heißes Dankgebet steigt hinauf zum Lenker der Menschen und im trauten Stübchen, im Angesichte des strahlenden Christbaumes rufen fünf Glückliche: „Ehre sei Gott in der Höhe und Friede auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen!“

Heute ist ja Christnacht, da allem Volke großes Heil widerfahren!

Manuigfaltiges.

(Das Urtheil in der Brandtschen Millionenerbschaft) haben wir bereits mitgetheilt. In der Begründung des Urtheils heißt es: In tatsächlicher Beziehung steht fest, daß der Angeklagte Vethke dem Grafen Douglas die Proschüre mit einem Schreiben überreicht hat, in welchem gleichzeitig zum Ausdruck gebracht wurde, daß es in seiner Macht stehe, die Verbreitung zu verhindern. Allein dies Schreiben hatte keinen Erfolg, es folgte ein zweites Schreiben, in dem das Erscheinen der Proschüre schon für den nächsten Tag in Aussicht gestellt wurde. Der Inhalt dieser Proschüre ist schwer beleidigend, denn es wird behauptet, daß Graf Douglas sich unrechtmäßig bereichert und aufgrund zurückbehaltener Papiere Erbschleicherei betrieben habe. Ferner ist das der Proschüre vorangesezte Motto: „Es ist frech, Millionen zu veruntreuen, doch der Preis adelt den Betrüger“, beleidigend. Die Frage, ob Brandt in Wahrnehmung berechtigter Interessen gehandelt hat, wird verneint. Es kann gar keinem Zweifel unterliegen, daß Brandt die treibende Kraft, die Seele des ganzen, seit 1894 gegen den Grafen Douglas in Szene gesetzten Unternehmens ist. Die Thätigkeit ging daraus hinaus, von dem Grafen Douglas Geld zu erpressen. Wenn der Angeklagte glaubt, daß er einen Anspruch an den Grafen Douglas habe, so muß mit allem Nachdruck gesagt werden, daß er auch nicht den geringsten Anhalt für solchen Anspruch hat, namentlich nach dem Ausgang des Zivilprozesses gegen den Grafen D., in welchem die volle Haltlosigkeit des Anspruches betont worden war und nachdem der Graf im Prozeß Schönknecht beider hatte, daß er nicht einen Pfennig aus der Erbschaft erhalten habe, was ja auch vom auswärtigen Amt bestätigt worden ist. Bei dieser Sachlage erscheint es gänzlich ausgeschlossen, daß dem Grafen D. unrechtmäßigerweise Gelder zugeflossen sind. Der Angeklagte wollte Rache üben und sein Mäthchen an dem Grafen fühlen, ihn in der Deffentlichkeit bloßstellen. Der Versuch, die Wahrheit der Beschuldigung nachzuweisen, ist vollständig mißlungen, wie von der Bertheiligung selbst anerkannt worden, so sehr mißlungen, daß die Angeklagten vorgezogen haben, schlicht zu werden. Durch die Beweisannahme ist auch nicht der Schatten einer Verurteilung des erhobenen Vorwurfs erwiesen. — Was Vethke betrifft, so muß in der Uebergabe der Druckchrift an den Grafen D. der Thatbestand der Beleidigung und versuchten Erpressung erblickt werden. Es ist ganz gleichgültig, ob eine Millionenerbschaft bestanden hat und ob noch irgend welche Ansprüche an dieselbe geltend gemacht werden können oder nicht. Darüber hat hier der Gerichtshof nicht zu befinden. Zum Strafmaß war zu berücksichtigen die Ungehörlichkeit der Beschuldigung, die Verhärlichkeit, mit der man seit 1895 den Grafen Douglas unablässig verfolgt hat. Dem Angeklagten Brandt konnte guter Glaube nicht zugesprochen werden; bei ge-

ringer Prüfung konnte ihm ein guter Glaube in die Wahrheit seiner Behauptungen nicht verbleiben und bei geringer Selbstprüfung konnte er nicht annehmen, daß ihm vom Grafen Douglas Erbschaftsgelder vorenthalten würden. Brandt wurde zu 2 Jahren Gefängniß, Vethke zu 1 1/2 Jahren Gefängniß und 3 Jahren Ehrverlust verurtheilt.

(Maximilian Kessler), der aus Berlin flüchtige Depotverwalter der Darmstädter Bank, wurde am Montag in einem Hotel in Brunnen, Kanton Schwyz, durch die schweizerische Staatsanwaltschaft verhaftet. Er ist geständig. — Der in Berlin verhaftete Bankier Siegfried Brann, welcher mit dem Defraudanten Kessler geschäftliche Beziehungen hatte, ist wieder freigelassen worden.

(Ein Opfer seines Berufs) ist in Potsdam der Oberstabsarzt Dr. Sommer vom 2. Garde-Feldartillerieregiment geworden. Bei der Behandlung eines typhuskranken Soldaten hatte er sich infizirt und starb, während sein Patient wieder hergestellt wurde.

(Zu den Unterschlagungen bei der Darmstädter Bank.) In der am Montag in Berlin abgehaltenen Sitzung des Aufsichtsraths der Bank für Handel und Industrie (Darmstädter Bank) berichtete die Direktion über die Unterschlagungen des flüchtig gewordenen Bankbeamten Kessler. Kessler bezog jährlich 5300 Mark Gehalt, hatte die Verwaltung eines Exorsors ohne Prokura. Der Schaden ist durch die bisher angestellten Ermittlungen auf 700 000 Mk. festgestellt. Die Unterschlagungen wurden ermöglicht durch Fälschungen einiger persönlicher Konten in den Depotbüchern und Depotanzügen, welche Kessler sich verschaffen gewußt. Die Entdeckung der Unterschlagungen wurde in erster Linie dadurch verhindert, daß Kessler eine Berliner Bankfirma fand, welche ihm Jahre hindurch zur Verdeckung seiner Unterschlagungen die erforderlichen An- und Verkäufe gleicher Effektkategorien vermittelte. Diese Bankfirma lieferte überdies Kessler lange Jahre hindurch Zinskoupons und Dividendenscheine und zwar Zinskoupons in der Regel am Koupouzahlsstermine, Dividendenscheine nach erfolgter Dividendenverteilung, bezw. der nunciamtägigen Erklärung. Kessler kaufte also bei dem betreffenden Bankhause lange Jahre hindurch Koupouz zu einer Zeit, wo sie stets leblich zur Einlösung präsentirt werden, und zwar in der Regel in Beträgen, welche genau der Summe der von Kessler an das betreffende Bankhaus verkauften und bei der Bank fehlenden Effekten entsprachen. Gegen dieses Bankhaus schwebt ein gerichtliches Ermittlungsverfahren. Die Bank hatte ihrerseits in keinerlei Weise es an der nötigen Kontrolle fehlen lassen. Neuerdings infolge anderwärts geschehener Unterschlagungen getroffene anderweitige Maßregeln führten zur Entdeckung der Unterschlagungen und Fälschungen. Wo Kessler die unterschlagenen Effekten untergebracht hat, ist noch nicht festgestellt.

(Unter dem Verdacht des Giftmordversuchs) ist in München die Vorsteherin des Maximilian-Waisensitzes verhaftet worden. Am 20. Juli d. Js. erkrankte die im genannten Stift bedienstete Krankenschwesterin Minna Wagner plötzlich nach Genuß ihres Nachmittagskaffees unter Vergiftungserscheinungen. Die Symptome steigerten sich während der Nacht derart, daß sie am anderen Tage bereits von der freiwillig Sanitätskolonne in das Krankenhaus rechts der Isar überführt werden mußte. Ein Glas mit dem Reste des genossenen Kaffees wurde ihr mit ins Krankenhaus gegeben. Der dortige Arzt konstatierte nach den „Münch. N. Nachr.“, daß in dem Kaffee ein ziemlich erheblicher Prozentsatz Salzsäure enthalten war. Anfänglich glaubte man, die Krankheit bald beheben zu können, und thätiglich wurde schon nach einigen Wochen eine Besserung ihres Befindens festgestellt. In der Hoffnung, daß die Genesung entsprechend fortschreiten würde, fand man sich bald getäuscht; die Patientin muß auch heute noch künstlich ernährt werden, da sie mit Ausnahme von Milch keine Speisen verdauen kann. Da sich für den anfänglich gehegten Verdacht eines Selbstmordversuchs keinerlei Anhaltspunkte ergaben, wurden Erhebungen auch dem Thäter eingeleitet. Bald richtete sich der Verdacht des Giftmordversuchs auf die Vorsteherin des Instituts, Fräulein Elise von Hensler, selbst; die gegen sie eingeleitete Untersuchung förderte so schwerwiegende Belastungsmomente zutage, daß am Donnerstag zu ihrer Verhaftung geschritten werden mußte. Fräulein Elise von Hensler, eine Oberförsterstochter aus Diefen am Ammersee ist seit zehn Jahren Vorsteherin des Maximilian-Waisensitzes.

(Ein Hotel als Mordersöhle.) Aus Moskau wird berichtet: Ein in ziemlich schlechtem Ruf stehendes Hotel garni in der Nähe des Bahnhofs wechselte vor kurzem seinen Besitzer. Der neue Wirth wollte

Renovierungsarbeiten vornehmen lassen und besichtigte das ganze Gebäude. In einem Logirzimmer, das an die Wohnung des früheren Besitzers anstößt, entdeckte er eine Fallthür, die in einen geheimen Keller führt. In Begleitung des Architekten und einiger Arbeiter setzte er seine Untersuchungen fort, und nun wurde festgestellt, daß die Wohnung des Vorgängers durch eine geschickt verborgene Thür mit dem Logirzimmer in Verbindung stand. Da ihm das alles verdächtig erschien, benachrichtigte er die Polizei, die eine Untersuchung vornahm, und dabei kamen in dem geheimen Keller zahlreiche leere Felleisen und menschliche Gebeine zum Vorschein, von denen man annimmt, daß sie seit dreißig Jahren dort liegen. Der Vorgänger des jetzigen Besitzers hat beweisen können, daß er von dem Vorhandensein der verborgenen Thür und des geheimnißvollen Kellers nichts wußte. Die Polizei sucht nun den ersten Besitzer des Hotels zu finden. Augenscheinlich hat man damals die mit Geld versehenen Reisenden systematisch verschwinden lassen.

(Aufregende Szene in einem Konzertsaal.) Im Adelssaal zu Petersburg gab der Pianist Josef Hofmann ein Konzert, dem mehrere tausend Personen beiwohnten. Plötzlich wurde, wie die Blätter berichten, eine junge Dame, eine glühende Verehrerin des Virtuosen, wahnwitzig, stürzte auf das Podium, hielt dem Künstler ein Bouquet entgegen und schrie mit weithin schallender Stimme: „Im Namen Gottes bitte ich, nicht zu applaudiren!“ Die Saalbediener eilten sofort herbei und schafften die Unglückliche fort. Hofmann beendete das Konzert unter tiefster Erregung.

(Eisenbahnunfall.) Ein auf der Fahrt von San Franzisko nach Los Angeles befindlicher Zug wurde am Sonntag in der Nähe von Hockbrings von einem nachfolgenden Zug angecrant. 23 Personen wurden hierbei getödtet.

(Der Weihnachtsverkehr der Post) wies in diesem Jahre nach den bisherigen Beobachtungen eine erhebliche Steigerung gegen das Vorjahr auf. Die Zunahme beträgt nach der „Täl. Rundsch.“ bei den in Berlin eingehenden Paketen etwas mehr als 5 vom Hundert. Während im Vorjahre an den entsprechenden Tagen täglich etwa 35 bis 36 000 Pakete eingingen, beträgt deren Zahl diesmal über 40 000. Allenfalls sind Verstärkungen an Personal und Fuhrpark eingetreten.

(Kommerzienrath von Silberthal) einem Gaste seine Ahnengalerie mit der Küstammer zeigend: „Dieses scharfe Schwert ist von einem Urahn aus dem 30jährigen Kriege.“ — Besucher: „Hat der mit altem Eisen gehandelt?“

(Im Gegentheil.) Kessler (zum anderen): „Haben Sie schon einmal bei einem Preissteigen etwas gewonnen?“ — Im Gegentheil; bei einem habe ich sogar ... meine Frau kennen gelernt!“

Verantwortlich für den Inhalt: Heinrich Wilmann in Ebern.

Antike Notierungen der Danziger Produkte vom Dienstag den 23. Dezember 1902.

Für Getreide, Völkenslichte und Kleinfanten werden außer dem notirten Preise 2 Mark per Tonne sogenannte Faktorei-Provision unanemäßig vom Käufer an den Verkäufer vergütet.

Weizen per Tonne von 1000 Kilogr. inländ. hochbunt und weiß 745—777 Gr. 147—150 Mk. bez.

inländ. bunt 756—761 Gr. 147—148 Mk. bez. inländ. roth 750—761 Gr. 146—147 Mk. bez.

Roggen per Tonne von 1000 Kilogr. per 719 Gr. Normalgewicht inländ. großbrünnig 697—726 Gr. 118—123 Mk. Erbsen per Tonne von 1000 Kilogr. transito Viktoria 152—160 Mk. bez.

Bohnen per Tonne von 1000 Kilogr. transito 110—119 Mk. bez. Safer per Tonne von 1000 Kilogr. inländ. 100—118 Mk. bez.

Leinsaat per Tonne v. 1000 Kilogr. 215 Mk. Datteln per Tonne von 1000 Kilogr. transito 132 Mk. bez.

Reis per 50 Kilogr. Weizen 7.50—8.10 Mk. bez., Roggen 7.90—8.00 Mk. bez.

Rohzucker per 50 Kilogr. Tendenz: ruhig, Rendement 88° Transithpreis franko Neufahrer wasser 7.95 Mk. inkl. Saft bez., Rendement 75° Transithpreis franko Neufahrerwasser 6.40 Mk. inkl. Saft bez.

Samburg, 23. Dezember. Mühl ruhig, Ioto 50. — Kaffee ruhig, Umsatz 1000 Sack. — Petroleum sehr kräftig, Standard white Ioto 7.00. — Wetter: Bedeckt.

25. Dezbr.: Sonn.-Aufgang 8.18 Uhr. Sonn.-Unterg. 3.53 Uhr. Mond-Aufgang 3.43 Uhr. Mond-Unterg. 1.25 Uhr.

26. Dezbr.: Sonn.-Aufgang 8.19 Uhr. Sonn.-Unterg. 3.54 Uhr. Mond-Aufgang 4.48 Uhr. Mond-Unterg. 1.58 Uhr.

PORTER SCHUTZ-MARKE

Das original echte Porterbier unserer Brauerei ist nur mit unserer Etiquette zu haben, worauf unsere Schutzmarke und Unterschrift sich befinden.



BARCLAY, PERKINS & CO.

Der Künigenbrunnen.

Ein Roman aus dem Hochpfeffart
von
F. Eduard Plüger.

17

(Nachdr. verb.)

Frau von Echter schickte das Fräulein unter irgend einem Vorwande weg, mit dem Bemerkten, brauche nicht wieder zu kommen, da der Herr Graf den Kleinen jetzt selber in Obhut nehmen werde. „Nun warten Sie hier,“ sagte sie dann, als das Fräulein gegangen war, zu Wettenburg, „ich werde Ihring zu Ihnen bringen.“

„Aber um Gotteswillen doch nicht gegen Ihren Willen?“

„Wenn's nicht anders ist, lieber Wettenburg, auch gegen Ihren Willen, es giebt Augenblicke, wo man die Menschen zu ihrem Glück zwingen muß und dies ist ein solcher Augenblick.“

Nach diesen Worten verließ sie mit einem freundlichen Lächeln die Weißblattlaube und Roger setzte sich zu seinem kleinen Schützling, um mit ihm zu plaudern. Sein Herz schlug laut und das Blut wallte und brauste ihm in den Adern. Drei Wochen waren fast vergangen, seitdem er Ihring nicht mehr gesehen, seitdem er ihre Stimme nicht gehört, seitdem er den unglücklichen Brief erhalten. Was würde nun werden, würde sie nicht sogleich zurückfahren und die Laube verlassen, wenn sie sah, daß man sie zu einem Rendezvous mit dem verabschiedeten Bräutigam zwingen wollte?

„Warum bist du denn so still, lieber Onkel Wettenburg,“ klang jetzt die helle Stimme des Knaben in seine trübten Gedanken hinein und ein eigenartiges Glücksgefühl überkam ihn, eine seltsame Hoffnung, daß dieses Kind alles gutmachen werde, daß in diesem Kinde ihm der Engel gesenkt sei, der sie wieder zusammenführen mußte.

Aber da hörte er schon das eine Pförtchen in seinen Angeln knarren und er sah die beiden Frauen durch das Schattendunkel der Gebüsche sich der Laube nähern. Jetzt hieß es das Herz in beide Hände nehmen und nicht den Mut verlieren. Die Schritte der beiden Frauen knirschten auf dem Kies, sie kamen näher und näher. Roger schloß die Augen und sah nicht, wie er bald rot wie ein Kirschenblut, wie ihm das Blut zum Herzen drängte, wie ein furchtbares Bittern seinen Körper durchlief, noch wußte er nicht, was er sagen sollte, wie er sich zu benehmen hatte. Aber er konnte auch keinen Gedanken fassen, alles drehte sich mit ihm herum, er sah nichts, er hörte nichts und plötzlich stand Ihring vor ihm. Er sprang auf und es war ihm als ob ihm das Herz still stehen sollte. Aber der gewandte Weltmann siegte in ihm und mit einer tiefen Verbeugung redete er sie an:

„Gnädigste Baronesse, ich habe den Auftrag eines Sterbenden zu erfüllen — und Ihnen hier Ihren kleinen Neffen, den jungen Freiherrn Hatto von Hobbach zuzuführen.“

Weiter kam er nicht. Ihring stieß einen Schrei aus, als ob sie ein Gespenst sähe und Thränen strömten aus ihren Augen. Mit stehendem Atem stieß sie die Worte hervor: „Aber was ist denn das, das ist ja mein Hannes Jakob, mein Bräutigam, um Gotteswillen.“

Dann lagte sie auf, kniete nieder und zog das Kind in ihre Arme und bedeckte sein süßes Gesichtchen mit tausend leidenschaftlichen Küßchen.

Die beiden Zuschauer dieser ergreifenden Szene zogen sich diskret zurück und es dauerte wohl eine Viertelstunde, in der man nichts als leidenschaftliches Schluchzen und dazwischen wieder nervöses Lachen hörte, dann wurde es allmählich still und endlich trat Ihring vollständig gefaßt, den Kleinen an der Hand, aus der Laube. Sie reichte ihrem gewesenen Bräutigam die Hand und sagte: „Verzeihen Sie, Graf Wettenburg, daß ich Ihnen so viel Böses gethan habe, ich bin aufs Tiefste erschüttert, daß Sie dieses Böse mit so viel Gutem vergelten.“

„Sie haben durchaus keine Ursache, Baronesse, mir zu danken, ich habe nur den Wunsch eines sterbenden Freundes erfüllt und Hatto von Hobbach, seinen Stiefsohn, den rechtmäßigen Sohn Ihres Bruders, den seine Mutter in einer Anwandlung von verletztem Selbstgefühl verheimlicht hatte, in die Arme seiner Verwandten, in das Schloß seiner Väter zurückzuführen. Damit ist meine Mission erfüllt.“

Er verneigte sich und wollte sich zurückziehen. Da aber brach das seit Wochen zurückgehaltene Gefühl in Ihring durch und in dem Ruf „Roger!“ lag alles, was sie sagen wollte, das Eingeständnis ihres ganzen Unrechts und die Leidenschaft einer unwandelbaren unbesiegbaren Liebe.

Wettenburg wandte sich um und blieb einen Augenblick stehen. Frau von Echter faßte den Kleinen Hatto schnell an der Hand und verschwand mit ihm aus dem Gartenvinkel. Die beiden getrennten Liebenden hörten noch das eigentümliche Knirschen der rostigen Angeln der alten Pforte, dann war es ganz still.

Einen Augenblick standen sie einander gegenüber und keiner von ihnen konnte ein Wort sprechen. Endlich faßte sich Roger:

„Du wolltest mir etwas sagen, Ihring. Nicht wahr, eine Frau Maria Medardi hat Dir Nachrichtliches über mich gesagt und Du hast . . .“

„Gesagt, Sie hat mir einen Brief von Dir gezeigt, in dem Du ihr die Ehe versprochen hast und darauf einen Tauschbrief vorgelesen, auf Grund dessen Graf Roger Wettenburg mit Maria Medardi in Milwaukee eine rechtmäßige Ehe geschlossen hat.“

Roger war starr, er konnte kein Wort erwidern und er wollte auch nicht sprechen. Was er aber die Augen Ihrings mit Thränen gefüllt angstvoll an seinem Munde hängen sah, ergriff ihn ein namenloses Mitleid und er fragte in ganz ruhigem Ton:

„Sage mir Ihring, weißt Du, an welchem Tage diese Ehe geschlossen wurde?“

„Ja ich weiß es, am 26. April 1899.“
„Das ist also vor etwa anderthalb Jahren . . . Aber wie ist mir denn, am 26. April 1899, Ihring, an jenem Tage erhielt ich den Stief eines bösnischen Bajonettes in den linken Oberschenkel, als ich in das Städtchen Komar von Aufzählern und Feinden unseres Glaubens befreite.“

„Dann ist der Tauschbrief also gefälscht?“

„Gefälscht.“
„Und der Brief?“
„Der Brief ist echt. Es gab eine Zeit, Ihring, da glaubte ich diese Medardi zu lieben, aber es war nicht der Fall, in wenigen Wochen hatte ich meinen Irrtum eingesehen. Aus jener Zeit des Irrtums stammt der Brief, der Dich überzeugt hat.“

„Roger kannst Du mir verzeihen?“

„Alles, mein teures Mädchen, alles. Nur Deine Liebe hat Dich in diesen Irrtum hineingetrieben. Ich sollte Dir böse sein, weil Du mir so wenig vertraut hast, aber ich weiß, daß eine so reine große Liebe, wie Deine nicht denkt, nicht urteilt, sondern nur fühlt und das Gefühl ist oft unser Feind. Danken wir Gott, daß uns durch den kleinen Knaben Hatto die Möglichkeit zu einer Aussprache gegeben wurde.“

„Mein Roger, mein Alles.“

„Meine heißgeliebte Ihring.“

In leidenschaftlicher Zärtlichkeit sanken sie einander in die Arme und die furchtbaren Wochen des Unglücks, die sie durchgemacht hatten, lösten sich in tausend Zärtlichkeiten und Zärtlichkeiten auf. In der Laube, wo Roger unglücklich mit klopfendem Herzen dem Augenblick entgegengeharrt hatte, bis Ihring eintreten würde, saßen sie in süßem Geplauder und lustigem Lachen. Ja, das ist die Liebe, „Himmelhoch jauchzend zu Tode betäubt.“ Ich und schroff ist der Wechsel von Glück und Leid. Als Frau von Echter eine halbe Stunde lang sich mit Hatto beschäftigt hatte, sagte sie sich, daß die beiden nicht einander böse wären, wenn sie solange allein ausgehalten hätten. Sie mußten wohl Frieden geschlossen haben und ihre Ebanurter ließ es nicht zu, sie noch länger allein zu lassen. Vorsichtig schlich sie sich an den verzwiegenen Gartenvinkel und war am Eingang der Laube gerade Begleit des entschiedensten Beweises einer vollkommenen Versöhnung und sie schreckte die beiden Liebenden durch den derben Zuruf auf:

„Kinder knutscht doch nicht so fürchterlich!“

Roger und Ihring lachten ihr lustig entgegen, dann aber reichten sie ihr die Hand und dankten ihr mit überströmenden Worten für ihre Klugheit, mit der sie die Schwierigkeiten überwunden hatte.

Arm in Arm lehrten Roger und Ihring zur Gesellschaft zurück und nun galt es den alten Wildensteiner von dem Wechsel der Dinge in Kenntnis zu setzen. Auch hier mußte der kleine Hatto den Vermittler spielen und er that es mit einem so großen Erfolg, daß der alte Baron vielleicht zum ersten Male seitdem er die Kinderschuhe ausgetreten hatte, in Thränen ausbrach. Er faßte den Kleinen unter die Arme, hob ihn in die Höhe und drückte ihn mächtig an seine breite Brust.

„Das Glück, das Glück,“ rief er ein über das andere mal, „ein Erbe meines Namens, ein Entel!“

Dann setzte er ihn auf den Boden, umarmte Roger, umarmte seine Tochter, umarmte Echter und schließlich auch noch seine junge Gattin, die er für ihre Bemühungen mit einem derben Kuß belohnte.

„Wenn Du eifersüchtig wirst, Echter, kannst Du mich fordern.“

Der Echter nickte aber bloß und drehte mit seinem Lächeln seinen langen Schnurrbart.

Pflichtlich drehte sich der Wildensteiner und suchte etwas mit den Augen, dann fragte er wieder in seiner alten Weise: „Wo ist der Fink, der Aschaffenburgs Krämer, der Geldproß, ich muß ihn auch umarmen.“

„Schade“, sagte Frau von Echter, „Herr Kommerzienrat Fink ist joeben abgefahren.“

„Nun dann soll ihn der Teufel holen, wenn er nicht einmal bei einer solchen Gelegenheit dabei sein kann.“

XX.

Der auf das Erntefest folgende Tag war auch ein großer Festtag für den Wildenstein. Der Alte war wie verjüngt. Er lief durch das ganze Schloß mit dem siebenjährigen Knaben an der Hand und zeigte ihm alle Winkel und alle Stübchen. Ueberall hielt er sich auf und sobald der Junge über irgend etwas, das er gesehen, in Bewunderung ausbrach, freischelte er ihm zärtlich die Waden und sagte: „Das wird alles einmal Dir gehören, mein Junge, und der kleine Hatto sah zu dem kräftigen weißbärtigen Greis auf mit den echten Hobbacher Augen, daß es dem Alten seltsam warm ums Herz wurde.

Ihring, die auch ihren Teil Liebe von dem Kinde haben wollte, wurde ganz in den Hintergrund gedrängt. Der glückliche Großvater ließ wenigstens in diesen ersten Tagen den Knaben nicht von sich. Glücklicherweise wurde Ihring durch die häufigen Besuche ihres Verlobten entschädigt und nun hatte sie freilich nicht mehr viel Augen für den Sohn ihres verstorbenen Bruders. Sie konnte sich nicht helfen, es war einmal Thatsache, Roger füllte ihre ganze Seele aus, er war der Inbegriff ihres ganzen Glückes und all ihre Gedanken verban den sich mit ihm.

Aber dennoch sollten diese glücklichen Tage für die Wildensteiner nicht so enden, wie sie begonnen hatten und das Sprichwort, daß man den Tag nicht vor dem Abend loben soll, bewahrheitete sich hier in seiner vollen Kraft. Denn eines schönen Abends brachte der Landbriestträger einen Brief des Kommerzienrat Fink aus Aschaffenburg, worin dieser dem Wildensteiner anzeigte, daß die Zwangsversteigerung am übernächsten Tag schmerzlos ihren Gang gehen würde, falls der Freiherr sich nicht bis spätestens morgen entschieden habe, ob er das zum Bahnprojekt nötige Land hergeben und die anderen Vertreter der Ritterschaft zu derselben Konzeption veranlassen wolle. Der Kommer-

zienrat machte die löblichsten Anträge, ließ auch die Bemerkung einfließen, daß er doch jetzt, wo sich ein männlicher Erbe seines Namens gefunden habe, um so mehr die Verpflichtung anerkennen müsse, diesen Namen auch im Besitz des Wildenstein zu erhalten.

Man sprach lange her hin und und Roger riet in Anbetracht der unglücklichen Lage und der Schnelligkeit, mit der das Schicksal vorwärts schreite, den Antrag des Aschaffenburgers Bankiers anzunehmen. Aber da kam er bei dem Wildensteiner schlecht an.

„Sie sollen nicht sagen können, Sie haben mich gezwungen. Ich lasse mich nicht zwingen. Es wird ja doch nicht mehr lange dauern, vom Wildenstein herunter gehe ich nicht, ich lade mir meine sämtlichen Gewehre, stelle mich ans Thor und knalle die Hunde nieder, dann sprengt ich mich mit meinem Schloß in die Luft. Dann haben Sie wenigstens ihre Katastrophe, dann sollen Sie machen, was Sie wollen, meine Nachkommen können dann thun und lassen, was ihnen beliebt.“

„Aber Vater, wie kannst Du nur daran denken, den Namen Hobbach durch eine solche That beslecken zu wollen.“

„Beslecken nennst Du das, wenn ein Ritter seine Burg verteidigt gegen den Feind. Ich künstige dem Kapital Fehde an, dem Kapital und der gesamten Industrie. Was hat sich geändert zwischen mir und diesem da?“

Er wies auf das Bild eines alten Wildensteiners, der schwer in Erz gerüstet auf sein mächtiges Schwert gelehnt auf die Gruppe der Nebenbeneder nieder sah.

„Ihm hätten Sie einmal erzählen sollen, daß Sie ihm die Burg verfeigern wollen. Er hätte seine Knechte gewappnet und sein paar Aschaffenburgs Kaufleute abgefangen und das Mainufer so lange besetzt gehalten und die Röhne der Krämer in den Grund gehöhrt, bis Sie nachgegeben.“

„Aber Vater, das ist doch heute nicht mehr möglich, wir leben doch in einem Rechtsstaat.“

„Rechtsstaat hin, Rechtsstaat her, wer nach mir schlägt, den schlage ich wieder und ich will einmal sehen was Sie thun wollen, wenn ich das Greifenhor verheirathe und mich dahinter aufpflanze und ihnen ein paar Kugeln zwischen die Schießscharten.“

Dann hatten Sie eben die Verfeigerung anderswo ab und schließlich kommt die Behörde und erklärt Dir, daß Du das Schloß verlassen mußt. Sie erklärt Dir das im Namen des Königs und dagegen wirst Du Dich doch nicht auflehnen wollen.“

„Mein König wird so etwas nicht thun.“

Roger hatte in Gedanken der aufgeregten Unterhaltung zugehört, ohne daß er ein Wort in die Diskussion geworfen hätte. Er sah ein, das alles, was er jetzt noch sagen konnte, den Wildensteiner nur noch mehr in Aufregung versetzen würde, ohne daß ein wirklicher Erfolg hätte erzielt werden können. Und das Gefühl der Ohnmacht, der absoluten Hilflosigkeit erfaßte ihn so sehr, daß er aufstand und erklärte nach Hause reiten zu wollen.

Ihring begleitete ihn, bis er am Greifenhor zu Pferd stieg; und indem er ihr die Hand reichte, küßte er ihr vom Sattel herunter noch zu, so leise, daß der zur Seite stehende Reitknecht nichts hören konnte:

„Ich will heute Nacht noch einmal versuchen des Hatto Geheimchrift zu entziffern, vielleicht, daß uns Erfolg beschieden ist, vielleicht, daß wir den Schatz haben und dann alle Not auf einmal beendigen.“

„Vielleicht! Versuche es noch einmal, Geliebter, ich Dir das Glück nicht jetzt glänzig. Ich kann mir denken, vielleicht daß Gott meinem Vater ein so großes Glück beschieden hat und daß er ihm doch dabei so unendlich weh thun würde. Denn was ist es für Glück, jetzt den Erben zu besitzen, ohne ihm die Mittel hinterlassen zu können, seinen Namen geeignet in der Welt zu vertreten.“

„Es ist alles in der Welt so geschnitten und so gut eingerichtet, alles weist auf einen glänzigen Gott hin und nicht auf einen Blüthenenden, Vernichtenden. Ich hoffe immer noch auf glücklichen Erfolg.“

„Möge Deine Hoffnung nicht zu Schanden werden, Glück auf!“

„Glück auf, meine teure angebetete Ihring.“

Ein leichter Schenkelruck und das Pferd flog in kurzem Trab die lange Allee hinunter. In der Wegbiegung blickte Roger noch einmal zurück und er sah Ihring noch stehen und mit dem Taschentuch winkten, ein echtes Bild der Hoffnung.

Die Nacht zog über die Wettenburg hin, im Wald schwiegen die Stimmen der Tierwelt. In den Häusern von Eschau und in den Hütten von Unteraulenbach schliefen die Menschen, aber in dem hohen Bibliotheksaal brannte die Lampe und Roger lag umgeben von einem Berg Bücher, in denen man hauptsächlich die heilige Schrift in allen möglichen Ausgaben erkannte und grübelte und grübelte über der Handschrift.

Es war eine seltsame Zusammenstellung von Bibelpredigen. Noch einmal rekapitulierte er, noch einmal durchforschte er alles, was er schon vorher gefunden hatte und hatte nun seine letzte Zuflucht genommen zu Reuchlin's kabbalistischen Schriften.

Roger war nie ein guter Lateiner gewesen, aber die Not ließ seinen Gedanken jetzt doppelte Kräfte und er durchdrang mit riesenhafter Energie die Gedanken des Humanisten über die geheimnisvolle Kabbala, jenes Buch, das die Rätsel der Zahlen lösen will, das in der Zahl den Ausdruck der ganzen Wesenheit erblickt und das die seltsamsten Geheimnisse durch Zahlen verschleiert. Da hastete plötzlich sein Blick auf dem seltsamen Satz:

Qua scunqne inest in mundo arcani, vel artu numero. Primo igitur numerorum series confecta cum serie litterarum. Etenim haec est prima occultandi seu velandi ratio, qua utuntur cabalisti. Er verstand ihn sofort und überstieß ihn auch glatt herunter. Er hieß auf deutsch:

Was es in der Welt Geheimnisvolles giebt,

wird verschleiert durch die Zahl. Man muß daher zuerst die Zahlenreihe mit der Buchstabenreihe vergleichen. Denn dies ist die vornehmste Art des Verbergens und Verschleierns, deren sich die Kabbalisten bedienen.

Ob dieser Reuchlin'sche Satz auf seine Geheimchrift Bezug hatte, ob der alte Hatto von Hobbach Reuchlin gekannt?

Die Wissenschaft war in den Zeiten des dreißigjährigen Krieges sehr niedergegangen in Deutschland, man durfte also kaum annehmen, das Hatto von Hobbach sich irgendwie mit wissenschaftlichen Dingen beschäftigt hatte. Er kannte die heilige Schrift und konnte leidlich schreiben. Dabei aber war sehr zubezweifeln, daß er, der Zeitgenosse des Julius Echter, Fürstbischofs von Würzburg, gewesen war und Julius Echter war am 18. September 1617 gestorben. Die Tradition der Speersartedelleute ging dahin, die Junkherren in Würzburg studieren zu lassen. Ihring hatte ihm früher erzählt, und das war sicher, daß dieser Hatto von Hobbach, wie der junge Echter, in Würzburg studiert hatte. Vielleicht in Verfolg einer Tradition, die durch die Humanisten nach Deutschland gekommen war. Ulrich von Hutten war ja auch ein fränkischer Ritter, wie die Hobbach und Echter auch zum fränkischen Ritterbund gehörten. Warum also nicht, warum sollte Hatto nicht lateinisch verstanden und nicht Reuchlin gelesen haben?

Man muß also, empfahl Reuchlin, die Zahlenreihe mit der Buchstabenreihe vergleichen. Das ist ja nicht so schwer, sagte sich Roger, nahm ein Blatt Papier und schrieb sich die Zahlen und Buchstaben untereinander in folgender Weise auf:

1	2	3	4	5	6	7	8	9	10
a	b	c	d	e	f	g	h	i	k
11	12	13	14	15	16	17	18		
l	m	n	o	p	q	r	s		
19	20	21	22	23	24	25			
t	u	v	w	x	y	z			

Und nun begann er zu vergleichen, indem er die ganze Geheimchrift durchforschte:

„Selig sind, die um Gerechtigkeit willen verfolgt werden, denn das Himmelreich ist ihr.“

Denn ich sage euch, es sei denn ewere Gerechtigkeit besser, denn die der Schriftgelehrten und Pharisäer, so werdet ihr nicht in das Himmelreich kommen.“

Ihr seyd das Salz der Erde, wo nun das Salz tumb wird, womit soll man salzen? Es ist ja nichts hinfort nutz, denn das man es hinaus schütte und lasse es die Leute zertreten.“

Selig sind die Friedfertigen, denn sie werden Gottes Kinder heißen.“

Selig sind die Barmherzigen, denn sie werden Barmherzigkeit erlangen.“

Man zindet auch nicht ein Licht an und setzt es unter einen Scheffel, sondern auf einen Leuchter, so leuchtet es denen Allen, die im Hause sind.“

Ihr seyd das Licht der Welt. Es mag die Statt, die auf dem Berge liegt, nicht verporgen seyn.“

Ihr sollt nicht wehnen, daß ich gekommen bin, das Gesetz oder die Propheten aufzulösen, ich bin nicht gekommen aufzulösen, sondern zu erfüllen.“

Ihr seyd das Salz der Erde, wo nun das Salz tumb wird, womit soll man salzen? Es ist ja nichts hinfort nutz, denn das man es hinaus schütte und lasse es die Leute zertreten.“

Im ersten Vers entsprach das S der Zahl achtzehn, das E der Zahl fünf, das I der Zahl neun und das G der Zahl sieben. Nun mußte er nachforschen, was in der Kabbala diese Zahlen bedeuten. Vielleicht konnte er dann auf eine Erklärung kommen. Aber alle seine Bemühungen blieben fruchtlos, trotzdem er die gesamte Niederschrift des alten Freiherrn in Zahlen übertrug, trotzdem er addierte, subtrahierte, dividierte, potenzierte und die Wurzel zog, nichts wollte ihm gelingen. Keinen Anhaltspunkt boten ihm die Zahlen und auch ihre kabbalistische Bedeutung ließ sich nicht auf irgend einen Ort oder eine Gegend zurückführen, wo der Schatz begraben liegen konnte.

Mit den Buchstaben also, die in Zahlen umgekehrt wurden, war es nichts. Er mußte nun forschen, ob sich in der Geheimchrift Zahlen fanden, die in Buchstaben umgekehrt werden konnten, dann war vielleicht eine Möglichkeit zu finden. Dann fiel ihm wieder auf, trotzdem er keine Zahlen finden konnte, daß die drei letzten biblischen Verse mit dem Worte Ihr begannen. I war neun, H war acht und R war siebzehn. Das war etwas Geheimnisvolles, acht und neun gaben siebzehn, I und H zusammen genommen und R war auch siebzehn. Aber vergeblich zerbrach er sich den Kopf, er konnte nichts finden, worauf diese doppelte siebzehn hingewiesen hätte. R. R. vielleicht war so etwas gemeint. Er nahm die Spezialkarte des Speersartedelleute vor und suchte nach Namen, die ausfällige zwei R hatten. Aber es fand nichts. Nun prüfte er die anderen Anfangsworte. Da war wieder dreimal „selig“, noch einmal „ihr“, einmal „denn“ und einmal „man“, aber auch das gab keinen Sinn, wie sehr er auch die Buchstaben durcheinanderwirbelte, die gleichen wegstrich, er bekam keinen Namen heraus, den auf der Karte zu finden gewesen wäre.

Fortsetzung folgt.)

Bekanntmachung.

Die Buchbinderarbeiten für die hiesige Kommunal- und Volkshochschule bezw. für die städtischen Schulen und Institute sollen für das nächste Etatsjahr 1. April 1903/04 dem Mindestfordernden übertragbar werden.

Zu diesem Zwecke haben wir auf **Sonntag den 3. Januar 1903, vormittags 11 Uhr,**

in unserem Bureau I einen Submissionstermin anberaumt, bis zu welchem Bewerber versiegelt, mit entsprechender Aufschrift versehene Offerten mit Preisforderung in dem bezeichneten Bureau einreichen wollen.

Die Bedingungen liegen in dem genannten Bureau zur Einsicht aus. **Thorn den 6. Dezember 1902.**

Der Magistrat.

Bronzeverkauf.

Bei dem unterzeichneten Artillerie-Depot sollen 47 418 kg Bronze und 18 235 kg Bronze mit 2037 kg anhaftendem Stahl öffentlich meistbietend verkauft werden.

Dieser ist ein Termin auf **Freitag den 16. Januar 1903, vormittags 10 Uhr,** im diesseitigen Geschäftszimmer, Moltkestraße 22, anberaumt.

Die Verkaufsbedingungen können während der Dienststunden hier eingesehen, auch gegen Einfindung von 1 Mark Schreibgebühren bezogen werden.

Artillerie-Depot Thorn.

Gerüstlieferung.

Die Lieferung von 120 hölzernen Gerüsten verschiedener Art, 1136 lhm. Kegel und 128 hölzernen Ständern soll an den Mindestfordernden vergeben werden.

Dieser ist ein Termin auf **Sonntag den 10. Januar 1903** anberaumt. Die Bedingungen können im Geschäftszimmer, Moltkestraße 22, eingesehen, auch gegen Einfindung von 1 Mark Schreibgebühren bezogen werden.

Artilleriedepot Thorn.

Kgl. preuß. Klassen-Lotterie.

Zur bevorstehenden 1. Ziehung habe noch eine Anzahl

- 1/2 Lose à Mk. 24,00,
- 1/4 " " " 12,00,
- 1/10 " " " 4,80

Bei umgehender Meldung abzugeben. Porto bitte der Geldsendung beizufügen.

Königl. Lotterie - Einnehmer, Lübau in Westpr.

Nähmaschinen!

30 % billiger als die Konkurrenz, da ich weder reisen lasse, noch Agenten halte.



Schönartige, unter 3jähriger Garantie, frei Haus u. Unterricht für nur **50 Mark.**

Maschine Köhler, Vibrating Shuttle, Ringstichfaden Wheeler & Wilson zu den billigsten Preisen.

Zahlungsmöglichkeiten monatl. von 6 Mark an.

Reparaturen schnell, sauber u. billig.

S. Landsberger, Heiliggeiststr. 18.

Vorzüglichen engl. Porter

empfehlen billigt **E. Szyminski,** Heiliggeist- und Windstr.-Gde. Fernsprecher 312.

Prima Weichsel-Neunaugen

Riefen (große, per Schock) 10 Mk. Mittel " " 8 " Kleine " " 6 " inkl. Faß ab hier.

Conrad Schwartz, Mewe.

2 ff. möbl. Vorderzimmer sofort zu vermieten. Zu erfragen Altstadt, Markt 27.

Bekanntmachung.

Für Unterhaltung der Chaussees des hiesigen Kreises sind die in der folgenden Nachweisung aufgeführten Materialien zu liefern:

Nr.	Bezeichnung der Strecke	Station		Material	
		von	bis	Steine	Kies
1	Culm-Grubno	1,9	4,3	48	
2	Cepno-Ludwiczowo	9,0	10,0	20	
3	Osnowo-Prosowo	2,2	4,1	546	
4	Prosowo-Watterotwo	4,1	5,0	18	
5	Prosowo-Kalbus	0,0	1,5	463	
6	Culm-Neugut	1,5	3,3	44	
7	Künzlaw-Madmannsdorf	13,3	14,1	24	
8	Waparczyn-Wabecz	18,3	19,0	84	42
9	Wabecz-Stuthof	23,0	24,0	120	50
10	Stuthof-Stolno	25,5	27,4	85	
11	Robakowo-Gottersfeld	2,9	3,7	75	38
12	Kamlarken-Kruschin	11,9	12,5	192	51
13	Reigland-Regartowitz	34,9	35,7	16	
14	Reigland-Baiersee	2,2	4,1	38	
15	Baiersee-Trzebezy	5,3	6,0	14	
16	Trzebezy-Marianen	8,3	9,7	140	70
17	Plutowo-Schoenborn	10,3	12,0	526	
18	Schoenborn-Umslaw	12,0	15,9	78	
19	Griewe, Kreisgrenze	22,0	22,7	68	34
20	Kaczyniewo-Damerau	5,2	6,3	22	
21	Damerau Dorf, Bahnhöf	7,5	8,0	54	27
22	Stablewitz-Umslaw	7,9	10,4	235	118
23	Plutowo-Wilhelmsbruch	0,0	1,3	39	
24	Dorowo-Kolofko	7,3	10,5	64	
25	Charnese, Dorfstraße	18,9	20,1	60	
26	Damerau-Neuhof	8,8	12,0	208	66

Steine unter 6 cm Seitenabmessung, sowie Feldspat enthaltende und Kalksteine sind von der Abnahme ausgeschlossen.

Der Kies muß lehmfrei und gesiebt sein. Auch sind Proben für groben und feinen gefordert bis zum Angebotsende dem Kreisbaumelster Herrn Grossmann porto- und bestellgeldfrei einzuliefern.

Angebote, geschlossen und mit entsprechender Aufschrift versehen, sind mir bis zum **7. Januar, mittags 12 Uhr,** einzureichen.

Zuschlagsfrist eine Woche. **Culm den 20. Dezember 1902.**

Der Vorsitzende des Kreis-Ausschusses, Hoene.

Gesetzlich geschützt.



D. R.-P. Nr. 156 905.

Neueste Erfindung in der Zahntechnik.

Zahnersatz ohne Platte.

Allein berechtigt zur Ausführung mit obenstehenden Medaillen prämiertes Zahnersatzmethode.

Adolf Heilfron,

prakt. Dentist, Breitestrasse 32, I. THORN Breitestrasse 32, I.



C. G. Dorau, Thorn,

neben dem kaiserlichen Postamt, gegründet 1854 gegründet empfiehlt

Damenpelze von Mk. 100-800.

Herrn-Gehpelze von Mk. 100-800.

Pelzjoppen von Mk. 48-120.

Herrn-Reisepelze von Mk. 120-800.

Pelzdecken in verschiedenen Preislagen.

Echt chinos. Ziegenfelle.

Umarbeitungen und Renovierungen werden sauber ausgeführt.

Beste

russ. Gummi-Schuhe

(Petersburger Fabrikat), sowie **deutsche und schottische Schuhe**

von vorzüglicher Passform und Haltbarkeit empfiehlt

Erich Müller Nachfolger, Spezial-Geschäft für Gummi-Waaren, Breitestrasse Nr. 4.

Punsch-Extrakte selbst zu bereiten.

1 Originalfl. Reichels Punschextrakt-Essenz und 1/2 bis 1 Liter Weingeist (Spiritus Vin) nach Vorschrift vermischt giebt

2 Liter feinsten Punschextrakt,

der sogleich zum Gebrauche fertig, 1/2 mit 1/2 heissem Wasser vermischt gemessen wird u. von höchstem Wohlgeschmack u. grösster Bekömmlichkeit ist.

Kein Misslingen * Nichts ist einfacher.

Vorrätig in: Ananas-, Kaiser-, Schlummer-, Schwedisch-Punsch, Grogg- und Glühwein-Extrakt Fl. 75 Pfg., Burgunder- und Düsseldorfer-Punsch Fl. 90 Pfg., Royal- für je 2 Liter Punsch-Extrakt. Punsch Fl. 1,- Mk.

Mehr als doppelte u. dreifache Ersparnis.

Berühmte Original-Reichel-Essenzen zur schnellen **Selbstbereitung** von Cognac, Rum, Arrak und allen echten Liqueuren.

Ueber 200 Sorten. Nur in Originalfl. m. Gebrauchsvorschrift für ca. 2 1/2 Ltr. 40, 50, 60, 75 Pfg. etc. Je nach Sorte.

Ein Versuch überzeugt. Die Destillierung im Haushalte völlig kostenfrei!

Otto Reichel, grösste Spezialfabrik Deutschlands, BERLIN SO. 33.

Niederlagen in ganz Deutschland. Wo nicht erhältlich, Versandt ab Fabrik.

Man verlange ausdrücklich Reichel-Essenzen mit dem Lichtherz und nehme keine Nachahmungen.

Zu haben in Thorn bei: Hugo Claass, Drogeriehandlung; Anton Koczwar, Elisabethstr. 12; F. Koczwar, Inh. M. Baralkiewicz, Brombergerstr. 60; Paul Weber, Breitestr. 26 und Culmerstr. 1.

Herren-Unterkleider, Wolle, Baumwolle, Macco, Prof. Jaeger-Wäsche etc., empfiehlt **Carl Mallon-Thorn.**

Das beste, haltbarste und billigste Kraft- und Sanitätsfutter für Pferde, Rindvieh, Schafe und Schweine ist:

Melasse-Torfmehlfutter

D. R.-P. Nr. 79 932.

Es wird hergestellt aus ca. 80 % Melasse u. 20 % gemahl. blumigen Torfmoos und enthält deshalb ca. 36-40 % Zucker.

(Der Torfzusatz hat den Zweck, durch seine vorh. Humus- und Gerbstoffe die unbedenklichen Kalisalze der Melasse unschädlich, sowie das Futter recht handlich zu machen.)

Dieses ausgezeichnete Kraftfutter wird wegen seines süßen, würzigen Geschmacks von allen Tierarten gierig gefressen und kann man das gleiche Quantum an Hafer, Kleie, Mais etc. ruhig fortlassen ohne Nachgang des Nährwertes, wodurch eine bedeutende Geldersparnis erzielt wird.

Dasselbe befördert ferner sehr die Verdauung und verschwinden daher **Kofft, Kropf und Diarrhöe** gänzlich.

Eingeführt in den 1. u. 1. Marställen:

Sr. Maj. unseres Kaisers, Sr. Maj. Franz Josef I., Kaiser von Oesterreich-Ungarn, Sr. Maj. Nikolaus II., Kaiser von Rußland,

und vieler anderer hoher Fürstlichkeiten, sowie in der deutschen Armee. Bestens empfohlen durch die bedeutendsten Professoren, wie Maerker, Kühn, Pott, Ramm u. Herzfeld.

Jahres-Umsatz pro 1901 in Deutschland schon weit **über 1 Million Zentner.**

Billigste Frachtsätze. Prospekte gratis. **Boldt & Schwartz**

G. m. b. H., Danzig, Komtor: Stadtgraben 07 Generalvertretung für Ost- und Westpreußen.

Ziehung am 15. Januar 1903. Badische

XI. Pferde-Lotterie

5063 Gewinne. Gesamtwert Mark **100 000**

darunter 1 à 15,000, 10,000, 5000, 3000, 2000, 5 à 1000, 50 à 600 M. etc.

Der Verkauf der Gew. ist mit 70% garantiert. Loose à 1 M., 11-10 M., Porto und Liste 20 Pfg. empfiehlt und versendet gegen Coupons, Briefmarken oder unter Nachnahme

Carl Heintze, Berlin W., Unter den Linden 3.

Metall-, eichene, sowie mit Tuch überzogene **Särge,**



Stegdecken, Kleider, Jacken von den einfachsten bis zu den elegantesten liefert zu den billigsten Preisen das Sarg-Magazin von

A. Schröder, Coppersnufstr. 41, an der Gasanstalt.

Feinste Tafelfische,

liefern ich, soweit Vorrath: Lebende Karpfen, 2-2 1/2 pfündige 0,90 bis 1,00 Mark.

Lebende Karpfen, 3-4 1/2 pfündige 1,00 bis 1,10 Mark.

Lebende Karpfen, 5-10 pfündige 1,20 bis 1,25 Mark.

Frische Eis-Karpfen Pfd. 0,60 Mark.

Frische Steinbutten Pfd. 1,70 Mark.

Frische große Seesungen Pfd. 1,80 Mark.

Frische kleine Seesungen Pfd. 1,00 Mark.

Frische Rothzungen Pfund 0,60 Mark.

Prima mittl. Bander Pfd. 0,60 Mark.

Große Bander Pfund 0,80 Mark.

Prima gefr. Silberlachs Pfd. 1,50 Mark.

Prima gefr. Steelheblachs Pfd. 1 Mark.

Lebende Hummern Pfd. 2,80 Mark.

Carl Sakriss,

Schuhmacherstr. 26, Telephon 43. — Telephon 43.

Nähmaschinen

unter voller Garantie mit geschl. geschützter Fußstütze offeriert zu außergewöhnl. billigen Preisen

Walter Brust, Albrechtstraße, Ecke Friedrichstraße. Mechanische Werkstatt.

Weihnachts-Karten!

Mallick } Neuheiten. Electra } Erlea } Brom }

à 2, 5, 10 u. 20 Pfg. (Wiederverkäufern hohen Rabatt).

Justus Wallis, Papierhandlung.

Ades Kassen-Schränke.

Alleinvertreter für Thorn und Umgegend:

Tarrey & Mroczkowski Eisenhandlung.

Schultaschen, Handtaschen, Marktaschen, Brieftaschen, Zigarrentaschen, Portemonnaies, Reisetaschen, Kutsch- und Arbeitsgeschirre, sowie sämtliche Lederwaren

empfehlen

Bernhard Schütz, Thorn, Culmerstr. 15.

Elektrische Haus-Telegraphen

und **Telephonanlagen**

werden streng sachgemäß ausgeführt. Reparaturen daran, sowie an Fahrrädern, Automaten, sämtlichen elektr. Apparaten und Automobilen werden unter Garantie übernommen.

Th. Gesicki, Elektriker und Mechaniker, gegründet 1874 —

Thorn, Grabenstraße 14.

Gemüse-Konserven

sind jeden Dienstag und Freitag auf dem Wochenmarkte nördlich vom Rathaus von meinem Wagen zu verkaufen.

Casimir Walter.

Ent möbl., warmes Zimmer, mit auch ohne Pension zu haben **Brückenstr. 16, 1 Tr., r.**